

Riesner Tageblatt



und Anzeiger (Elbeblatt und Anzeiger).

Drahtanschrift: Tagesblatt Riesa.
Fernruf Nr. 20.

Das Riesner Tageblatt enthält die amtlichen Bekanntmachungen der Amtshauptmannschaft Großenhain, des Amtsgerichts, der Amtsanwaltschaft beim Amtsgerichte und des Rates der Stadt Riesa, des Finanzamts Riesa und des Hauptpostamts Riesa.

Postfachkonto: Dresden 143.
Groschasse Riesa Nr. 52.

Nr. 237.

Sonnabend, 10. Oktober 1925, abends.

78. Jahrg.

Das Riesner Tageblatt erscheint jeden Tag abends 7/8 Uhr mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Bezugspreis, gegen Vorauszahlung, für einen Monat 2 Mark 25 Pfennig durch Post oder durch Boten. Für den Fall des Eintretens von Produktionsstörungen, Erhöhungen der Preise und Materialpreisen behalten wir uns das Recht der Preiserhöhung und Nachforderung vor. Anzeigen für die Nummer des Ausgabestages sind bis 9 Uhr vormittags aufzugeben und im voraus zu bezahlen; eine Gewähr für das Erscheinen an bestimmten Tagen und Plätzen wird nicht übernommen. Grundpreis für die 32 mm breite, 3 mm hohe Grundchriftzeile (6 Silben) 25 Gold-Pfennige; die 59 mm breite Restzeile 100 Gold-Pfennige; zeitraubender und tabellarischer Satz 50%, Restliche, feste Zeile, Restlicher Satz 25%, Restliche, feste Zeile. Bestellungen und Aufträge sind an den Verleger zu richten. Der Verleger ist nicht verpflichtet, die Kosten für die Herstellung der Druckformen zu übernehmen. Der Verleger ist nicht verpflichtet, die Kosten für die Herstellung der Druckformen zu übernehmen. Der Verleger ist nicht verpflichtet, die Kosten für die Herstellung der Druckformen zu übernehmen.

Schluß der Locarno-Konferenz Mitte nächster Woche?

Paris. (Funknachr.) Grumbach berichtet im Quotidian aus Locarno: Der allgemeine Eindruck gestern abend ist gewesen, daß ohne einen plötzlichen ziemlich unwahrscheinlichen Meinungsänderung seitens Deutschlands die Konferenz Mitte nächster Woche mit einem vollen Erfolg zu Ende gehen werde.

Großlampstage in Locarno.

Die Konferenz von Locarno ist jetzt an ihrem kritischen Wendepunkt angelangt, und man kann innerhalb der nächsten 48 Stunden mit ziemlich erhellenden Meldungen über die Schwierigkeiten der Verhandlungen rechnen. Je mehr sich herausstellt, daß die deutschen Forderungen bei den Alliierten auf härteren Widerstand stoßen, umso mehr geben sich die Entente-Staatsmänner den Anschein, als sei die Konferenzlage ausgesprochen und als könne man schon in einer knappen Woche mit positiven Ergebnissen, womöglich gar mit dem Abschluß der Konferenz rechnen. Erst von deutscher Seite muß nachdrücklich darauf hingewiesen werden, daß die Gefahren eines Scheiterns der Konferenz zurzeit tatsächlich in greifbarer Nähe gerückt sind, und daß die Gegenlage jetzt ihren Höhepunkt erreicht haben.

In den letzten zwei Tagen ist sehr vieles geschehen, was rechnet ist, den fröhlichen Optimismus zu zerstören, mit dem man tagelang den guten Fortgang der Verhandlungen gelobt hat. Gewiß sind die Verhandlungen über den Patentvertrag gut vorwärts gekommen, aber man darf nicht vergessen, daß Deutschland eine Reihe grundsätzlicher politischer Forderungen aufgestellt hat, die von der Gegenseite bisher nicht abgelehnt worden sind. Einige Preisermäßigungen sogar von einer Einheitsfront der alliierten Mächte gegenüber Deutschland, das sich namentlich in seiner Forderung von Revision des Artikels 16 der Völkerbundstatuten in einer völlig isolierten Lage befindet.

Die tendenziöse Berichterstattung über den angeblich allmählichen Fortgang der Konferenz ist geeignet, die deutsche Delegation in eine schiefe Lage zu bringen, denn wenn sich jetzt die Öffentlichkeit der Welt an den Gedanken gewöhnt, daß die Konferenz zum guten Ende führen würde, wird man im Falle einer unerwarteten Schwierigkeit behaupten, daß lediglich die Deutschen Schuld daran gewesen seien, wenn die Konferenz nicht zum Ergebnis gelangen könne.

Aus diesem Grunde halten es Reichskanzler Dr. Luther und Außenminister Dr. Stresemann für dringend geboten, die Berliner politische Kreise vor jedem übertriebenen Optimismus zu warnen. Was bisher beraten wurde, ist alles nur in erster Linie erledigt worden. Es besteht nicht einmal die geringste Aussicht, daß die jetzt so heftig umfrittenen Forderungen der Alliierten Schiedsverträge, der Garantie über die Grenzen und des Artikels 16 auf dem Wege einer Verhandlung gelöst werden können. Daraus ergibt sich von selbst die Feststellung, wie außerordentlich ernst in Wirklichkeit die Situation für Deutschland ist.

Im Laufe des Freitag sind die persönlichen Besprechungen der Staatsmänner fortgesetzt worden und es bleibt abzuwarten, was der Außenminister Dr. Stresemann bei Briand und Chamberlain erreicht hat, und ob von Seiten der alliierten Hauptdelegationen tatsächlich Zugeständnisse gemacht worden sind. Die Alliierten scheinen bisher den Charakter der deutschen Forderungen und Einwendungen absolut mißverständlich ausgelegt zu haben, denn sie geben sich der Täuschung hin, daß der Kern der deutschen Forderungen auf innenpolitische Momente zurückzuführen werden müsse. Dem muß von deutscher Seite mit aller Entschiedenheit entgegengetreten werden. Es ist ein unumkehrbarer Zustand, von einer Hartnäckigkeit der Deutschen sprechen zu wollen und ganz zu vergessen, daß die deutschen Alliierten nach monatelangen Vorbereitungen festgelegt worden sind und sie eine Reihe von Wünscheforderungen enthalten, ohne deren Erfüllung keine deutsche Regierung in der Lage sein würde, den Sicherheitspakt zu unterzeichnen. Man muß daher für die nächsten Tage mit sehr pessimistischen Berichten aus Locarno rechnen, da die Situation sich hinsichtlich weiter verschärfen kann und dadurch möglicherweise sogar die ernstesten Konsequenzen eintreten können.

Zu den heutigen Verhandlungen.

Falsche Gerüchte über Konferenzverbrechung.

Locarno. Wie der Sonderberichterstatter der Telegraphen-Union von unterrichteter Seite erfährt, beschränkt sich das Programm der heutigen Vormittagsitzung der Völkerbundkonferenz auf die Entgegennahme des Berichtes der Juristen. Es wäre möglich, daß sich die Nachmittagsitzung dann mit den Völkerbundfragen beschäftigen würde, doch läßt sich bei dem gegenwärtigen Stand der Dinge noch gar nicht angeben, ob die zweite Sitzung überhaupt stattfinden wird. Offiziell hat sich eine Juristenkonferenz mit dem Artikel 16 der Völkerbundstatuten nicht beschäftigt. Gestern abend wurde in beteiligten Kreisen angenommen, daß die Konferenz noch etwa acht bis zehn Tage dauern wird, obwohl der englische Außenminister ein Interesse daran hat, am nächsten Sonntag zum Empfang des Prinzen von Wales, der von seiner großen Kolonialreise zurückkehrt, in London anwesend zu sein. Auf jeden Fall erledigen sich damit gewisse in Locarno umlaufende Gerüchte, die von einer Unterbrechung der Verhandlungen auf etwa fünf Tage wissen wollen. Im Augenblick ist von keiner Delegation

irgend etwas ähnliches verlautet; auf deutscher Seite wird dieses Gerücht auf Anfrage dementiert.

Bekanntmachung Strazynski mit Stresemann.

Berlin. Wie das B. L. aus Locarno meldet, wird Briand heute Gelegenheit nehmen, Dr. Stresemann mit dem Grafen Strazynski bekannt zu machen. Graf Strazynski hat gestern auf der deutschen Delegation seine Karte abgegeben und diese hat den Höflichkeitssatz in der üblichen Weise erwidert.

Eine Saardelegation für Locarno.

Berlin. Um für den Fall der Behandlung der saarländischen Fragen die Interessen des Saarlandes in geeigneter Weise wahrnehmen zu können, befragt sich heute eine saarländische Delegation nach Locarno. Ihr gehören an von der deutschen saarländischen Volkspartei die Herren Böckling und Schmeijer, ferner der saarländische Zentrumsführer Leuchter.

Wichtige Delegationsbesprechungen.

Locarno. Nach Rückkehr des Reichskanzlers von seinem Besuch beim englischen Außenminister ist die deutsche Delegation im Salon des Reichsaußenministers zu einer Besprechung zusammengetreten, die dem Ergebnis der getriggerten informatorischen Besprechungen gegolten haben dürfte. In Kreisen der Delegation wird die Situation unverändert mit dem vollen Ernst angesehen, den die augenblickliche schwierige Lage verlangt.

Der Kampf um den Artikel 16.

Berlin. Der Sonderberichterstatter der Telegraphen-Union meldet aus Locarno: Nach vielen unersäglichen Anstrengungen zu schließen, kann man damit rechnen, daß die Verhandlungen über den eigentlichen Kernpunkt so gut wie abgeschlossen sind, wenn man die Frage des Völkerbundes und die der schiedsgerichtlichen Verträge als nicht unbedingt zu ihnen gehörend betrachtet. Das ist aber natürlich nur eine theoretische Skizzierung des augenblicklichen Standes der Konferenzverhandlungen, denn nach der ganzen bisherigen Entwicklung der Verhandlungen ist dieses ja leider die Gewissheit, daß die Probleme nicht besonders als selbständige Faktoren gelten können. Unter diesen Umständen kommt es jetzt darauf an, den deutschen Standpunkt, namentlich in den im Vordergrund des Kampfes stehenden Völkerbundfragen unanwandelbar zu vertreten. Im Hauptanliegen der Entente wurde mit deutlich erkennbarer politisch-taktischer Absicht gestern abend ein geradezu frapperender Optimismus zur Schau getragen. Das darf nicht darüber hinwegtäuschen, daß die nächsten Tage erst die Hauptkämpfe bringen werden, die durch die Donnerstag-Vollkonferenz eingeleitet worden sind. Treffsicherweise hat die deutsche Delegation ihren Standpunkt mit einer dezentartigen Zähigkeit vertreten, daß von prominenter gegnerischer Seite gefächelt wurde: „Etwas so Dickschäpiges, wie die Deutschen, habe es doch so bald nicht wieder“. Natürlich dürfen wir uns durch solche Verhöhnung, so schmeichelehaft das Kompliment auch ist, nicht verführen lassen, auch nur einen Schritt zurückzugeben.

Im Gegenteil, die nächsten Tage werden vielleicht eine noch viel größere Zähigkeit verlangen. Bei dem Kampfe um den Art. 16 handelt es sich um Passionen, gegen die wir anrennen müssen. Zwei davon, die allerdings wohl die schwächsten waren, sind am Donnerstag genommen worden. Umso härter wird der Kampf um die dritte vor sich gehen. Man wird annehmen können, daß es sich dabei um die moralische Seite der Verpflichtung zu passiver oder aktiver Teilnahme an irgendwelcher Völkerbundkonferenz handelt. Gewiß kann Deutschland, wenn es Mitglied des Rates ist, durch seine Stimme, die für die Exekution notwendige Einheit verhindern. Die Zustimmung kann aber praktisch so sein, daß Deutschland sich schwer ins Unrecht setzt, wenn es seine Stimme negativ ins Gewicht wirft. Es liegt auf der Hand, welche Gefahr sich für uns ergibt, wenn wir diese Möglichkeit einer neuen Intentionierung nicht von vornherein ausschalten. Was die taktische Lage der Konferenz anbelangt, so haben wir allen Grund, uns nicht etwa durch den Stimmzettel scheinbar machen zu lassen, daß nicht die Entente, sondern der Völkerbundrat zuständig ist. Dieser Abwärtstendenzen ist wohl auch schon früher ausgeschaltet.

Jedenfalls dürfte der englische Außenminister selbst auf dem Standpunkt stehen, daß von den 10 Mitgliedern des Rates ja 4 in Locarno anwesend sind und zwar die einflussreichsten, denen es bei der Wichtigkeit der Angelegenheit nicht schwer werden dürfte, ihren Einfluß entsprechend einzusetzen. Die Gerüchte, die davon wissen wollten, daß der Völkerbundrat sich in einigen Monaten mit dieser Frage beschäftigen soll, können bestimmt als unrichtig bezeichnet werden. Eher besteht die Möglichkeit, daß der Rat, gleich im Anschluß an die Konferenz schon sehr bald, gewissermaßen als Fortsetzung der Konferenz von Locarno, vielleicht sogar hier oder wenigstens an einem nicht zu fernem Orte, vollständig zusammenberufen würde, um die Entscheidungen der in Locarno anwesenden Ratmitglieder formaliter zu sanktionieren.

Artikel 16 neu formuliert.

Berlin. Der Sonderberichterstatter der Täglichen Rundschau meldet aus Locarno: Der Reichsaußenminister hatte gestern eine neue Unterredung mit Briand. Selbst-

verständlich können Einzelheiten aus dieser Unterredung nicht mitgeteilt werden. Es läßt sich aber auf Grund von Informationen aus besserer Quelle sagen, daß ihr Resultat eine weitgehende Annäherung hinsichtlich der Auffassung von Artikel 16 der Völkerbundstatuten ist. Die juristischen Sachverständigen hatten gestern eine längere Beratung, in der man sich eingehend mit dem Artikel 16 beschäftigte und es kann gemeldet werden, daß man sich über eine neue Formulierung dieses Artikels geeinigt hat. Hiermit ist eine der Hauptschwierigkeiten überwunden worden und man nimmt an, daß die weiteren Beratungen nunmehr glatter von statten gehen werden.

Chamberlain beim Kanzler.

Locarno. Gestern abend kurz vor 9 Uhr ist der englische Außenminister Chamberlain im Hotel Caplanade erschienen, um den Reichskanzler zu einer vorbereiteten Besprechung zu besuchen. Es ist anzunehmen, daß diese Unterhaltungen im Rahmen der persönlichen Fühlungnahme sehr erhebliche Bedeutung zukommt. Der Besuch des englischen Außenministers beim Kanzler dauerte nur 15 Minuten, war also verhältnismäßig kurz. Die Zeit verlebte gerade dazu aus, daß der große weiße Bogen Chamberlains die Gattin des Außenministers nach Hause bringen konnte.

Die Besprechungen bei Dr. Gauß.

Berlin. Der Sonderberichterstatter der Telegraphen-Union meldet aus Locarno: Die Zusammenkunft der Juristen im Caplanade-Hotel hat bis in die frühen Nachmittagsstunden hinein gedauert. Dabei handelte es sich aber nicht um eine eigentliche juristische Konferenz in dem bisher üblichen Sinne. Das geht schon daraus hervor, daß nicht alle fünf Sachverständigen an dieser Konferenz beteiligt waren. Vielmehr hatte Dr. Gauß nur die Herren Furt und Fromageot zum Diner eingeladen, während der belgische und der italienische Sachverständige am Montag einer gleichen Einladung folgen werden. Eine solche Teilung mußte vorgenommen werden, weil die beschränkten Räumlichkeiten, über die Herr Dr. Gauß verfügen kann, leider nicht ausreichten, um alle fünf Herren auf einmal zu vereinigen. Es ist aber selbstverständlich, daß man sich bei diesem Essen nicht nur guten Appetit und eine geeignete Mahlzeit gewünscht hat, sondern sich auch mit den Hauptproblemen befaßt, über die die Politiker bis gestern nicht einig geworden sind, die neben den informatorischen Besprechungen der Hauptdelegationen nun auch von den Experten überbrückt werden müssen. Die Juristen haben noch sehr viel zu arbeiten. Ihnen wie den gesamten Delegationen verurteilt der Artikel 16 natürlich sehr schwere Kopfschmerzen. Außerdem muß auch noch für die Verständigung in der Frage der sogenannten Garantien für den Osten, die in den Grundfragen schon vorhandene aber auf dem Papier natürlich recht schwierige Formulierung gefunden werden. Deshalb kann man das Diner bei Dr. Gauß als eine Art von Vorbesprechung für die nächste Vollkonferenz der Juristen anfallen lassen, was natürlich sehr nützlich ist, weil, ohne das damit eine kleine Vorkonferenz verbunden sein soll, das Sprichwort von den vielen Köchen sich befandlich auch auf die juristischen Berufsgelehrten anwenden läßt.

Frankreich unentwegt optimistisch.

Paris. Die heute früh vorliegenden Meldungen aus Locarno lauten sehr optimistisch. Die Annäherung des deutsch-französischen Standpunktes soll so weit durchgeführt sein, daß die Sonderberichterstatter der französischen Presse den weiteren Verlauf der Verhandlungen bereits angeben zu können glauben. Man hoffe, daß die Aussprache über den Rheinpakt am Sonnabend zum Abschluß gebracht werde und daß auch die Frage des Eintritts Deutschlands in den Völkerbund bis dahin eine Lösung erfahren habe.

Mit der Debatte über die schiedsgerichtlichen Verträge werde am Montag ohne Hinzuziehung von Venedig und Strazynski begonnen werden. Man blickt auf französischer Seite einem um so mehr rückhaltlosen Optimismus, weil auch der anfängliche Pessimismus in deutschen Kreisen geschwunden zu sein scheint. Gestern soll es gelungen sein, eine Formel für die französische Garantie der schiedsgerichtlichen Verträge zu finden, mit der sich sämtliche Parteien einverstanden erklärt hätten (?). Man beachtete, diese schiedsgerichtlichen Verträge nach der Art des französisch-schwedischen Vertrages abzuschließen.

Polnische Sprengversuche in Locarno.

Berlin. Die Vermutung, daß das Eingreifen des polnischen Außenministers in die Besprechungen von Locarno auf den Gang der Konferenz sehr stark einwirken könne, hat sich sehr schnell bestätigt. Wie wir hören, beginnt sich die Situation dadurch zuspitzen, daß Polen auf die Haltung der französischen Delegation starken Einfluß zu gewinnen versucht und teilweise auch bei Briand Erfolg gehabt hat. Die deutsch-französische Spannung auf der Konferenz ist zum großen Teil darauf zurückzuführen, daß Frankreich sich alle Möglichkeiten vorbehalten will, seine besonderen Abmachungen mit Polen trotz des Sicherheitspaktes aufrecht erhalten zu können.

Weitere Meldungen an anderer Stelle.

Sonntagsgedanken.

18. Sonntag nach Trinitatis.

Strach 23: „Halt dich an Gott und weiche nicht.“

Dauernder Glaube und Liebe.

Manch einer ging als junger Mensch mit begeisterter Schaffensfreude in das Leben und wurde müde, erst sprühte er Feuer, dann glitzte er einem ausgebrannten Krater. So soll es nicht sein. Dann lohnte es sich ja überhaupt nicht, Christ zu werden. Was echt ist, muß unter allen Umständen handhaben.

„Ob des Geschickes schwerer Schlag mich fällt,

Den Halt des Lebens soll er mir nicht rauben,

Und nicht das ganze Elend dieser Welt

Den starken Mut zum Leben und zum Glauben.“

Das heißt erst wirklich Christ sein, wenn man glauben und lieben kann, wo andere allen Halt verlieren.

Es gibt Zeiten, wo man gar keinen großen Unterschied zwischen einem Menschen mit und ohne Glauben merkt, aber es gibt auch Zeiten, wo man kaum etwas Verschiedenes sehen kann als zwei solche Menschen. Dann kann es vorkommen, daß sich ein solcher Christ von anderen Menschen abhebt, wie ein weißer Strich von einer schwarzen Tafel.

Der rechte Glaube wird wie ein Freund erst in der Not erprobt. Dann kann man aber auch kaum einen besseren Freund finden wie ihn. Russische Christen, die in der bolschewistischen Verfolgung wegen ihres Glaubens eingekerkert wurden, erzählen, daß über sie im Gefängnis eine große Ruhe und Friedlichkeit gekommen sei. Der Glaube war es, der ihnen den sicheren Halt gab, jeder Schicksalsschlag machte ihn zu einem treuen Freunde.

Und ebenso ist es mit der Liebe zu den Menschen. Nur wer an sich erfahren hat, daß er von Barmherzigkeit, nämlich von Gottes Barmherzigkeit lebt, wird immer wieder den Anreiz zur Liebe in sich verspüren. Die Liebe Gottes duldet nicht, daß das Herz gleichgültig und hart wird.

Darum wollen wir uns zu Gott halten; nur dann werden wir dauernd glauben und lieben können.

H.-O.

Vertikales und Süßliches.

Niesla, den 10. Oktober 1925.

Wettervorhersage für 11. Oktober. (Mitteltendenz von der Sächsischen Landeswetterwarte Dresden.) Zeitweise kräftig bewölkt, wobei besonders im nördlichen Sachsen leichter Niederschlag nicht ausgeschlossen ist. Temperaturen zunächst ohne wesentliche Veränderung. Nachmittags vorübergehend. Zeitweise besonders in höheren Lagen etwas auffällige Winde aus westlichen Richtungen.

Öffentliche Sitzung des Stadtvorstandes. Kollegiums zu Niesla am Dienstag, den 10. Oktober 1925, nachmittags 6.20 Uhr in der Aula der Oberrealschule. 1. Wahl der Abgeordneten und deren Stellvertreter in den Kreisabteilungen der Kreisabteilungsämter Dresden in dem aufzunehmenden Wahlkreis der bezirksfreien Städte Freiberg, Freital, Reichen, Pirna und Niesla.

II. 1. Eingänge: a) Eingabe des Reichsbundes der Kriegsdienstbeschädigten, Kriegsteilnehmer und Kriegerhinterbliebenen, Ortsgruppe Niesla, Sicherstellung der Heilfürsorge für Kriegerhinterbliebene betr. b) Mitteilung des Rates, Eintritt des Herrn Stadtv. Dr. Wühlmeister in das Stadtvorstandeskollegium betr. c) Krüner, Heraus aus der Wohnungsnote. 2. Einladungen: a) zu dem Jubiläum der Städtischen Golligau-Verbandes Gabelbergerischer Stenographenvereine; b) zu der Jubiläumfeier des Sächs. Militärvereins Deutsche Kavallerie Niesla und Umg.; c) zu dem Sächs. Gemeindeg. 22.-23. Oktober in Zittau.

3. Kennzeichnung: a) von der Resolution vom 18. 9. 1925 der Ortsgruppe Niesla des Verbandes für Deutsche Jugendherbergen; b) von den Maßnahmen zur schnellen Abfertigung der Rentenempfänger; c) von der Einbringung einer Bestimmung in die Richtlinien für Ueberlassung von Wohnungen gemäß des Beschlusses der Stadtvorordneten vom 7. Juli 1925. 4. Besuche: a) des Herrn Stadtvorordneten Steinert, b) des Herrn Stadtvorordneten Kühling um Entlassung aus dem Amte als Stadtvorordneter. 5. Ratsschluß, 38. Antrag zur Gemeindefeuerordnung betr. 6. Ratsschluß, Verlängerung des Vertrags mit der staatl. Kraftwagenverwaltung wegen der Linie Reichen-Niesla betr. 7. Ratsschluß, Einstellung einer Schwester, der 10. für das Isolierhaus beim Krankenhaus betr. Berichtshatter: Frau Stadtv. Berger. 8. Ratsschluß, Annahme einer Kasse von RM. 2000.— zu Rohrverlegungen betr. Berichtshatter: Herr Stadtv. Weckrodt. 9. Ratsschluß, Ausbau der Lindenstraße betr. und Bewilligung von RM. 4574.— dazu. Berichtshatter: Herr Stadtv. Turra. 10. Ratsschluß, Einlegung der Wasserleitung in das Schützenausgangsbau betr. und Bewilligung von RM. 1700.— dazu. Berichtshatter: Herr Stadtv. Willkomm. 11. Ratsschluß, Gemäßung einer jährlichen Entschädigung von RM. 150.— an Herrn W. Kante-Horberge für das von ihm an die Stadtgemeinde zur Anlage eines Badeplatzes verpachtete Grundstück betr. Berichtshatter: Herr Stadtv. Michal. 12. Wahl von 2 Vertretern und 2 Ersatzleuten in den Ausschuss f. Jugendwohlfahrt. — Nichtöffentliche Sitzung.

Ausstellung für Gesundheitspflege. Beim morgigen Sonntagspaziergang verläumt niemand, den Weg nach der früheren Pionierkaserne zu nehmen und die zur Zeit darin untergebrachte Ausstellung für Gesundheitspflege zu besuchen. Sie ist morgen von 11 bis 6 Uhr geöffnet. Aesthetische Führungen finden vormittags 11 und nachmittags 4 Uhr statt.

Lichtbildervortrag zum besseren Verständnis der Hygiene-Ausstellung. Auf Anregung der Ortskrankenkasse und des Gewerkschaftsvereins wird Herr Dr. Kunze Montag abend 7.30 im Jugendheim (Hohe Straße) einen Lichtbildervortrag über die Ernährung des Menschen, Tuberkulose, ansteckende Kinderkrankheiten und Mikroskopismus halten. Die Lichtbilder sind vom Hygiene-Museum zur Verfügung gestellt und sind so gewählt, daß sie sich vorzüglich zur Einführung in die hygienischen Gebiete eignen, die die Ausstellung in der Pionierkaserne umfaßt.

Der Festzug anläßlich des „Kavallerie“-Jubiläums findet umhändelbarer erst eine Stunde später, als vorgelesen, statt. Die Teilnehmer stellen 1/2 Uhr an der Trinitatiskirche.

Blasmusik auf dem Albertplatz. Aus Anlaß des Jubiläums des Militärvereins „Deutsche Kavallerie“ findet morgen Sonntag bei günstiger Witterung mittags von 12-14 Uhr auf dem Albertplatz Blasmusik, ausgeführt vom Musikkorps des 4. Art.-Regis. Dresden (Leitung: Obermusikmeister Ende), statt. Musikfolge: 1. Der Torgauermarsch, Armeemarsch Nr. 210, Friedrich der Große. 2. Vorspiel a. Op.: „Iphigenia in Aulis“, Ritter von Gluck. 3. Gruß an Hans Sachs und Aufbau der Hünke o.: „Die Meisterfinger“ von Wagner. 4. Das Herz am Rhein, Lied von Hill. 5. Des Großen Kurfürsten Reitermarsch, Kuno von Wolke. 6. Im Zeichen des Mars, Militär-Longemäße von Herold.

Töblich verunglückt. Am Donnerstag wurde der schon seit Jahrzehnten auf dem Rittergut Jahnshausen beschäftigte, in hohem Alter lebende Gefährlicher Jungs beim Jauchefahren auf Flur Jahnshausen durch das Schenken der Pferde vom Sitzplatz des Wagens geschleudert, wodurch sein lebenslanges Leben herbeiführt wurde.

Die Sanitätskolonne vom Roten Kreuz Niesla veranstaltet zur Verbund neuer Mitglieder während des Winterhalbjahres einen Vorkurs für Damen und Herren. Interessenten werden auf die heutige Angelegenheit besonders aufmerksam gemacht.

Der Zirkus Perlich u. Söhne, welcher gegenwärtig in Niesla auf dem Schützenplatz gastiert, gab am gestrigen Freitag abend seine Eröffnungsvorstellung. Das Unternehmen ist den hiesigen Zirkusbesuchern nicht fremd; es hat sich seit seiner letztmaligen Anwesenheit in Niesla wesentlich vergrößert und auch in Bezug auf die Darbietungen konnte festgestellt werden, daß sehr anerkanntenswerte Leistungen auf dem Gebiete der Zirkuskunst gezeigt werden kann. Außer wohlgelegten wertvollen Pferden, die sowohl von gutgeschulten Damen und Herrn geritten oder in Freiheit vorgeführt wurden, erwecken auch der Dressurakt von August Bananens munterer Hundebau, sowie die Kunststücke des „fliegen Hans“ großes Interesse. Das reichhaltige Programm enthält vieles, was man in einem Zirkus zu sehen wünscht. Viel Feineres löste das lustige Gekelchen aus, wobei es einigen Herren aus dem Publikum trotz großer Anstrengung nicht gelang, seinen Sitz auf dem Rücken des eigenartigen Tieres zu erlangen; sie mußten vielmehr immer wieder unklug mit den Sägeseilen Bekanntschaft machen. Den Schluß der gestrigen Vorstellung, die immerhin gut besucht war, bildete eine vom gesamten Zirkuspersonal in wirkungsvollen Kostümen vorgeführte Pantomime.

Der gestrige Vortragsabend der Deutschen Nationalen Volkspartei war aus Stadt und Land von Mitgliedern und eingeladenen Gästen zahlreich besucht. Nach herzlichem Begrüßung der Erschienenen durch den 1. Vorsitzenden, Herrn Weckrodt, beantwortete Herr Landtagsabgeordneter Gellmann vom deutschen nationalen Standpunkt aus die Frage: Welches Erziehungsideal hat sich die neue Schule zu setzen? — Denn auch gegenwärtig bedeutsame außenpolitische Probleme (Locarno) im Vordergrund stehen, so interessieren uns ebenfalls lebhaft Fragen innerpolitischer Art, zu denen zweifellos in erster Linie der lang ersehnte Entwurf des Reichsschulgesetzes zählt. Den Weimarer Gesetzgebern hat es an Mut und Eignung gefehlt, ein Schulgesetz mit klarem Erziehungsziel zu schaffen. Ist doch der Schulkompromiß zustande gekommen hauptsächlich durch zwei Parteien (Sozialdemokratie und Zentrum), deren Kraft entgegensetzte Anschauungen in diesem Punkte schwer zu überbrücken sind. Daher diese Versöhnlichkeit und Phrasenhaftigkeit, die auch dem sächsischen Uebergangsschulgesetz anhaftet. Ungünstig sind in Rücksicht auf den im Materialismus wurzelnden, religionsfeindlich eingestellten Marxismus das religiöse Moment und der deutsche Gedanke gemieden. Wie im alten Schulgesetz der Vorkriegszeit, so muß auch wieder das deutsche und christliche Ideal zum Ausdruck gebracht werden. Wir deutsch und christlich gesinnten Eltern und Erzieher verurteilen eine Gesetzgebung, die unter der Synopse der Strafe steht. Wir arbeiten nicht mit Schlagwörtern, wie „Das Jahrhundert des Kindes“, dessen Auswirkung in der „modernen Spielschule“ zum Nachteil unserer Jugend zu beobachten ist. Wir halten es mit unserm großen Dichter Goethe, der gesagt hat: „Die Erziehung soll nicht die Kinder, sondern die Kindheit, nicht das Volk, sondern die Volkheit berücksichtigen.“ Der Lehrer soll Führer der Jugend sein. Eine oberste Reichs- und Staatsregierung muß Willen und Mut aufbringen, ein klares Erziehungsideal herauszubringen. Es soll nichts durchaus Neues sein, sondern die alten Erziehungsgrundlagen müssen zum Weiteraufbau benutzt werden. Mit folgenden vier Hauptforderungen glauben wir bestimmt die große Menge der Elternschaft hinter uns zu haben: 1. religiöse, 2. sittliche, 3. national-deutsche, 4. praktisch-wirtschaftliche Jugendberziehung. Rechner beleuchtete in anschaulicher, faßlicher Weise diese Erziehungsziele durch Beispiele und gab den Anwesenden eine Resolution bekannt, die am selben Tage in Dresden einmütig von deutschen nationalen Vertretern der Volks- und höheren Schulen, der evangelischen und katholischen Elternschaft und der evange. Kirchenbehörde gefaßt worden ist. Dieselbe ist an dem Reichsinnenminister Schiele gerichtet und lautet: 1. Die D. N. V. erkennt mit Dank in dem Reichsschulgesetzentwurf eine geeignete Grundlage für die Neuordnung und Ausgestaltung der Volksschule, besonders im Hinblick auf das sächsische Schulwesen, bei dessen Neugestaltung bisher das verfassungsmäßige Recht der Erziehungsberechtigten ausgeglichen worden ist. Der Entwurf bedeutet: 1. die schon längst von weitesten Kreisen geforderte Ausfüllung der Verfassungsbestimmungen in Artikel 146 II; 2. die Durchführung des in der Verfassung verankerten Rechtes der Erziehungsberechtigten, mit zu entscheiden über die Ausgestaltung der Schule; 3. die Sicherung der evangelischen und katholischen Bekenntnisschule als einer mit den anderen Schularten gleichberechtigten Staatschule. II. Der Entwurf bedeutet nicht die Wiederentführung der geistlichen Aufsicht über den Religionsunterricht, die auch von der evangelischen Kirche abgelehnt wird. Die Ueberentstimmung des Religionsunterrichtes mit den Grundätzen der betreffenden Religionsgemeinschaft ist zu gewährleisten einerseits durch sachmännliche, staatliche Schulaufsichtsbeamte, bei deren Anstellung auf die Art der ihnen unterstellten Schulen Rücksicht zu nehmen ist, andererseits durch Wiederherstellung des aufsichtsberchtigten, verantwortlichen Schuldirektors, dessen Inhaber in der Bekenntnisschule naturgemäß auf dem Boden des betreffenden Bekenntnisses stehen werden. III. Es ist erforderlich, daß bei der Endgestaltung des Gesetzes die berechtigten pädagogischen und wirtschaftlichen Anforderungen beachtet werden und daß die staatsrechtliche Stellung des Lehrers gewahrt wird. — An die mit reichem Beifall aufgenommenen Ausführungen schloß sich eine rege Aussprache über Schulfragen an. — Es folgte sodann ein wirkungsvoller Lichtbildervortrag über „Was wir verloren haben“, wobei im ersten Male ein der hiesigen Ortsgruppe gehöriger Filmapparat Verwendung fand. Umrahmt wurden beide Vorträge von Musikstücken, unter allgemeinem Beifall dargeboten von einigen Mitgliedern der Niesler Jungsturmkapelle. R.

Berein weidgerechter Jäger, Niesla (C. B.). Das vom Verein veranstaltete Preisjagden war trotz des schlechten Wetters von 29 Herren besucht. Den 1. Preis u. Wanderpreis errang Herr Rob. Förster, Niesla mit 68 Ringen. Die von Professor Donadin gemalte, von Herrn Dr. Fröh Förster gestiftete Ehrenschilde erhielt mit einer glatten 21 Herr Finanzamtsbörnerinspektor Bachmann, Rager Zellbahn.

Der Reichsverband Landwirtschaftlicher Kleinbetriebe, an dem auch der Verband im Freistaat Sachsen teilnahm, tagte am 6. und 7. Oktober in Berlin. Die Beratungen erstreckten sich im wesentlichen auf Organisations- und Genossenschaftsfragen, sowie auf die Förderung der landwirtschaftlichen Siedlung und der in nächster Zeit erforderlichen Maßnahmen.

Die Eintragungen ins Grundbuch finden in Goldmark statt. In der Praxis der Grundbuchämter sind Zweifel darüber entstanden, ob auf Grund des Aufwertungsgesetzes die Aufwertungsbeiträge von Hypotheken usw. in das Grundbuch in Goldmark oder in Reichsmark einzutragen sind. In ihrem Ergebnisse würden beide Arten von Eintragungen zu demselben Ziele führen, da nach dem neuen Münzgesetz eine Reichsmark denselben Wert wie eine nach Feingoldpreis berechnete Goldmark hat;

da jedoch nach der ersten Durchführungsverordnung zur dritten Steuernotverordnung die Aufwertungsbeiträge in Goldmark einzutragen waren und demgemäß in zahlreichen Fällen bereits Eintragungen in Goldmark bewirkt sind, ersieht es im Interesse einer einheitlichen Buchung der im Aufwertungsgebiete bestimmten Aufwertung und zur Erleichterung des Grundbuchverkehrs zweckmäßig, die Eintragungen wiederum in Goldmark vorzunehmen. Die Reichsregierung hat durch eine auf Grund des § 88 des Aufwertungsgesetzes erlassene Verordnung angeordnet, daß die Eintragungen auch weiterhin in Goldmark zu erfolgen haben.

Eintragung der Aufwertungsbeiträge betr. Der Reichsanzeiger veröffentlicht eine Verordnung über die Eintragung der Aufwertungsbeiträge von Hypotheken und anderen dinglichen Rechten.

Sammellisten der Jäger festgenommen. Am 5. 10. 25 wurde in Döbeln der Handlungsgehilfe Herrn Willibald Robert Sasse aus Leipzig festgenommen, weil er bei Geschäftsreisen, insbesondere Bädern und Fleischern, vorspricht, sich als Angehöriger des Roten Kreuzes ausgeben und freiwillige Beiträge für das Rote Kreuz sammelt. Er zeigte dabei eine selbstausgefertigte, auf den Namen Kurt Riechen ausgestellt, mit W. Riechen, Kolonnenführer, unterzeichnete und mit dem Stempel „Freiwillige Sanitätskolonne Rotes Kreuz“ versehene Auftragsbescheinigung vor, veranlaßte die Geschäftsleute, ihre Namen in eine Sammelliste einzutragen und einen freiwilligen Beitrag zu spenden. Die in zahlreichen Fällen erhaltenen Beiträge verbrauchte er für sich selbst. Er übt diese Tätigkeit seit Mitte August 1925 aus und er war, nach bei ihm vorgefundenen Aufzeichnungen zu urteilen, seit dieser Zeit in Leipzig, Altenburg, Dresden, Aue, Plauen, Hof, Gera, Zeitz, Wettergrube, Erfurt, Eisenach, Kassel, Marbach i. Dessen, Frankfurt a. M., Weiskau und Chemnitz aufhältlich. Da S. einem solchen Erwerb nicht nachgegangen ist, muß angenommen werden, daß er auch in diesen Städten Betrügeren der erwähnten Art verübt. Das Landeskriminalamt Dresden ersucht alle Personen, die an S. freiwillige Beiträge für das Rote Kreuz ausgehändigt haben, Anzeige bei der nächstliegenden Kriminal- oder Polizeidienststelle zu erstatten, soweit es noch nicht geschehen.

In der Angelegenheit Reifner-Röffler hatte Rechtsanwalt Salinger die Vertretung des letztgenannten Verhafteten niedergelegt, an dessen Stelle wurde Rechtsanwalt Dr. Fleischauer bestellt, der das Mandat auch angenommen hat. Wie eine Korrespondenz hierzu weiter berichtet, dürfte infolge auf die Verwendung der veruntreuten Gelder des Volksoffiziers noch mit mancherlei peinlichen Ueberraschungen zu rechnen sein.

Der neue Präsident des Bundes Deutscher Radfahrer. Wie dem Teufel-Tagenbienst aus zuverlässiger Quelle gemeldet wird, soll anlässlich der Hauptversammlung des Bundes Deutscher Radfahrer in Magdeburg am 24. und 25. Oktober der Dresdner Vauvorstande Georg Schweinitz als neuer Bundespräsident vorgeschlagen werden. Der bisherige Präsident Stebens, Köln, hat sein Amt bekenntlich niedergelegt.

Der Nachfolger Rood. An Stelle des verstorbenen Landtagsabgeordneten Rood ist auf Vorschlag des Reichsverbandes des deutschen Handwerks der 2. Vorsitzende des Submissionsamtes Fischer-Dörmer in August Dittus in Dresden in den vorläufigen Reichswirtschaftsrat berufen worden.

Dank des Wehrkreiskommandeurs. Der Divisionskommandeur, Generalleutnant Müller, Erzella, hat die Kreiswehrmannschaft erlucht, allen Wehrbüren und allen Kreisen der Bevölkerung für das große Entgegenkommen bei den diesjährigen Herbstübungen seinen und seiner Truppe wärmsten Dank auszusprechen.

Soldatitzierkassenbau. In Sachsen werden wie die Regierung bereits im Landtage anknüpfte, verschiedene Versuche mit halbtäglichem Straßenschilderung unternommen. Nicht bei der Station Großfeld bei Pirna wird derzeit ein interessanter Straßenschilderung ausgeführt, der geeignet erscheint, das viel umstrittene Problem einer dem modernen Verkehr gerecht werdenden Straßenschilderung zum Nutzen der Kraftwagen, Anwohner und Passanten der Lösung näher zu bringen. Bei dem erwähnten Bau handelt es sich um die Befestigung der straßenförmigen Straßendecke mit „Soliditritbeton“, der sich in Italien, Frankreich und Belgien schon seit Jahren gut bewährt hat; nur infolge der Abgeschlossenheit Deutschlands in der Kriegszeit blieb er hier zunächst unbekannt. Der Soliditritbeton wird wie jeder andere Beton aus Soliditritgemisch und geeigneten Zuschlagstoffen in der Mischmaschine auf der Baustelle gemischt, ohne jede Vorbereitung oder Aufreihen der alten, zerfahrenen Straßendecke auf dieser aufgebracht, mit Kompressor gestampft und abgemalt, so daß zuletzt eine Betondecke von durchschnittlich 12 Zentimeter Stärke auf der alten Straßenoberfläche liegt. Hergestellt werden täglich etwa 150-200 Quadratmeter Straßensfläche, der Preis der Soliditritstrahendecke ist niedriger als der von Klempflaster.

Neues vom Dresdner Sender. Wie das städtische Verkehrsamt Dresden mitteilt, wurden in der letzten Sonderabende-Sitzung wiederum eine Reihe von Sonderabenden des Dresdner Senders für den Monat Oktober festgelegt. U. a. ist vorgesehen, einen Operettenabend unter Mitwirkung von Mitgliedern des Reichstheatertheaters (aus den neuesten Operetten und Reuen) zu veranstalten. Ferner sind besondere Abende Beethoven und Heibel gemeldet. An musikalischen Abenden sind geplant ein Chopin-, Opern- und Brudner-Abend. In Vorbereitung befinden sich die Operette „Die schöne Galathee“ und die Kammeroper „Der Dorfbarbier“.

Berliner Sonntagsausflügler in der Sächsischen Schweiz. Wie wir vom sächsischen Verkehrsamt Dresden erfahren, sind etwa 800 Berliner der Aufforderung der Reichsbahn gefolgt und haben am ersten Ausflug nach Dresden und der Sächsischen Schweiz teilgenommen. Nach einem kurzen Gang durch Dresden, bei dem das Schloß mit der Postkirche, der Zwinger, die Oper, die Brühlische Terrasse usw. gezeigt wurden, brachete ein festlich mit Wimpeln geschmückter Dampfer die Teilnehmer nach Rasteln. Ein Spastergang durch den Amelgrund, Schwedenlöcher führte zur Babel, die bei schönem Wetter eine herrliche Fernsicht bis zum Erzgebirge und weit nach Böhmen hinein bot. Der Abend vereinte alle wieder im Juge und gegen Mitternacht wurde Berlin wieder erreicht.

Reisepässe für Danzig. Beim reisenden Publikum ist die falsche Ansicht verbreitet, daß zur Ausreise nach Danzig ein Pass nicht nötig sei. Dadurch sind häufig den Reisenden Unannehmlichkeiten an der Grenze entstanden. Deshalb wird amtlich ausdrücklich darauf hingewiesen, daß praktisch auch die freie Stadt Danzig als Ausland angesehen werden muß und daher jeder Reichsdeutsche bei der Ausreise nach Danzig eines Reisepasses bedarf.

Jagd und Jäger. Mit großen Hoffnungen haben in diesem Jahre die Jagdpächter der am 1. Oktober begonnenen Hasenjagd entgegengesehen. Erfreulicherweise hat sich gezeigt, daß die Jagd auf Hasen diesmal besser werden wird als im Vorjahre, indes sind die großen Erwartungen, die man vor Freigabe der Hasenjagd hegte, nicht in Erfüllung gegangen. Wohl sind die Märzhasen gut durchgekommen, aber die Roten Hasen, die vor Jahren herrschte, hatte zu stark unter der Familie Lampe aufgetraut, sodas der Nachwuchs nur allmählich wieder und auch dann, wenn in diesem Jahre der einzelne Jäger den Wildstand noch schon, heranreifen kann. Die Reduktion der Jagd war namentlich in den letzten Wochen recht abweich-

selungsbereich. Es gab viel Götter, aber auch reichlich schlechtes Wetter. Da die Kartoffeln an manchen Stellen zeitiger als sonst geerntet wurden, muhten die Jäger viel laufen, um an die Wälder heranzukommen. Wünschenswert wäre, wie aus Jägerkreisen mitgeteilt wird, wenn bei dem am 15. Oktober beginnenden Jagd auf weibliches Rehwild von jedem Weidmann Bedacht darauf genommen würde, daß es dringend nötig ist, das weibliche Wild zu schonen. Rehböcke sind kürzer abgeschossen worden, als wünschenswert gewesen wäre. Im allgemeinen Interesse darf die Erwartung ausgesprochen werden, daß die noch vorhandenen Rehböcke — obwohl die Jagd darauf noch bis Ende November geht — geschont werden.

Der Arbeitsmarkt in Sachsen wenig geändert. Das Landesamt für Arbeitsvermittlung veröffentlicht über die Lage auf dem sächsischen Arbeitsmarkt für die Zeit vom 27. September bis 3. Oktober 1925 folgenden Bericht: Auch in dieser Berichtswoche hat sich die Gesamtlage auf dem Arbeitsmarkt nur wenig geändert. Die Landwirtschaft benötigt nach wie vor junge Acker- und Rinder, und im Bergbau konnte der Bedarf an Grubenarbeitern auch diesmal nicht gedeckt werden. Weiter zurückgegangen ist die Nachfrage nach Arbeitskräften in der Holzindustrie. In den Steinbrüchen, Kalkwerken, Sandgruben und in der Glasindustrie konnten bei allgemein befriedigendem Geschäftsgange nur wenige Vermittlungen getätigt werden. In der Metallindustrie erstreckte sich die Nachfrage fast ausschließlich auf Spezialkräfte, während Fachkräfte und ältere Ungelernte in größerer Zahl zur Verfügung stehen. Unverändert günstig ist die Arbeitsmarktlage in der Textilindustrie geblieben. Gelehrte und ungelernete Arbeiterinnen wurden in großer Zahl verlangt und zugewiesen und werden auch jetzt noch gesucht. Gebessert haben sich neuerdings wieder die Aussichten auf Beschäftigungsmöglichkeit in der Kartonnagenindustrie und im Buchbindergewerbe, während sie in der Lederindustrie und im Holz- und Schnitzstoffgewerbe noch zu wünschen übrig liegen. Im Nahrungs- und Genussmittelgewerbe boten sich für Bäckergesellen Ausschichten in Brotfabriken. Die Süßwarenindustrie nahm laufend weibliche Kräfte auf, jedoch ist an verschiedenen Orten der Bedarf an Kräften in dieser merklich zurückgegangen. Zu größeren Entlassungen und Betriebsbeschränkungen kam es in dieser Berichtswoche in der Zigarrenindustrie. In der Zigarrenindustrie blieb die Lage allgemein unverändert. Nicht beachtet hat sich der Arbeitsmarkt für Schneider und Schuhmacher. Im Kürschnergewerbe konnten die gemeldeten offenen Stellen aus Mangel an guten Fachkräften nicht besetzt werden. Mangel besteht auch noch an Friseurinnen und vereinzelt an Friseurgehilfen; ebenso werden im Baugewerbe Fachkräfte, insbesondere Maurer, in größerer Zahl gesucht. Allgemein gut blieb weiterhin die Arbeitsmarktlage im Dienstleistungsgewerbe. Musiker wurden in Tagesstellen verlangt, während sich für Bühnengehörige nur wenige Arbeitsmöglichkeiten boten. — Verschiedene andere Berichtswochen hat die Lage für Bedienungspersonal im Gast- und Hotelgewerbe. Verlangt werden nur noch Haus-, Herd- und Küchenmädchen und für den Privathaushalt weibliches Personal mit guten Zeugnissen. Für junge Ungelernte männlichen und weiblichen Geschlechts boten sich auch diesmal Beschäftigungsmöglichkeiten in aufstrebender Zahl. Keine Besserung zeigte sich in der Unterbringungsbedürftigkeit für kaufmännische und Büroangestellte. Die Vermittlungstätigkeit beschränkte sich lediglich auf einige Ausschichten für Buchhalter und Kontoristen und auf Stenotypistinnen und Verkaufserinnen.

Rückblick. (Geschäftsjubiläum.) Herr Bädermeister Julius Knof, Dorfplatz 10, begeht am 11. Oktober 1925 sein 30jähriges Geschäftsjubiläum. Herr Knof hat die Bädererei im Jahre 1895 gegründet; sie ist seit dieser Zeit ununterbrochen in seinem Besitze. Gleichzeitig ist Herr Knof 30 Jahre lang Abonnent des „Rieser Tageblatt“. Dem Jubilär für eine geeignete Zukunft herzlichsten Glückwünsche, für seine unermüdete „Tageblatt“-bewiesene Treue aber unseren besonderen Dank.

Vorträge. Die Obstausstellung vom 17. bis 20. Oktober in den Räumen des Hofes ist mit Vorträgen, Vorträgen und praktischen Vorführungen verbunden und wird deshalb an Interessenten sehr viel bieten.

Streichholz. Einen gefälligen Eindruck macht unser im Umbau befindliches Stadthaus, dessen Keuscher in diesen Tagen seiner Vollendung entgegengeht. In seiner Form paßt es sich dem Stadtbild gut an, und auch gegen den Abzug, einem grünlichen Gelbton — die Fenster sind rot abgesetzt — ist nichts einzuwenden. Der größte Erfolg des Umbaus ist aber vor wie nach die Tatsache, daß neue Wohnungen erschaffen worden sind. — Der Streichholzherbstermarkt, der morgen Sonntag und Montag stattfindet, weist wiederum eine recht gute Beschickung auf.

Diebstahl. In der Nacht zum 5. 10. 1925 wurde aus einem dem Rittergute Wellerwald gehörigen Motorpflug der Magnet nach 4 Bündeln „Tape Ekmann Nr. 20038“ gestohlen. Das Diebstahl dürfte gegebenenfalls von den Eltern weiter verfolgt werden, weshalb vor Ankauf gewarnt wird. Der Betroffene hat für die Ermittlung der Täter bei der Wiedererlangung des Diebstahls eine hohe Geldbelohnung ausgesetzt. Sachdienliche Wahrnehmungen hierüber wolle man der nächsten Polizeistelle oder Gendarmerei-Station mitteilen. Namensverschwiegenheit wird zugesichert.

Rückblick. Der bei der Firma Risch & Co. beschäftigte Nachtwächter führte am Mittwochabend aus der 2. Etage bis in den Keller in den Fahrstuhl nach. Er wurde noch am selben Abend aufgefangen und im bedauerlichen Zustande dem Dresdner Krankenhaus zugeführt.

Dresden. Keine Autogarage an der Nordgrundbrücke. Das Finanzministerium hat die erteilte Genehmigung zur Errichtung einer Autogarage in einem alten Steinbrücke an der Nordgrundbrücke zurückgezogen, nachdem sowohl vom Rat der Stadt Dresden als vom Landesverein Sächsischer Heimatklub Bedenken gegen diesen Plan erhoben worden sind. Der Kurort Weibitz erhält somit die gewünschte Autogarage nicht.

Dresden. Donnerstag morgen stieg eine in den vier Jahren lebende Frau, während viele Passanten auf der anderen Seite der Brücke einen durchfahrenden Kahn beobachteten, auf die Bank eines Brückenpfeilers, legte sich dann auf die Brüstung und ließ sich, ohne von einem hinaus-

springenden jungen Manne nach gehalten werden zu können, in die Tiefe fallen. Sie schlug mit dem Kopf auf den Wellenbrecher des Pfeilers auf und war anscheinend sofort tot. Die Frau trieb nur einige Meter im Wasser, um dann in den Klauen zu verfangen, Vorgenommene Versuche zur Aufschwimmung blieben erfolglos. Die Leichensache war mit einer roten Strickjacke und schwarzem Rock bekleidet.

Dresden. Erhöhen hat sich vor einigen Tagen der im 60. Jahre lebende Major a. D. Hans Georg von Müller-Wettedt infolge überkommenen Schwermutes. Nach umlaufenden Gerüchten wird dieser freiwillige Lebensabschluß mit den Vorkommnissen des Unregelmäßigkeiten im Volkspoker und mit den in dieser bedauerlichen Angelegenheit erfolgten Verhaftungen in Verbindung gebracht. Alle diese Gerüchte beruhen auf Unwahrheit, ausdrücklich sei hiermit betont, daß der lebensmüde Offizier mit den vorerwähnten Verhaftungen nicht das mindeste zu tun gehabt hat.

Sittau. Einen gefährlichen Sprung aus dem Jugu wagte dieser Tage ein junges Mädchen, das aus Versehen in Grottau hat in den Sittauer in den nach Reichenbach fahrenden Zug eingeklemmt war. Dieser war eben im Begriff, die Station zu verlassen und hatte schon ziemlich schnell Fahrt, als das Mädchen seinen Irrtum erkannte. Nach entschlossenem und ohne auf die Gefahr der erstickenden Mitreisenden zu hören, sprang das Mädchen aus dem Zuge. Es kam natürlich zum Sturz, wurde aber zum großen Glück vom Jugu weg auf den Rand des Bahnsteiges geschleudert, blieb hier liegen, sprang aber bald wieder auf und feuerte mit Sturmgeschritten nach dem noch haltenden Zuge, den es auch glücklich erreichte. Schwer hätte sich der bodenlose Verlust der Bahngastigen rächen können, wenn der gefährliche Sprung ins Freie fehl ginge.

Bekannt
wird Dein Name
Durch Reklame!
Insereiere im Rieser Tageblatt!

Chemnitz. Der Bezirksausschuß der Amtshauptmannschaft Chemnitz sprach das Verbot der Aufnahme einer zweiten Person auf einem Fahrrad aus. Dieser Beschluß wurde an das Ministerium weitergeleitet.

Hilsha. In der letzten Gemeindevorstandssitzung wurde bekanntgegeben, daß in Hilsha, das nahezu 6000 Einwohner zählt, seit längerer Zeit keine Erwerbslosen mehr vorhanden sind.

Marientberg. Im benachbarten Orte Dilmersdorf sind in letzter Zeit mehrere Personen an Typhus erkrankt. Insgesamt sind nun zehn solcher Fälle festgestellt worden. Acht Personen sind ins Krankenhaus Annaberg gebracht worden. Die übrigen Einwohner des betreffenden Ortsteils sind geimpft worden. Vorkehrungsmaßnahmen sind ergriffen worden, so daß eine weitere Ausbreitung der Seuche nicht zu befürchten ist. — Im Ortsteile Gelschland hat innerhalb weniger Tage ein vierjähriges Mädchen namens Reinhold an Kopfrippe und Tophäuserkrankung.

Annaberg. Die alte Annenkirche steht nun an die 400 Jahre und wird am 31. Oktober der Mittelpunkt einer großen kirchlichen Feier sein. Geplant ist ein Festgottesdienst, den Superintendenten Hanisch abhalten wird. Ein Festzug vom Markt durch die Große Kirchgasse nach dem Gotteshaus soll die Feier verschönern. Nachmittags 1/4 Uhr bringt Kantor Neumann das Oratorium von Walter Bohme „Die heilige Stadt“ zur Aufführung.

Delitzsch i. G. Das Ehepaar Gustav Unger und Frau Auguste geb. Schmidt hier feierten am Donnerstag das seitene Fest der diamantenen Hochzeit.

Kue. In einer hiesigen Weinstube bot die Kassierin im Auftrag zweier anderer Gäste einem hier wohnhaften Kartoffelhändler einen Revolver zum Kauf an. Gerade als die jungen Leute auf Anfrage hin versicherten, daß die Waffe nicht geladen sei, krachte ein Schuß los und das Geschloß drang dem Kartoffelhändler am Handgelenk in den Arm, durchschlug diesen der Länge nach und trat am Oberarm wieder aus. Da dabei die Schlagader verletzt wurde, bestand für den Mann die Gefahr des Verblutens, die jedoch von einem schnell herbeigeholten Arzt beseitigt wurde.

Beyerzdorf i. E. Unbekannte Diebstahls hatten auf der Fraureuth-Beyerzdorfer Straße eine Egge von einem Ackerfelde herausgeschleppt und quer über die Straße gelegt. Der vierjährige Kraftwagenfahrer Albin Simon, der nach mit seinem Rade von Fraureuth kam, stürzte auf die Egge und ein eiserner Sinken drang ihm in der Magen-gegend tief in den Leib.

Leipzig. Die erst jetzt bekannt wird, wurde am 2. Oktober auf der Treppe seiner im Rathaus zu Leipzig-Bismarckstr. befindlichen Wohnung der 40 Jahre alte im Ruhestande lebende Verwaltungsinspektor Otto Kurth blutüberströmt aufgefunden. Er wurde in das Krankenhaus St. Jakob eingeliefert, wo er kurz darauf verstarb. Wie erfahren hierzu folgendes: Kurth hatte von einer Leipziger Witwe die Summe von 15000 Mark in Verwahrung erhalten, die er mündelicher anlegen sollte. Der Beamte unterschlug aber die Summe und verwendete das Geld für sich. Als die Frau Anzeige gegen ihn erbat, und Kurth verhaftet werden sollte, machte er seinem Leben durch einen Stich in das Herz ein Ende. Inzwischen sind weitere Anzeigen gegen ihn eingelaufen, so daß mit weiteren größeren Untersuchungen zu rechnen ist. Man schätzt die Höhe der veruntreuten Gelder auf nahezu 100000 Mark. Eine umfassende Untersuchung ist eingeleitet.

Das Urteil im Bogl-Werres-Prozess.
Torgau. (Zunkspruch.) Heute mittag wurde im Bogl-Werres-Prozess das Urteil verkündet. Bogl erhielt eine Gefängnisstrafe von 5 Monaten wegen Untreue, Werres wurde wegen Untreue und Vergehen gegen Paragraph 348 des Strafgesetzbuches mit einer Gefängnisstrafe von 4 Monaten 2 Wochen bestraft. Bezüglich der übrigen Anklagepunkte wurden die Angeklagten freigesprochen. Die Untersuchungs- und Verurteilung wird voll angedreht. Die Kosten des Verfahrens tragen, soweit Verurteilung erfolgte, die Angeklagten im übrigen der Staat.

Urteilsbegründung.
Bei beiden Angeklagten ist als strafmildernd die bisherige Unbescholtenheit berücksichtigt worden, bei dem Angeklagten Bogl fiel als strafschwerend die Tatsache ins Gewicht, daß er als leitender Beamter des Kreises durch sein Verhalten den Ansehen der Beamtenchaft stark erschütterte und daß er sich zu dem Vergehen mit einem ihm unterstellten Beamten verbunden habe.

Große Eisenbahnkatastrophe in Italien.
Rom. (Zunkspruch.) Infolge eines heftigen Orkans der in der Gegend am Ionischen Meer wütete, wurde eine über den Fluß Tenna führende 14 Meter lange Eisenbahnbrücke weggerissen. Ein kurze Zeit darauf auf der Strecke Cantanaro-Mogio di Colabriere herannahender Zug, bestehend aus einer Lokomotive und einem Eisenbahnwagen, stürzte infolge dessen in den Fluß. Vermißt wurden 15 Personen, darunter drei Eisenbahner, 10 Personen sind verletzt. Kurz darauf stürzte eine etwa 500 Meter von der ersten Unglücksstelle entfernte Brücke über einen Bach zusammen. Eine dritte Eisenbahnbrücke wurde schließlich auf derselben Strecke zwischen den Stationen St. Caterine-Quaravalla fortgerissen. Eine Lokomotive stürzte hinab. Personen sind hierbei nicht zu Schaden gekommen. Der Untersekretär für das Verkehrs- und Vertreter der Behörden begaben sich an die Unglücksstelle, um die Wiederherstellungsarbeiten zu leiten. Der Verkehr auf der Strecke soll in einigen Tagen wieder aufgenommen werden.

Letzte Zunkspruch-Meldungen und Telegramme vom 10. Oktober 1925.

Beamtenfragen im Preussischen Landtag.
Berlin. (Zunkspruch.) Der Beamtenausschuß des Preussischen Landtags beschäftigte sich heute mit der Behandlung des von der demokratischen Fraktion vorgelegten Gesetzentwurfes über die Schaffung eines neuen Disziplinargesetzes für die preussischen Beamten. Der Antrag, schließlich in die Beratung des Gesetzentwurfes einzutreten, wurde abgelehnt. Angenommen wurde ein Antrag, die Weiterberatung bis nach dem 1. Januar zu vertagen.

Tod eines Bremer Großkaufmanns.
Bremen. (Zunkspruch.) Nach langer Krankheit verstarb im Alter von 72 Jahren der Seniorchef der Bremer Import- und Exportfirma Gebr. Meibers & Co., H. E. Karl Meibers. Er lebte lange Zeit als Chef der Tochterfirma in Mexiko und war eine in Bremer Handelskreisen sehr bekannte Persönlichkeit.

Trauertag für Litauen.
Memele. (Zunkspruch.) Der getrige Tag wurde in ganz Litauen in Erinnerung an die vor 5 Jahren erfolgte Belegung der Hauptstadt des Landes Wilna durch die Truppen des polnischen Generals Peligowski als Trauertag begangen. Die Zeitungen erschienen mit Traueränderungen.

Amerika zur Konferenz in Locarno.
Paris. (Zunkspruch.) Wie Savas aus Washington berichtet, weigert man sich im Weissen Hause, die Tagung der Konferenz von Locarno zu besprechen und erklärt, der Präsident könne nur das wiederholen, was er in seiner Rede im Juli in Cambridge gesagt habe, in der er nämlich den Gedanken zum Ausdruck brachte, der Paft unter den Mächten könne nur sehr günstig sein und um so bedeutungsvoller werden, wenn er zur Herabsetzung der Rüstungen beitrage.

Amerikanische Hilfe für Bulgarien.
Sofia. (Zunkspruch.) Zur Wüderung des Glends der bulgarischen Flüchtlinge hat das amerikanische rote Kreuz bisher 15000 Dollar dem bulgarischen roten Kreuz zur Verfügung gestellt.

Minerexplosion bei Tetuan.
Tanger. Auf der Straße nach Tetuan explodierte gestern eine Landmine, wodurch ein Automobil in die Luft gesprengt wurde. Ein spanischer Offizier wurde dabei getötet und mehrere andere verletzt.

Zum Untergang des Dampfers „Margarita“.
Kavasaki. Die Nachforschungen nach dem griechischen Frachtdampfer „Margarita“, der zwischen East-London und Port Elizabeth gesunken ist, sind eingeleitet worden. An Bord befanden sich 35 Griechen und 1 Japaner.

Zur Katastrophe der „Ebenandob“.
Washington. Die Witwe des Kommandanten Lansdowne, des Führers des verunglückten U-Bootes „Ebenandob“, hat gestern vor dem Marineuntersuchungsausschuß ihre Auslagen wiederholt, daß das Marine-departement aus politischen Gründen trotz des Einpruchs ihres Gatten die „Ebenandob“ zum Fluge nach den westlichen Staaten entlassen habe. Ihr Gatte habe die Ansicht geäußert, daß die „Ebenandob“ ein Kriegsschiff sei und nicht für inländische Flüge verwendet werden sollte.

Amerikanisch-tschechoslowakisches Schuldenabkommen.
Washington. Ueber die Rückzahlung der tschechoslowakischen Schulden an Amerika wurde ein Abkommen abgeschlossen auf der Grundlage von 115 Millionen Dollar, die innerhalb 62 Jahren zahlbar sind. Die Tschechoslowakei wird während 18 Jahren drei Millionen Dollar jährlich bezahlen.

Eine **Marget** 4 das ist Rasse

Eine **Zirsi** 5 das ist Klasse

MONOPOL DRESDEN 1873

Vermischtes.

Tod in den Bergen. Bei einer Klettertour auf der Zugspitze sind zwei Wiener Touristen, namens Goldschmid und ein Fräulein Postelberg, durch einen ins Rollen geratenen Seilschub in die Tiefe gestürzt. Fräulein Postelberg war sofort tot, während Goldschmid schwer verletzt liegen blieb. Eine Rettungsbewegung barg die Leiden und brachte sie zu Tal.

Auf der Faltboot-Fahrt nach Indien verunglückt. Der Sportsmann Karl Schott, der bereits 1924 die über 10000 Kilometer lange Strecke von Neuburg a. d. Donau bis nach Ägypten im Faltboot zurückgelegt hat, hat sich vor einigen Monaten neuerdings auf die Fahrt gemacht und wollte dieses Mal mit seinem kleinen Faltboot Indien erreichen. Aus der Reise ist das Boot in einen Indianer geraten und wurde völlig zerstört. Die Bootstrecke sind an der Küste von Kanton angefahren worden. Von Schott fehlt jede Spur, so daß mit seinem Tode gerechnet werden muß.

Freiwilliger Lebensabschluß eines Regierungsrates. In einem Abort des Schnellzuges Breslau-Dresden hat sich der in der Mitte der fünfziger Jahre stehende Regierungsrat Rudolf Meyer aus Breslau erschossen. Der Lebensmüde hatte das betreffende Abteil zuvor mit starkem Bindfaden vor plötzlichen Eindringen gesichert. Nach hinterlassenen Briefen ist dieser Schritt in einem Anfall von Schwermut begangen worden.

Explosionsunglück auf einem portugiesischen Dampfer. Durch Explosion auf einem portugiesischen Dampfer, der sich auf dem Wege nach Casablanca befand, wurden, wie der „Kosmos-Zeitung“ meldet, fünf Matrosen getötet und sieben schwer verletzt.

Ermordet und im Badofen verbrannt. In Zimmernsdorf (Kreis Ohlau) hat der Wirtschaftler Martin Winkler die Stellensbesitzerin Sperl in der Nacht zum Mittwoch ermordet und die Leiche im Badofen verbrannt. Winkler hat bereits ein Geständnis abgelegt. Das Motiv zur Tat dürfte darin zu suchen sein, daß Winkler, der ein Neffe der Sperl ist, sich in den Besitz der Wirtschaft zu setzen suchte.

Schweres Automobilunglück. Kurz vor dem Bahnhof Dorotheenhütte bei Grimma fuhr ein Zug ein der Dorotheenhütte gehörendes Lastauto über den Haufen. Der Zug durchdringt das Lastauto und schleuderte es noch ungefähr 100 Meter mit sich fort. Der Chauffeur und sein Mitfahrer wurden getötet.

Gräßlicher Leichenfund. Aus Gablons a. N. wird gemeldet: Beim Ausräumen eines Kellergrabens fanden Arbeiter in Nordamerika ein Kumpfstück der Leiche eines Kindes. Kopf, Arme und Beine sowie Brustkorb fehlten und wurden gewaltsam abgehakt. Der Fund wurde in die Leichenkammer gebracht. Es handelt sich um einen Kindermord, möglicherweise durch die eigene Mutter, doch konnten keinerlei nähere Umstände ermittelt werden, zumal das Kumpfstück schon einige Wochen im Wasser gelegen hatte.

Zu dem Einsturzungsunglück beim Erweiterungs- und Bau der Porzellanfabrik Caer u. Co. in Martinroda ist nachzutragen, daß ein zweiter Toter aus den Trümmern geborgen wurde. Die Zahl der Verletzten beträgt vier. Lebensgefahr besteht bei diesen nicht.

Dem Kräftigen Breitbart, der sich bei einer Vorführung durch Besetzung an einem ritzigen Nagel eine schwere Blutvergiftung zugezogen hat, ist an der Berliner Universitätsklinik von Gehelmat Bier das verlebte Bein bis oberhalb des Knies amputiert worden. Da Breitbart durch den Blutverlust sehr geschwächt ist, ist es zweifelhaft, ob er mit dem Leben davon kommen wird.

Todesurteil gegen die Gebrüder Appel, die den Breslauer Polizeibeamten Jagust in Dumbfeld erschlagen hatten, wurde gestern vom Schwurgericht das Urteil gefällt. Der eine der Brüder wurde zum Tode, der andere zu 10 Jahren Zuchthaus verurteilt.

Große Goldfunde in Südafrika. Eine neue außerordentlich aufsehensreiche Goldader soll, Dailin Exposed zufolge, in Südafrika gefunden worden sein. Es handelt sich hierbei um die Fortsetzung der berühmten Goldader von Randfontein, die plötzlich bei der sogenannten Witpoortfaute abdrückt. Wegen der großen Ergiebigkeit der Randfontein-Goldader hat man 20 Jahre lang versucht, ihre Fortsetzung zu finden, wobei Hunderttausende von Pfund verausgabt wurden. Jetzt ist es gelungen, durch Anlegung neuer Schächte die Fortsetzung der Randfontein-Goldader, die von der größten Bedeutung für Südafrika sein soll, auffindig zu machen.

Ein Bandit von Ehre. Ein romantischer, galanter Räuber, ein neuer Fra Diavolo, der in den Gebirgen von Korsika haust und seit mehr als 18 Jahren von der Gendarmerie verfolgt wird, ließ kürzlich in Pariser Zeitungen eine Anzeige erscheinen, durch die er alle Touristen vor dem Besuch Korsikas warnt, „denn er sei ein Bandit von Ehre, und da die Gendarmen, seine Verfolger, unfair handeln, indem sie sich als Touristen verkleiden, um ihn, den Vielgeliebten, leichter in eine Falle locken zu können, sei es ihm ein bitterer Gedanke, alle Touristen als seine Feinde ansehen zu müssen, und wenn er in seinem Kampf gegen die verkleidete Gendarmerie auch unglückliche Touristen schädigen würde, so treffe einzig und allein seine Feinde der Fluch.“

In der Fallschirmkassette von Rud- vrechtslegen werden neuerliche Erhebungen durchgeführt, veranlaßt durch die Aussage eines in Wien verhafteten ehemaligen Chauffeurs des Autors. Danach fand die Fallschirmkassette der Münchner Polizei bei der Durchsicherung der Autogarage des Huthofes über 1500 Stück 50 Rentenpennigstücke vor, die vergraben waren, ferner in einem Nebenraum der Autogarage die für die Herstellung notwendigen Maschinen. Ferner wurde ermittelt, daß das Fallschirmgeld auch in den Verkehr gebracht war.

Wer zahlt die Seche? Ein französischer Bericht- erstatter hat seinem Blatte sehr ausführliche Einzelheiten über das heimliche Rendezvous zwischen dem Reichs- kanzler Dr. Luther und dem französischen Außenminister Briand in der Umgebung von Locarno gemeldet. Der Journalist, der die Gelegenheit wahrnahm, die Britin der Meria von Alcona am Lago Maggiore zu interviewen, auf deren Terrasse die Begegnung der beiden Staatsmänner stattgefunden hatte, meldet etwas probig und triumphierend, die Britin habe ihm verraten, daß der Franzose die von den beiden Herren bestellten Er- tränkungen, — daß also Herr Briand wirklich für seinen

armen deutschen Kollegen bezahlt habe. Die Vorklitter sind demnach verurteilt, heißt die Scherzfrage zu stellen, wer auf der Konferenz von Locarno die Seche bezahlt werde. Diese Frage wird im Ernst natürlich erst nach Abschluß der Konferenz beantwortet werden können. Vorläufig läßt man in Deutschland mit Bedauern den Bericht des französischen Feuilletonisten, der seine interessantesten Mitteilungen folgendermaßen schließt: „Wer hat denn bezahlt?“ — „Ich glaube, es war der Franzose.“

Aus der Geschichte des Jullinderhutes. Seit etwa hundert Jahren erscheint, teils als Dauererfindung, teils in gewissen Zeitabständen, auf den erlauchteten wie auf den bescheidensten Männerköpfen der Jullinderhut. Dem Krüger, dessen 100. Geburtstag am 10. Oktober dieses Jahres ist, hat ihn während des ganzen Burenkrieges nicht abgelegt. Es gibt keinen modernen Felden oder Weilen, der nicht von ihm überragt würde. Und hier eine Zwischenfrage: Ist der Jullinder schön? Ist er häßlich? Schriftsteller und Künstler sind in dieser Hinsicht einer Meinung. Man hört einen einzigen Schrei: Der Jullinderhut ist nicht bloß unbequem und funktionlos, sondern auch abscheulich. Der Maler Carolus Duran nannte ihn „den letzten Schrei des Schandervolken“. Im übrigen ist der Jullinderhut nicht erst gesehen und auch nicht erst vor hundert Jahren auf die Welt gekommen. Künstler des 18. Jahrhunderts haben ihn auf ihren Bildern dargestellt, aber man findet ihn auch schon auf Bildnissen aus dem 15. Jahrhundert. Philipp der Gute, Herzog von Burgund, trug schon den hohen, steilen Hut aus dunklem Filz. Aber erst Ende des 18. Jahrhunderts drang der Jullinder von Holland, wo er bereits sehr populär war, nach Frankreich vor. Eine Revolution mußte kommen, um ihm den Weg zu bahnen. Im Jahre 1782 verlor er seinen Namen, Puder, Halskrause, Tressen, Federhüte in Schlam und Schmutz. Und als dies sich im Blute wälzte, erschien am Horizont etwas Dämonisches, Unheimliches: die Angströhre. Mit ihrer überall gleichmäßigen, einströmigen, schmutzigen, trüben, feierlich stimmenden geometrischen Form verführte sie ausgerechnet die Herrschaft der Ängsten nicht- ternen Gleichheit, die mit Robespierre ans Ruder gelangt war. Sueret war das, was man zu sehen bekam, ein hoher runder Hut, der mit einem bescheidenen Bande geziert war. Aber bald verwandelte sich dieser Hut in den fabelhaften, lächerlichen, komisch wirkenden Haarhut, den wir alle kennen. Europa nahm ihn begeistert auf, so daß im Jahre 1797 der berühmte spanische Maler Goya sich selbst mit einem Jullinderhut, der aus der Haut eines Fieles gemacht zu sein schien, auf die Leinwand mischte. Die monumentale Kopfbedeckung trat dann zwar wieder etwas in den Hintergrund, aber ganz verschwinden sollte sie nicht. Das Schicksal des Jullinders schien mit dem der neu errungenen Völkerei- freiheit eng verknüpft zu sein. Riesengroß und breitgequieft zeigte er sich auf dem Haupt Bolivars des Befreiers Süd- amerikas, und im Jahre 1820 befanden die Verehrer des heldenmütigen Patrioten ihre Entzückung gegen Spanien und ihre Begeisterung für die Unterdrückung dadurch, daß sie sich ostentativ einen „Bolvivar“ auf das Haupt stülpten. Eine Dame der französischen Gesellschaft aber sagte eines Tages zu einem ihrer Freunde: „Ihr Feindrohrhut ist ganz grau- lich und recht unbequem, aber behalten Sie ihn nur. Es ist schwer, ihn gut zu tragen; er ist das letzte Detail, durch das sich wahre Vornehmheit und weltmännisches Bewußt- sein offenbaren können.“

Dr. Thompson's Seifenpulver



Dr. Thompsons Seifenpulver (Marke Schwan) das Paket 30 Pfg.

Herbstlicher Blumengarten.

Goldener Sonnenschein flutet über den bunten Teppich blühender Asterbeete. Marientrauben spinnen einen zarten Silberseideneier über die purpurnen Feuerzungen der von wildem Wein umrankten Gartenlaube. Gleich einem verträumten Märchen, einer verwunschenen Zauberhütte, liegt sie auf der smaragdgrünen Rasenfläche, umgeben von leuchtendem Glanz äppig prangenden Herbstbläusen. Büsche und Sträucher prangen im gleichenden Blattgewand. Die Farbenharmonie des Herbstes schwingt in gewaltigen Akkorden.

Ein Vogel singt im Niederbusch ein leises süßes Lied. In bleicher Schönheit blüht am Dornenzweig die letzte Rose still am Wegesrand, eine Melodie in Wolf, ein Vermut- stropfen, inmitten der feurigen Pracht des gleichenden Herbstlaubes. Taurotropfen blühen gleich funkelnden Brillan- ten auf den zarten Blütenblättern, gleich Tränen beim Abschiednehmen. Traurig läßt sie ihr Köpfchen hängen, als weine sie dem Feind, dem Sommer nach, der ihren Schwärmern Freuden überauswundersames Glückes beschert hatte, die auf unvollkommenen Feilen elegante Frauen schmückten, die wohl geordnet zum Strauch im Salon der gnädigen Frau ihren süßen Duft verbreiten durften. Im kalten nassen Nebel geboren, harret die letzte Rose vergebens auf ein spätes Glück. Eine alte Dame geht auf einem Stock geführt durch den Garten, schneidet Blumen von den Asterbeeten und bricht die letzte Blüte vom Rosenbusch. Der Vogel singt nicht mehr.

Ein puscheliger Rinderkopf blüht neugierig über die Gartenmauer, greift mit seinen Händen in die empor- ragenden Trauben. Bunte Blätter fallen von den Bäumen. Geheimnisvoll raschelt es in allen Ecken und Winkeln. Ein Maulwurf wirft einen kleinen Hügel auf und gräbt sich tiefer in die Erde. Es ist Herbst; der Winter kommt. Ein Windstoß löst die gelben, roten und braunen Vögel sta- tern. Sie schießen davon, nicht nach dem fernen Süden, sondern ins Reich der Ewigkeit. Dann ist es kalt und einsam in der Welt. Verobert liegt dann der Blumengarten hinterm Hause. Verschwunden die Pracht! Verschwunden der Märchenzauber! P r e d i.

Kunst und Wissenschaft.

Wochenplan der Sächsischen Staatstheater. Opern- haus: Sonntag (11.), außer Anrecht: „Alba“ (6 bis 10). Montag, Anrechtstreife A: „Die Jüdin“ (7 bis 10). Dienstag, Anrechtstreife A: „Der Troubadour“ (10 bis 10). Mittwoch, außer Anrecht: „Die Jüdin“ (7 bis 10). Donnerstag, außer Anrecht (Festvorstellung): „Oberon“ (10 bis 10). Freitag, Anrecht B: 1. Sinfoniekonzert (10), vorm. 12. Sinfoniekonzert. Sonnabend, außer Anrecht: „Die Bohème“ (10 bis 10). Sonntag (11.), außer Anrecht: „Lohengrin“, König Heinrich; „Der Andros als Gast“ (6 bis 10). Montag (11.), Anrechtstreife B: „Die Jüdin“ (7 bis 10). — **Schauspielhaus:** (11.) für den Verein „Dresdner Hoftheater“: „Tausend“ (10 bis 10); außer Anrecht: „Jugend“

(10 bis 10). Montag, Anrechtstreife A: „Götter von Verlichtung“ (7 bis 11). Dienstag, Anrechtstreife A: „Kini“ (10 bis 10). Mittwoch, Anrechtstreife A: „Louis Ferdinand, Prinz von Preußen“ (7 bis 11). Donnerstag, außer Anrecht: „Anri-Pyris“ (10 bis 10). Freitag, Anrechtstreife A: „Götter von Verlichtung“ (7 bis 11). Sonnabend, Anrechtstreife A: „Jugend“ (10 bis 10). Sonntag (11.), zweite Vor- genfeier: „Deutsche Märchen“ (10); außer Anrecht: „Die heilige Johanna“ (7 bis 10). Montag (11.), Anrechtstreife B: „Jugend“ (10 bis 10).

Spielplan des Residenz-Theaters. Sonntag (11.), nachm.: „Gräfin Mariza“, abends: „Anneliese von Dessau“, Montag (12.): „Anneliese von Dessau“, Dienstag: „Anneliese von Dessau“, Mittwoch: „Erhaltung“, „Carnaval der Liebe“, Donnerstag: „Anneliese von Dessau“, Freitag: „Carnaval der Liebe“, Sonnabend: „Anneliese von Dessau“, Sonntag (11.), nachm.: „Gräfin Mariza“, abends: „Anneliese von Dessau“, Montag (12.): „Carnaval der Liebe“.

Sächsische Landeshöhne. Wochenplan vom 11. bis mit 18. Oktober. Nachm.: Sonntag nachm. 14 Uhr „Schnee- weissen und Rosenrot“, abends: „Der Meisterhoger“, Mon- tag: „Kümmelblättern“, Dienstag: „Daublerche“, Mit- woch nachm. 8 Uhr: „Minna v. Barnhelm“, abends: „Siro“, Donnerstag: „Hedrauenmühl“, Freitag: keine Vorstellung. Cartha: Sonnabend: „Iphigenie auf Tauris“, Sonntag nachm. 14 Uhr: „Schneeweissen und Rosenrot“, abends: „Der wahre Jakob“, Beginn der Abendvorstellungen: 8 Uhr.

Der neue Dirigent des „Dresdner Orchesters.“ Dresdens ältester Männergesangsverein, der „Dresdner Orchesters“, wählte in seiner am Donnerstag abgehaltenen Hauptver- sammlung an Stelle des nach Karlsruhe berufenen Dr. Feing Knoll den Kapellmeister Siegmund Wittig, zurzeit in Annaberg, zu seinem musikalischen Führer. Kapellmeister Wittig, der im 25. Lebensjahre steht, hat in Leipzig Philo- logie und Musik studiert und war Schüler von Hans Witt, Ritsch u. a. Er betätigte sich mit großem Erfolge bei den Banreuther Festspielen und ist auch für das Jahr 1927 wie- der dorthin verpflichtet worden. Er bringt die besten Empfehlungen von Generalmusikdirektor Busch und Max Ludwig (Leipzig) mit.

Die Sphinx wird ausgebessert. Die Verwaltung der Altertümer in Kairo hat den Auftrag erteilt, die Sphinx gründlich zu reinigen und auszubessern. Zunächst soll die Vorderseite, die das sagenhafte Springlöseln zeigt, von dem Wüstensand gereinigt werden, der sich darin gesammelt hat. Die Rückseite soll durch einen neuen Unterbau geschützt werden. Bei den Bauarbeiten entdeckte man ein neues Grab- mal.

Mit dem Mikrophon in der Tiefe der Nordsee. Mit einem Dampfer der Hamburg-Amerika-Linie trafen gestern zahl- reiche Radio-Beobachter, Journalisten, Filmphotographen u. Pressefotografen aus dem ganzen Reich auf Einladung der Nord-Rundfunk A.-G. (Morag) zu einem interessanten Rund- funktournee auf Helgoland ein. Zum 1. Mal sollte 1 Taucher während seiner Tätigkeit unter Wasser über seine Arbeit und seine Arbeitseindrücke zu Tausenden von Hörern weit entfernt auf dem Festlande sprechen. Heute um die Mittags- stunde ging der Taucher Harmstorf zu Wasser. Klar kam aus der Tiefe der Nordsee die Stimme des Tauchers empor. Gampura behält eine guten Empfang, und der Süd-

Hühneraugen-Plage

Herr Dr. med. E. in W. schreibt: „Hühneraugen-Plage sowie Lebewohl-Ballen- scheiben haben sich glänzend bewährt und verdienen sich mit besonderer Vorliebe.“ Weitere ärztliche Gutachten folgen. Hühneraugen-Lebewohl für die Zahn- und Lebewohl- Ballenscheiben für die Fußsohle nur echt in Hochlosen (8 Pfaster, fertig zum Auflegen) zu 75 Pf. erhältlich in Apotheken und Drogerien. Sicher zu haben bei:

Central-Drogerie Oskar Förster.

empfang vom Hamburger Sender über die Bordantenne war von allen Teilnehmern deutlich zu vernehmen. Heute abend werden die Versuche durch den Hamburger und den Bremer Rundfunksender der Deffentlichkeit vermittelt wer- den.

Deutsche Theaterausstellung 1926 in Magdeburg. Im kommenden Jahre wird in Magdeburg eine deutsche Thea- terausstellung stattfinden. Sie ist in der Geschichte des Deut- schen Theaters im Verlaufe von 88 Jahren die dritte ihrer Art, wenn man von einzelnen Spezialausstellungen absteht. Ihre Vorgängerinnen waren die Wiener Theaterausstellung von 1892 und die Berliner von 1910. Der Plan einer deutschen Theaterausstellung hat in allen Kreisen, die in näherer Einzelheiten bisher eingeweiht wurden, die weitest- gehende Unterstützung gefunden. Es liegt unter anderem schon eine Förderung des Gedankens vor von: Ridel-Berlin; Wolff-Berlin; Kokenberg-Berlin; Seelig-Berlin; Koeper-Mannheim; Gerhart Hauptmann; Hermann- Berlin. Die Stadtverwaltung Magdeburg hat geäußert von der Erkenntnis, daß es sich hier um eine Kulturart ersten Ranges handelt, die Durchführung des Gedankens durch die Zeichnung eines Garantie-Fonds in Höhe von 100 000 Mark sichergestellt.

Aus der Geschichte der Kartoffel.

Bekanntlich ist die Kartoffel aus Amerika nach Europ. gebracht worden. Alexander v. Humboldt betrautete Chile, wo sie heute noch wild wachsend vorkommt, als ihre eigent- liche Heimat. Als erstes europäisches Land kam England durch Francis Drake, nach anderer Auffassung durch Sir Walter Raleigh, den berühmten Seefahrer zuerst Schaf- feare und der Königin Elisabeth, in ihren Besitz. Die Kartoffel kam aber nicht von dort her, sondern erst im 18. Jahrhundert aus Italien zu uns. Darauf weist auch ihr Name hin. Die Bezeichnung „Kartoffel“ geht zurück auf das italienische „tartufo“, was eigentlich „Trüffel“ be- deutet. Es war kein schneller Siegeszug, der die Kartoffel durch Europa führte, vielmehr ging die Ausbreitung teil- weise äußerst langsam und in hartem Kampf gegen Wis- trauben und Vorurteile vor sich. In Württemberg lieferte z. B. die Bauernschaft ziemlich hundert Jahre lang heftigen, ja gewalttätigen Widerstand, und es bedurfte der ganzen Strenge der Regierung, der Kartoffel Eingang zu verschaf- fen, die die Bauern als „Hiefutter“ bezeichneten. In Preußen hat Friedrich der Große den Ausbau der Kartoffel, auch unter dem heftigsten Widerstand der Landbevölkerung, durchgesetzt. Aber der alte Fritz kannte keine Pappeneimer und wußte, wie es gemacht werden müßte, um die Bauern zum Ausbau der Kartoffel zu bewegen. Er ließ selber Kartoffelfelder anlegen, dann zur Reifezeit eine überaus strenge Bestrafung von Kartoffeldiebstählen anhängen und wartete dann ruhig ab, was weiter geschah. Die Bauern hielten natürlich nun eifrig Kartoffeln an und über- zeugten sich von deren Wohlgeschmack, so daß sie nun auch nichtig eiligeres zu tun hatten, als Kartoffeln anzubauen. Heute glaubt man kaum noch, daß es einmal eine Kartoffel- löse Zeit gegeben hat.

Ein glattes, ruhiges Gesicht. Aus Kalifornien in den Vereinigten Staaten wird folgendes amüsanteres Jagderlebnis berichtet: Der bekannte amerikanische Großwildjäger Mr. Edwards aus Chicago befand sich während seines Urlaubs auf einem ausgedehnten Jagdgebiet in Kalifornien. Bei der Verfolgung eines angeschossenen Tieres kam er von seinen Begleitern ab und verirrte sich in den ausgedehnten Wäldern. Nach stundenlangem Umherirren erreichte er eine breite Automobilstraße, an deren Rande er sich niederließ in der Hoffnung, daß alsbald ein Automobil kommen würde. Er sah sich in seiner Hoffnung nicht getäuscht. Schon von weitem machte er sich, mitten auf der Straße stehend, mit umhängendem Gewehr und erhobenen Armen bemerkbar. Die Insassen des Automobils machten aber keinerlei Anstalten, anzuhalten und den verirrten Jäger aufzunehmen. Dicht an ihn herangekommen, schob sich aus dem Wagenfenster eine Hand heraus, die ein Stück Papier dem Jäger zuwarf. Und schon war der Wagen vorbei. Mr. Edwards hob das Papier auf und erkannte mit großem Erstaunen eine 100-Dollarnote. „Was“, dachte er, „ein Wildjäger-Auto, das mich armen verirrten Jägermann für einen Polstischen gehalten hat.“ Wie Mr. Edwards später erfuhr, befand er sich auf einer von Unschuldigkeitsjägern vielbesuchter Straße, die für ihr Schmuggelergeschäft so notwendige Verkehrssicherheit auf den Landstraßen mit 100-Dollarnoten von Polstischen erkaufen.

Merlet Humor.

Auch ein Tropf. Penda wurde einmal von einem Kollegen auf der Straße zur Rede gestellt, weil er ihn ein Rhinoceros genannt haben sollte. In seinem herablassenden und gewinnenden Ton sagte der Meister: „Aber wie können Sie nur so etwas glauben? Sie wissen doch ganz genau, was ich von Ihnen halte!“ Da war der andere toll getroffen, und die beiden schieden in aller Freundschaft.

Bestenfalls für die Ehe. „Und dann, mein Liebling“, sagt der Brautigam zärtlich, „will ich Dich auch Karten spielen lehren, damit Du gut Bescheid weißt, wenn wir verheiratet bist.“ „Wie weit von Dir“, erwiderte sie glücklich. „Was willst Du mir denn beibringen?“ „Solospielen.“

Der Tapfere. Zwei Männer sind in Streit geraten und stehen sich drohend gegenüber. „Kannst Du boxen?“ ruft der eine. „Nein“, entgegnet der andere unsicher. „Nun, dann komm nur her, Du Schurke!“

Frech. „Also wieder einen heruntergekommen!“ sagt der Vater zu dem Erbsöhling, der ihm seine Jeansur überreicht. „Das ist mir nie passiert!“ „Bist Du denn jetzt der Rechte gewesen, Papa?“

Zwei Wartezimmer. „Haben Sie denn auch ein Wartezimmer?“ wird der junge Arzt gefragt, der sich vor kurzem niedergelassen hat. „Sogar zwei“, erwidert er feindselig. „Eins, in dem meine Patienten auf mich warten sollen, und eins, in dem ich auf meine Patienten warte.“

Der ideale Gatte. „Zuerst tatest Du immer so, wie wenn Dir an meinem Geld nichts läge, und jetzt gibst Du es so leichtsinnig aus!“ „Nun grade deshalb. Ich habe Dir doch immer versichert, daß ich nicht auf Dein Vermögen sehe!“

Unparteiisches Urteil. Die Anschauungen über Kunstwerke sind bekanntlich sehr verschiedenartig, und was dem einen ein Uebel, ist dem andern ein Rechtsgut. Henry Thode war ein begeisterter Vorkämpfer Thomas, während Hugo von Schudi, der langjährige Direktor der Berliner Nationalgalerie, gegen manche Werke des Meisters viel einzuwenden hatte. Eines Tages sah — so wird in „Kunst und Künstler“ erzählt — Frau vom Rath bei einem Essen in ihrem eigenen Saule zwischen Thode und Schudi. Das Gespräch kam auf ein Bild von Thoma, das Thode herrlich, Schudi schrecklich fand. Man befragte die Dame des Hauses um ihre Meinung, und diese suchte sich aus der peinlichen Situation zu ziehen, indem sie höflich vermittelnd sagte: „Die eine Hälfte des Bildes finde ich ja auch sehr schön, aber die andere Hälfte finde ich sehr schön.“

Er läßt sich nicht einschüchtern. Der Geschäftsmann hat seinen Kaufungen ausgedrückt, um Geld einzusparieren, und befragt ihn über seine Erlebnisse. „Nun, was hat Lehmann gesagt?“ „Er sagte“, erwiderte der Kaufmann, „er würde mir jeden Knochen einsteckt im Reibe zerbrechen, wenn ich ihm noch einmal vor die Augen käme.“ „Was, das hat er gesagt? Du gehst sofort zurück und bestellst ihm, daß ich mich durch seine Hebeien nicht einschüchtern lasse!“

Verzagende Mitteilung. Im Angeleitete des Provinzialrates war die Mitteilung erschienen, daß eine Geldüberse mit 1000 Mark verloren gegangen sei, und dem ehrlichen Finder war eine Belohnung zugesichert. Darauf erschienen zwei Tage später an derselben Stelle die folgende Anzeige: „Der Herr, der die Geldüberse mit 1000 Mark verloren hat, braucht sich nicht länger zu beunruhigen; sie ist gefunden worden.“

Das gute Beispiel. „Daß man doch kein christliches Dienstmädchen mehr finden kann“, klagt Frau Müller beim Kaffeeklatsch. „Meine letzte ist mir mit einem Duzend guter Handbücher durchgegangen.“ „Was waren das denn für Handbücher“, fragt Frau Schulze interessiert. „Ach, das waren die aus der Pension, in der wir dies Jahr auf Sommerfrische waren.“

Ueberrücklich. „Derr Doktor, ich möchte gern von meiner Schmerzmittel geheilt werden.“ „Sind Sie verheiratet?“ „Ja.“ „Warum wollen Sie denn da geheilt werden?“

Frostwirkung auf Pflanzen.

Von R. Viermann.

Der Herbst hat seinen Einzug gehalten und der Natur bereits deutlich seinen Stempel aufgedrückt. Die lange wird es dauern, daß der Winter die Erde in Eis und Schnee erstarren läßt und scheinbar alles Leben erstickt. Trotzdem aber ist diese alljährlich wiederkehrende Erscheinung nicht gleichbedeutend mit der Zerstörung aller Pflanzenlebens. Der Einfluß der Wärme, beziehungsweise der Lufttemperatur, ist auf die Entwicklung der Organismen von größter Bedeutung. Zunächst ist eine auffällige Erscheinung, daß der Zustand des Winterchlafes bei den Pflanzen, währenddessen die Säfte erstarrt sind, nicht gleichbedeutend mit der Vernichtung des Lebens ist. Man sollte meinen, daß das Einfrieren der Pflanzensäfte ein für allemal die Lebensunterstützung erstickt müßte. Nun ist aber Erfahrung und Erfahrung nicht daselbst. Gewiß ist, daß Pflanzen unter der Einwirkung außergewöhnlich niedriger Temperatur absterben, indem sie in hochgradigem Stillsitzen erstarren. Doch sind keineswegs alle Pflanzen und ebenso wenig trodrene Samen dieser Gefahr ausgesetzt. Es ist ferner festzuhalten, daß die Räumwirkung entweder unmittelbar die Pflanze trifft oder diese selbst nicht unmittelbar beunruhigt, wohl aber ihre Wachstumsbedingungen vernichtet, indem in den Verhältnissen des Standortes eine Pflanze, durch Frostwirkungen Veränderungen eintreten. So kann beispielsweise die gefrierende Bodenfeuchtigkeit die Wurzeln mit Eis umhüllen; das Eis dehnt sich aus, trennt die Wurzelhaare und überträgt mit dem Standorte und die Pflanze muß zugrunde gehen. Triert ein vorher feucht gewordener oder gewesener Boden gänzlich aus, so erfährt er, infolge des dynamischen Effekts der Eisabdehnung, eine förmliche Dehnung oder Schwellung, wobei zahlreiche Wurzeln zerissen werden.

Das unmittelbare Erfrieren der Pflanzen beruht wahrscheinlich auf der Eisbildung in den Zellen und der Zerstörung der Zellhäute durch die Ausdehnung. Es ist aber leicht zu beobachten, daß beispielsweise Knospen mit dicken Schuppen mehrmals einfrieren und wieder austauen, ohne Schaden zu nehmen, während harte Blättertriebe in einer einzigen Frostnacht zugrunde gehen können. Unzweifelhaft ist es der Säftegehalt, welcher dem Einfrieren den meisten Vorzug leistet. Dichtere Umhüllungen und Konzentration des Saftes sind natürliche Schutzmittel. Trotz alledem liegt mitunter die Ursache des Absterbens einer Pflanze nicht in der Frostwirkung selbst, sondern darin, daß durch zu rasches Austauen eine so erhebliche Störung in der Säfteumwälzung stattfindet, daß die betreffenden Pflanzenteile getötet werden. Wie bekannt, verhält sich der tierische Organismus beim Erfrieren in ähnlicher Weise. Die Kälte bewirkt eine Zusammenziehung der Kapillargefäße, wodurch der Bluteintritt verwehrt wird. Zugleich erfahren die Blutkörperchen selbst eine Desorganisation.

Ist dieser Zustand nicht soweit vorgeschritten, um den Tod des gesamten Organismus nach sich zu ziehen, so wird beim langsamen Uebergehen der veränderten Blutkörperchen in den allgemeinen Kreislauf der zirkulierenden Körperzellen wieder zum Leben gelangen. Findet dieser Vorgang mit großer Energie statt, so wird in der Blutumwälzung eine ähnliche Störung mit tödlicher Wirkung vor sich gehen wie in der anormalen Säfteumwälzung einer rasch austauenden erkrankten Pflanze. Daraus geht hervor, daß ein unvermeidlicher Ueberlebens bei Wiederbelebungsvorläufen gegenüber Erfrieren diesen das Leben oder mindestens das Absterben eines Gliedes kosten kann.

Das deutsche Zeitungswesen im Auslande.

Bei der Eröffnung des Velefaßs im Deutschen Auslandsinstitut in Stuttgart hielt Dr. Dreßler einen Vortrag über „Das deutsche Zeitungswesen im Ausland“. Seitdem im Jahre 1782 Benjamin Franklin in Nordamerika zum ersten Male eine deutsche Zeitung herausgab, hat sich das deutsche Pressewesen im Ausland in stetig aufsteigender Linie bewegt. Besonders in den Jahren der deutschen Revolution von 1848/49, in denen viele Deutsche ins Ausland gingen, und dann während der glänzenden Weltstellung des Deutschen Reichs von 1870 bis 1914 sind überall im Ausland deutsche Zeitungen und Zeitschriften entstanden. Vor Kriegsausbruch bestanden allein in den Vereinigten Staaten von Nordamerika fast 700 in deutscher Sprache erscheinende Zeitungen und Zeitschriften. Auch die übrigen Erdteile waren sämtlich mit deutschen Zeitungen versorgt. Man kann die Zahl der deutschsprachigen periodischen Veröffentlichungen im Jahre 1914 wohl auf 800 beziffern. Durch den Krieg und seine Folgen hat besonders die deutsche Presse in den Vereinigten Staaten von Nordamerika gelitten. Nach einer Statistik aus dem Jahre 1924 existieren dort heute nur noch 225 deutsche periodische Veröffentlichungen. Auch das blühende deutsche Zeitungswesen in Ostasien hat schwer gelitten. Zurzeit erscheint nur in Niederländisch-Indien eine größere deutsche Zeitschrift „Der Bund“, der vom Deutschen Volksbund für Niederländisch-Indien herausgegeben wird. In den letzten Monaten sind dann in China und Japan einige gemischtsprachige Zeitschriften erschienen. In Afrika, besonders in Südwest-Afrika, hat sich im allgemeinen das deutsche Zeitungswesen besser gehalten. Heute steht die deutsche Presse Südwest-Africas, was nicht weniger als vier deutsche Zeitschriften und Zeitungen erscheinen, auf ihrem Höhepunkt und ist den Bemühungen der dortigen Kolonialisten, ihr Deutschstum zu erhalten, die stärkste Helferin. Im Gegensatz zu diesen Ländern hat während des Krieges das deutsche Zeitungswesen in Südamerika dank der im allgemeinen wohlwollenden Haltung der verschiedenen Staaten einen recht beträchtlichen Aufschwung genommen. Heute erscheinen in ganz Südamerika rund 60 periodische Veröffentlichungen in deutscher Sprache, von denen einige einen recht hohen Stand erreicht haben.

Bücherchau.

Bei der Redaktion eingegangen:

Leipziger Verkehrsdruck. Zum vierten Male erscheint, mit dem Leipziger Stadtwappen und Emblemen des Verkehrs geschmückt, das in ständig wachsendem Maße eingeführte Verkehrs- und Kurbuch des Internationalen Verkehrsbüros des Leipziger Verkehrs. Auch für die Umgestaltung Leipzigs im weiteren Sinne ist dieses Buch nützlich und wertvoll, da es alle wesentlichen Anschlüsse des gesamten Gebietes enthält. Der reichhaltige, von Fachleuten gründlich durchgearbeitete Fahrplan wird ergänzt durch geschichtliche Angaben für Einwohner und Besucher der Stadt Leipzig. Die finden ein Verzeichnis der Straßenbahnlinien, die Besuchsorten der Museen, Sammlungen und Bäder, eine Liste der Konsulate, wichtige Behörden und Fernsprechverbindungen, den neuen Posttarif usw. Trotz dieser Reichhaltigkeit und der geschmackvollen Ausführung beträgt der Preis des Kurbuches, das in jeder besseren Buch- und Papierhandlung zu haben ist, nur 50 Pf.

Heben Mann ein Ei, dem braven Schweppermann aber zwei. Was dieser uralte Spruch besagt und wer der „brave Schweppermann“ war, sagt uns die soeben erschienene 8. **Beherrschung des Kleinen Brochans:** Ein tapferer Feldhauptmann, der vor 600 Jahren den Sieg Kaiser Ludwig des Bayern über den Kaiser Friedrich den Schönen entschied. Das neue Heft beweist uns wieder, wie reichhaltig und großartig das ganze Werk angelegt ist. Eine klare Uebersicht unterrichtet uns über die Theorien und die Ideengeschichte des Sozialismus, eine andere führt uns in die Sozialpolitik ein. Die Folgen des Turmbaus zu Babel erkennen wir in der Zusammenstellung der unheimlich zahlreichen Sprachen der Erde. Blätter wir weiter, dann möchten wir erschauern vor der Uebersicht über die vielen Steuern. Wer aber darüber etwa melancholisch werden und sich mit Selbstmordgedanken abgeben sollte, der sehe sich die in dem Heft enthaltene Statistik der Selbstmorde im Deutschen Reich an; sie zeigt uns, wie die Zahl der Selbstmorde seit Kriegsende im ständigen Wachsen begriffen ist. Eine

farbenprächtige Tafel führt uns die einheimischen Singvögel vor, unter anderem ein reizendes Braunkehlchen, das sein Junges füttert. Die Photographie feiert in allernächster Zeit ihr hundertjähriges Jubiläum. Mit umso mehr Interesse betrachten wir deshalb die beiden Tafeln, die auch über die Photographie und Kinetographen unter der Berücksichtigung der neuesten Erfindungen berichten. Die ganze Weltliteratur durchstreifen wir beim Studium der Tafeln Plakaf, die den Werdegang dieser Kunst von der ältesten Steinzeit bis zum jüngsten Experimentismus veranschaulichen. Alles in allem können wir sagen, daß auch diese vorletzte Lieferung wieder ein prächtiges Zeugnis tadelloser Arbeit ist. Dieses Heft enthält auch ein Preisaus Schreiben, das einem jeden ermöglicht, durch einen glücklichen Gedankensprung eine Menge Geld zu verdienen, nämlich beinahe das Hundertfache des Betrages, den er für den ganzen kleinen Brochans angelegt hat.

Sächsische Vorgeschichte. Ausgewählt und eingeleitet von Wilhelm Müller-Rüdersdorf. 268 Seiten. Verlag von Martin Wernke, Berlin W. 9. In Ganzleinenband 4.50 M. In der bedeutsamen Reihe seiner nach landschaftlicher Abgrenzung bemessenen Vorgeschichte-Bände, die jeweils die literarisch berufensten Vertreter eines Landesreiches mit besten Forscherleistungen zur Geltung bringt, bietet der rühmlichst bekannte Erzählerverlag diesen neuen, reichhaltigen und vornehm ausgestatteten Band. Die Hauptkräfte der sächsischen Geschichte und des sächsischen Romans, die ihrer Abtammung oder ihrem Schaffen nach dem jetzigen Freistaat Sachsen angehören, treten hier mit Meisterleistungen ihrer ersten und besten Kunst vor uns. In der fesselnden, künstlerisch hochwertigen Erzählungsbegleitung uns u. a.: Wilhelm von Volens, Rudolf Heubner, Kurt Arnold Kündelken, Julius Rosen, Wilhelm Schindler, Max Seibig, Oskar Schwarz, August Wildenhahn, Ludwig Brautigam, Hans Siegert. Sechzehn Tafelabbildungen umfassen die umfangreiche, literarisch geschichtlich erschöpfende Band, der als Ganzes eine außerordentlich Unterhaltungs- und literarisch Anspruchsvolle und breite Volkstreue zugleich darstellt. Besonders wertvoll ist er noch durch die gründliche und erste gründliche und zusammenfassende Studie über „die sächsische Vorgeschichte“ von Wilhelm Müller-Rüdersdorf, die — ebenso wie genaue Quellenhinweise — dem Buche vorangeht. Der Band „Sächsische Vorgeschichte“ darf in keiner sächsischen Bibliothek- und Schulbibliothek und in keiner Bäckerei sächsischer Heimatliteraturfreunde fehlen.

Unsere Kunst. Heimatkalender für die Ober- und Niederlausitz. 1. Jahrgang: 1926. Herausgegeben von Wilhelm Müller-Rüdersdorf. 120 Seiten. Mit vielen Kunst- und Originalzeichnungen von E. Schulz-Sorau, Georg Karl Heimke, J. Neumann-Degenberg, A. Wanz und J. Pfeifer-Fried und siebenfarbigem Umschlag von E. Schulz-Sorau. Ganzleinenband. Nur 1.20 M. Verlagsanstalt Oberlausitzer Nachrichten u. Anzeiger A.-G., Görlitz-Leipzig. Diese Ausgabe der Heimatliteratur und Heimatkunst, die der gesamten Lausitzer Leserschaft, Sachverständigen und der Mark Brandenburg gewidmet ist, darf man ohne Uebertreibung als den Kalender der weit umfassensten, wichtigsten Lausitzer Lande bezeichnen. Und textlich sowohl wie bildlich und buchtechnisch ist er das Muster eines kunstwürdigen Heimatkalenders. Mit seinem reichhaltigen Inhalt wird es allen Ansprüchen der Unterhaltungs- und Belehrungsuchenden gerecht und schnell als alt und jung.

Ein Buch zum Lust- und Planmachen! Wie mocht man im Eigenhause billiger als zur Miete. Wie beschafft man sich Baukapital und Hypothek? Praktische Ratschläge für Hausbesitzer. Der Hausgarten in mühseliger Form. Herausgegeben von Bauinspektor Dr. Hinz und Architekt Dr. Kohn. Mit 25 Abbildungen, geb. 1.00, Porto 20 Pf. Heimatkunst-Verlag G. m. b. H., S. St. Gerold-Verlag, Postfach Nr. 20. — Allen Bauinteressenten bietet dieses Buch nützliche Aufklärung, welches bereits in über 110.000 Exemplaren verbreitet wurde. Es ist ein richtiges Buch „zum Lust- und Planmachen“. Der Hausmann zeigt hier, wie es möglich ist, billiger im Eigenhause zu wohnen als zur Miete. Ein sehr beachtenswerter Abschnitt bietet „Wie beschafft man sich Baukapital und Hypothek“. Die zahlreichen Abbildungen, Ansichten, Schnitt- und Grundrisse stammen von bekannten Architekten, die sich in den Diensten der „Eigenhausbewegung“ gestellt haben. Die Abhandlung kann im Interesse des erreichten Zieles nur bestens empfohlen werden.

Turnen, Sport, Spiel, Wandern.

Zv. Niesja (Z. Z.).

Handball. Der Turnverein Niesja nimmt nach längerer Pause wieder an den diesjährigen Handballspielen der Spielgruppe Norddeutschens teil und kämpft Sonntag, den 11. 10. in Hartba gegen den Turnverein Hartba um die Punkte.

Schlagball. Ferner hat am Sonntag nachm. die Schlagballmannschaft auf dem Schwarzen Birk ihr Heimspiel gegen den T. und Spv. Dösch 62 ausgetragen. Da Dösch sehr spielfertig ist, wird ein interessantes Spiel zu erwarten sein.

Niesjaer Sportverein e. V.: Damenhandball.

Die NSV-Damen fahren am kommenden Sonntag nach Chemnitz zu Preußen 07, um dort das fällige Rückspiel auszuspielen. Das erste Spiel konnte NSV mit 2:0 für sich entscheiden, auf heimischen Boden werden die Preußen-Damen einen äußerst zähen Gegner abgeben und der NSV muß auf der Hut sein, wenn er den Sieg mit nach Hause nehmen will.

Hockey im NSV.

Die 1. Mannschaft ist durch Abgabe von „Dresdenia“, die ihre meisten Hockeyspieler zum Großhaffellau „Rund um den großen Garten“ stellen muß, am Sonntag spielfrei. Trotz großer Bemühungen war es nicht möglich, in der kurzen Zeit einen anderen Gegner zu verpflichten. — Die 2. Mannschaft hat sich bestimmt etwas zu viel vorgenommen. Sie fährt nach Leipzig und ist dort Gast der 4. Mannschaft des Leipziger Sport-Clubs, einem der führenden deutschen Vereine. Aller Voraussicht nach wird die junge Mannschaft an Sporttechnik und Spielerfahrung bedeutend überlegenen Weiskinder einen ziemlich hohen Sieg überlassen müssen. Wenn aber die Heimlichen den gleichen Kampfeswillen wie im 1. Spiele zeigen und sich gut zusammenfinden, wird den Gastgebern der Sieg nicht ohne Kampf zufallen.

Damenhockey NSV.

Am Sonntag ist Dresdenia unser Gast. Hoffentlich wird das morgige Torverhältnis nicht so verchieden wie die der drei vorangegangenen Spiele gegen Dresden, trotzdem wir mit Erfolg antreten müssen.

Beste Döbelner Bettfedern!
Ein Mio graue geschliffene M. 2., Halbweiße M. 4., weiße M. 6., bessere M. 8. — u. 7., daunenweiße M. 8. — u. 10. — beste Sorte M. 12. — u. 14. — weiße angefüllt.
Hauptfedern M. 7.50, 9.50, 11. —. Best. vortreffl. gefüllte geg. Radn. Wucher frei. Umtaus. u. Rückg. gestattet.
Gemeindef. Sachf., Todes Nr. 272 b. Wilsen, Döbeln.

verblüffend großartig!
DÖBELNER-EXTRA!
uppig schäumend!
Fabrikant der beliebtesten „Döbelner Terpentin-Schmierseifen“.

Rotwein-Flaschen
u. Cognac-Flaschen
kauft
Richard Boden
Weingroßhandlung
— Fernsprecher 172. —

Höpfner.

Sonntag, den 11. Oktober
Anfang 5 Uhr
bei orchi. Streich- u. Blasmusik
mit verstärktem Orchester

der altbekannte moderne Ballbetrieb.

In den Gasträumen
angen. Aufenthalt.
Gute Biere. Vorzögl.
Speisen. In Welsch.
Um zahlreichen Zuspruch bittet M. Höpfner.

NORDDEUTSCHER LLOYD BREMEN



Mittelmeerfahrten 1926

mit Doppelschraubendampfer „Lützow“

„ Erste Reise: „
12. Febr. — 28. Febr.
Fahrtzeit Mk. 550.— und höher

„ Zweite Reise: „
1. März — 16. März
Fahrtzeit Mk. 500.— und höher

„ Dritte Reise: „
19. März — 13. April
Fahrtzeit Mk. 800.— und höher

Verlangen Sie Prospekte und kostenlose Auskunft durch unsere Vertretungen
NORDDEUTSCHER LLOYD BREMEN
in Riesa: Wilhelm Frenzel Nachf., Niederlagstrasse 6

Lamm's Familien-Restaurant, Röderau

bringt seine freundlichen Lokaltitäten, sowie seine neu angelegte Bundes-Kegelbahn in empfehlende Erinnerung.
Kalte und warme Speisen von bekannter Güte zu mäßigen Preisen.
Morgen als Spezialität: Hammelkeule, Portion 1.— sowie selbstgebackenen Kuchen u. Schlagsahne.
Es ladet freundlichst ein Max Lamm.

Zigarren
Zigaretten
Tabake
empfehlen

Ed. Wittig Wettiner-
straße 8.
Feinste gebrannte
Kaffees
empfehlen stets feine
H. Zschelle.

Kantine Richter
Zelthain, Lager C.
Morgen Sonntag
von 6 Uhr an

Hartholz-
Zanzwühl.
Gasthof Reußen.
Morgen Sonntag
öffentliche Ballmusik.
1000 m 1 m hohes ver-
minntes, 40x2,5 mm starkes
neues

Drahtgeflecht
mit Draht, dazu
einige 100 Stück

Zementsäulen
1,80 lang, 12/12 stark,
sowie mehrere 1000

licht. Zaunlatten
1,5 m hoch und

Zaunriegel
preiswert zu verkaufen.

Baugeschäft Müller
Röderau.

Flaschenlad
wieder eingetroffen bei
Ferdinand Müller.

Portland-Zement
Weißtuff
Granit
Zementtuff
Zackpappe
Larbolinuum
Zeer
Zackenrohr
Birkenrutenbeseu
trockenes Holz
Futtertuff
Biechtal
alle Sorten Zirkons
pa, böhm. Braunföhlen
empfehlen ab Lager

Gustav Witzbach
Glabitz.

1 Boiten Kartoffeln
eingegangen, unausgelesen
z. vom Felde, sehr billig
Marktaffe 2.

Café Central.

Alltäglich Künstler-Konzert.
Sonntag 11—1 Uhr Frühstücken.
Mittwoch 4—6 Uhr Damen-Kränzchen.

Elbterrasse.

Heute abend Schinken in Brotteig
mit Mahonnaisensalat.
Empf. aut bürgerl. Mittagstisch im Abonnement.
Bestgelegte Biere.
Syphon-Wiederstand.
Mit vorzähl. Hochachtung Waldemar Freygang.

Schützenhaus Riesa.

Sonntag, 11. Oktbr.
feine öffentl. Ballmusik.
— Anfang 5 Uhr. —

Gasthof Mergendorf

Sonntag von nachmittags 5 Uhr ab
feiner Ball.
Fester Eintritt. Freier Tanz.
Bei regem Besuch ladet freundl. ein Paul Röber.

Gasthof Münchritz.

Sonntag, den 11. Oktober, 4—6 Uhr
Künstler-Konzert
in den Gasträumen. Eintritt frei.
Nachdem feiner Ball.
Ergebnis ladet ein Max Rensch.
Sonntag, den 17. Oktober

Karpfenschmaus.

Einzig ist das Oktoberfest

Sonntag, den 11. Oktober, im
Schützenhaus Dicks
Zum Ausschank kommt Münchner Schorsch-Bräu
zu ganz billigen Preisen. Küchen-Spezialitäten:
Gänsebraten und Röhre-Rümel-Stangen.
Im Saale von 4 Uhr an

bayrischer Ball

gespielt von echter bairischer Kapelle.
Es ladet erachtet ein Kurt Neubert.

Café Promenade.

Heute Sonnabend, morgen Sonntag
und Montag

Ein Tag am Rhein

(Rheinisches Winzerfest).
Stimmung! Humor! Stimmung!
Am Flügel:
Hans Renée
in übersprudelnder Laune.

Vorzügliche Rheinweine in Schoppen,
Karaffen und Flaschen.

Fährhaus Voberjen.

Morgen Sonntag
großes Motteff.
Es ladet hierat freundl. ein
Otto Bedewitz und Frau.

Restaurant Grüne Aue

Grüba, Alleestraße 39
Inh. Arthur Müller

Beliebtes Familien- und Speise-Restaurant

Gemütlicher Aufenthalt/Musikalische Unterhaltung
Besondere Spezialitäten in warmer und
kalter Küche, selbstgebackenen Kuchen
und Konditoreibäck — Schlagsahne

Gasthof Moritz.

Sonntag, den 11. Oktober
großes Herbstvergnügen.
Es ladet freundlich ein Svortv. Glabitz.

Röderau.

Sonntag, den 25. Oktober, abends 7 Uhr:
„Die fromme Helene“
Operette in 3 Akten mit Orchesterbegleitung.
Hierauf Ball: Joh. Strauß-Abend, ges. 25. 10. 1826.
Vorverkauf vom 12. 10. an bei den Herren
Andrich und Jäger: num. 150, unnum. 1.— W.
Um recht zahlreichen Besuch bittet
W. G. C. „Fidelio“ m. gem. Chor.

Kaffeehaus Finke

Zelthain Lager
bringt seine Lokaltitäten in empfehlende
Erinnerung. — Sonntag von 3 Uhr an
zute Unterhaltungsmusik. — K. Kaffee
und Kuchen. — Schlagsahne. — Kalte
und warme Speisen.

Arno Holmann und Frau.
Ab 2 Uhr großes Preisstücken
berankt. v. Schickstüb „Alt-Wildschütz“ Reib.-Kauer.

Pianos!

Der Ankauf eines Pianos ist Vertrauens-
sache. Die seit über 50 Jahren bestehende
Piano- und Flügel-Fabrik Wolfstramm
bietet jede Garantie, nicht nur für ein
erkstalliges, sondern auch für ein wirklich
tönendes Instrument zu soliden Preisen.
Spezialität: Pianonköpfe!

Bequeme Teilzahlung

H. Wolfstramm

Fabrikniederlage:
Dresden, Ringstr. 18, Viktoriahaus

Feurich-Stimmer

kommt nächste Woche und nimmt noch Aufträge für
Piano- und Flügelstimmungen entgegen.
Fa. B. Zeuner, Riesa, Hauptstr. 73.
— Fernruf 686. —

Als Hauschlächter

für Stadt und Land empfiehlt sich
Martin Schnelle, Riesa, Standfeststr. 12. part.

Vereinsnachrichten

Regler-Verband Riesa u. Umg. Morgen Sonntag
punft 1/10 Uhr vorm. Generalversammlung im
U. Z. bei Waldmann, Goethestraße. Erscheinen
dringend notwendig.

Turnverein D. Z. 1/2 Uhr nachm. Wettiner Hof
Stellen zum Festzug des Vereins Deutsche
Kavallerie. Turner- oder Dantler Anzug.

Militärverein Gröba, Montag, den 12. Oktober
abends 8 Uhr Mitteldeutscher (Waltbau
zum Anfer). 7,15 Uhr Ausfahrt.

Verein ehem. Angehöriger des Feldart.-Regts.
Nr. 32. Die Anmeldungen zur Zusammenkunft
die am 17. d. M. anlässlich des deutschen Reichs-
kriegertages in Leipzig, abends 7 Uhr im Central-
hotel, Mittelstraße, stattfindet, sind zahlreich
eingegangen, sodas mit reger Beteiligung ge-
rechnet werden kann. Auskunft erhalten aus-
wärtige Kameraden bei Ankunft am Bahnhof.
Das Stabquartier befindet sich im Hotel
goldene Weintraube, Gerberstraße 60 bei
Kamerad Weber.

Amphion. Montag Singstunde und Vierteljahres-
versammlung.

Überantgarube. Montag 8 Uhr Monatsversam.
Gesamt-Stahlhelm. Auftreten zum Kavallerie-Fest-
zug erst 2,15 Uhr. Stellplatz wie bekannt.

Wehrwolf Riesa. Morgen Sonntag 1 Uhr Stellen
am Stern zur Teilnahme am Festzuge der
Kavallerie (Uniform und Rock).

Allgem. Turnv. Riesa. Stellen zum Festzug der
Kavallerie 2 Uhr Turnhalle. Zahlreich erscheinen.

Montag ab. 7.30 findet im Saale des Augenheilmes Hobe ein Lichtbilder-Vortrag

zum besseren Verständnis der Ohren-Ausstellung
statt. Vortragender Dr. Rudolf Kunze. Besondere
Behandlung findet die Ernährung des Menschen,
Tuberkulose, ansteckende Krankheiten und
Alkoholisismus. Zum Besuch fordert alle Frauen und
Männer, sowie Jugendliche vom 15. Jahre an auf
Die Ortskrankenkasse Das Gewerkschaftsamtell
Riesa. Eintritt 30 Pfg. Riesa.

Die Freiw. Sanitätskolonne vom Roten Kreuz, Riesa

veranstaltet dieses Winterhalbjahr einen Lehrcursus
zur Erwerbung neuer Mitglieder. Damen und
Herren, welche gewonnen sind, an diesem Kursus
teilzunehmen, wollen sich beim Kolonnenführer Kurt
Dombois, Schützenstraße 9, melden.
Der Lehrgang beginnt am 11. November.

Große Obstausstellung in Pichtenje

vom 17. bis mit 20. Oktober 1925
verbunden mit Ausstellung von Gemüsen, Feld-
früchten, Konerven, Maschinen, Geräten usw. Das
Ausstellen ist kostenlos. Programme sind kostenlos
erhältlich bei den Herren Bürgermeister. Während
der Ausstellung täglich Vorträge und praktische
Vorführungen für Obstbau und Landwirtschaft.
Zu der Veranstaltung ladet ein
der Bezirksobstbauverein Großenhain u. Umgeb.

Haushaltungs-Herde



in email. u. Lack.
Ausführung, 75 %
Feuerungserparnis,
da vollständiger
Chamotte-
ausbau, welcher
die Hitzebeständig-
keit fördert.
Ferner empfohlen
wir: Feuerbrand-
öfen aller Art.
Küchenapparate, Gasbäder, u. transportable
Kesselfen, gusseis., kupf. u. email. Stahlblechfen.
Rieser Backofen- u. Herdefabrik
Kießing, Riesa & Co.
Man beziehtige Verkaufslager ohne Kaufzwang.

Fahrräder gegen Wochenraten

von R. 2.—
Motorräder geg. Wochenraten
von R. 5.— an er-
halten Sie nach kurzer Zeit, wenn Sie unserem Ver-
band beitreten. Prospekte und Zeichnungen gegen Ein-
sendung von 50 Pfg. auch in Marken.
Rührige Bezirksvertreter a e s u d t.
Deutscher Motor-Sport-Verband Königsbrühl, Bez. Dresden.

Zahnschmerz

auch der heftigste, sofort
weg durch „Blitz“, Fl. 75
H. Goldis, Fris., Hauptstr.

Bäcker-Jnung.

Dienstag, d. 13. Okt. 1925
nachmittags 4 Uhr findet
im Gasthof „Kronprinz“
die 3. ordentliche
Jnungsversammlung
statt.

Tagesordnung:

1. Steuerabnahme.
2. Bericht über den
zweiten Bezirkstag.
3. Jnungsangelegen-
heiten.
Die Mitglieder werden ge-
beten, pünktlich und recht
zahlreich zu erscheinen.
R. Röderborn
Obermeister.

Freiwillige Sanitätskolonne

Dienstag, d. 13. d. M.
nachm. 1/4 Uhr Besuch der
Ausstellung für Gesund-
heitspflege. Treffen 1/4
Uhr in der Wionierkaserne.
Der Kolonnenführer.

F. R.

Zum Jubiläumstzug
des Vereins Deutsche
Kavallerie Riesa stellen
die Kameraden von Riesa
und Abteilung Weiba
Sonntag mittags 1 Uhr
am Gerätehaus.
Zahlreiche Beteiligung
erwünscht.
Das Kommando.

Die heutige Nr. umfasst
14 Seiten.
Hierin Nr. 41 des
„Traktier an der Aube“

Räte.

Es muet uns heute selbst an, daß wir vor 6 1/2 Jahren alles voll von Räten erwarteten, die besonders in der Führung der Wirtschaft die Stimme des Volkes und des gesunden Menschenverstandes zu Gehör bringen sollten. Damals existierten die Arbeiter- und Soldatenräte; sie sollten durch Vertreter der Unternehmerricht zu Wirtschaftsräten ergänzt werden. Bürgerräte entstanden als Konkurrenz gegen die Arbeiterräte. Das Schlagwort der damaligen Zeit: Die konstitutionelle Fabrik enthält den Gedanken der Betriebsräte, die sich bekanntlich bis in die heutige Zeit erhalten haben. Die Räteidee fand ihren Niederschlag in der Weimarer Verfassung, die ja im Höhepunkt des Räteraufschwungs (Frühjahr 1919) geschaffen wurde. Der längste Artikel der Reichsverfassung, der Art. 166, enthält die Bestimmungen über die Räte, die am Wiederaufbau unserer Wirtschaft mitzuwirken berufen sein sollten. Von den Bestimmungen des Artikels 166 sind nur diejenigen erfüllt worden, welche das untere und das obere Räteorgan: Die Betriebsräte und den Reichswirtschaftsrat, behandelten. Die Zwischenorgane: Die Bezirkswirtschaftsräte, aus denen erst der Reichswirtschaftsrat gebildet werden sollte, sind nie in die Erscheinung getreten. Weil der im Sommer 1920 gebildete Reichswirtschaftsrat nicht in der von der Reichsverfassung vorgesehenen Weise gebildet war, erhielt er die Bezeichnung „vorläufiger Reichswirtschaftsrat“. Die Vorläufigkeit dauert jetzt reichlich fünf Jahre. In dieser Zeit haben sich so viele Mängel in der Zusammensetzung, in der Arbeitsweise und in den Beratungsergebnissen herausgestellt, daß der Reichswirtschaftsrat selber für eine gründliche Reform eintrat. Dies ist durch einen Gesetzentwurf geschehen, der vom Reichswirtschaftsministerium dem Verfassungskommission des vorläufigen Reichswirtschaftsrates vorgelegt worden ist. Der neue Gesetzentwurf will den Charakter des Reichswirtschaftsrates, als wichtigstes Sachverständigenorgan von Reichsregierung, Reichsrat und Reichstag herausarbeiten. Dieser Idee dient die Herabsetzung der Mitgliederzahl (von 226 auf 126), die Schaffung der Einrichtungen „nicht ständiger Mitglieder“, die Befugnis, die Gutachten des Reichswirtschaftsrates durch Mitglieder dieses Organs im Reichsrat und Reichstag vertreten zu lassen, die Einsetzung eines Ehrengerichtes zur Erzwingung unbedingter Vertraulichkeit und anderes mehr. Anerkennung hat die Gesetzesvorlage über den Reichswirtschaftsrat eigentlich nirgends gefunden. Besonders scharf sind die Vorwürfe, welche seitens linksstehender Gewerkschaften und Parteien erhoben werden. Es wird bemängelt, daß der Reichswirtschaftsrat „kein richtiges“ Parlament sei. Das trifft in der Tat zu. Aber es ist nicht auszubedenken, wie langwierig sich die Gesetzgebung gehalten würde, wenn die Entwürfe zwischen Reichswirtschaftsrat, Reichstag und Reichsrat hin und her geworfen würden. Obgleich haben viele Deutsche den Eindruck, daß wir das glückliche Volk der Erde wären, wenn Neben allein fertig machte. Der Reichswirtschaftsrat soll das Organ sein, durch welches die oft nicht sehr zahlreichen Sachkenner in einer Spezialfrage erfasst und zur Abgabe von praktischen Ratsschlüssen und Kritiken veranlaßt werden sollen. Hierzu bedarf es nicht der Verfassung vorgesehenen „Unterhaus“. Insbesondere ist ein „Reichsarbeiterrat“ eingeschrieben. Er ist eigentlich von selbst vorhanden in den 41 Mitgliedern der Gruppe 2 (Arbeitnehmervertreter). In allen die Arbeiter und Angestellten betreffenden Fragen kann diese Gruppe zusammenzutreten und eine Art Vorberatung abhalten, ehe dann die Materie vor einem der großen Ausschüsse des Reichswirtschaftsrates (wirtschafts-, sozial- und finanzpolitischer Ausschuss) behandelt wird. Die Schaffung neuer Räte bietet keine Gewähr für die beschleunigte Errettung unseres Volkes aus schwerer Wirtschaftsnote. — über das Gegenteil!

Dr. Groß.

Internationale Rote-Kreuz-Konferenz.

Genf. Die Internationale Rote-Kreuz-Konferenz nahm in der heutigen 3. Vollversammlung den Bericht von Albano (Schweiz) über Verwendung und Tragen des Rote-Kreuz-Abzeichens und den Bericht von Brugnot (Frankreich) über die Beziehungen zwischen den Abteilungen des militärischen Gesundheitswesens und den Landesorganisationen des Roten Kreuzes entgegen. Ferner wurde eine Reihe von Resolutionen über das Flüchtlingsproblem, die von Barany (Ungarn) eingebracht worden waren, angenommen. Sodann erlittete Horace Micheli, Mitglied des Internationalen Rote-Kreuz-Komitees, Bericht über die Arbeiten der Kommission, die mit der Untersuchung der Frage des chemischen Krieges und seiner Folgen betraut ist. Die Schlussfolgerungen des Berichts wurden nach eingehender Aussprache einstimmig genehmigt.

Politische Tagesübersicht.

Abschluss der amerikanisch-schweizerischen Schuldverhandlungen. Die Verhandlungen über die Regelung der Rückzahlung der schweizerischen Schulden an die Vereinigten Staaten sind heute in Washington abgeschlossen worden. Belgien auf der Suche nach Anleihen. Der Generalsekretär der belgischen Nationalbank, der bis jetzt mit den britischen Finanzkreisen über eine Anleihe zur Stärkung des belgischen Franken verhandelte, ist von London nach Schweden abgereist, um mit den führenden Finanzleuten Fühlung zu nehmen. Es verlautet, daß er seine Reise auch auf Norwegen und Dänemark ausdehnen wird. Ablehnung einer deutschen Einheitsfront in der Tschechoslowakei durch die Sozialdemokraten. Die deutschen Sozialdemokraten haben erklärt, mit den deutschen bürgerlichen Parteien Verhandlungen über eine Einheitsfront und Einheitsliste nicht eingehen zu können, wobei sie jedoch betonten, daß ein gelegentliches Zusammengehen so wie in früherer Zeit auch in der Zukunft möglich sein werde. Damit ist der Gedanke einer Einheitsfront aller deutschen Parteien in der Tschechoslowakei gescheitert. Eine japanische Anleihe bei den Vereinigten Staaten. In den nächsten Tagen wird in Washington der Bevollmächtigte der japanischen Regierung, Kengo Mori, erwartet, der über eine neue japanische Anleihe von 100 Millionen Yen verhandeln wird. Kengo Mori hat schon im vergangenen Jahr eine Anleihe von 150 Millionen Dollar in den Vereinigten Staaten untergebracht. Die Aussichten für die neue Anleihe werden in maßgebenden Kreisen als günstig bezeichnet, da man in der Balkreie

allgemein der Ansicht ist, daß Japan bald zum freien Goldumlauf zurückkehren wird.

Beseitigung der Zollformalitäten auf dem Rhein. Die Baseler Nationalzeitung erfahren haben will, hat die Schweizerische Rheinkommission, die am Donnerstag vor-mittag im Bundeshaus unter dem Vorsitz von Bundesrat Motta zusammengetreten ist, die Auffassung des eidgenössischen politischen Departements, die Schweizerische Delegation in der Rhein-Zentral-Kommission solle bei der Revision der Mannheimer Akte im Interesse der Schweizerischen Wirtschaft auf die möglichst vollständige Beseitigung der Zollformalitäten auf dem Rhein dringen, einstimmig nach kurzer Besprechung bewilligt.

Optantenvermittlung. Die Reichsarbeitsverwaltung teilt mit, daß die im Frühjahr des Jahres von ihr in Schmeldehütten eingerichtete Optantenvermittlungskasse am 1. Oktober aufgelöst worden ist, nachdem diejenigen Optanten, die zur Zeit für eine Arbeitsvermittlung in Frage kommen, untergebracht worden sind. Der Kommissar für die Optantenvermittlung behält seine Funktionen noch bis zum 15. November dieses Jahres. Anschrift: Direktor Birzel, Dreyerstr. 10, Landesarbeitsamt, Königsherg (Pr.), Deumarkt 4.

Verleumdungsbilge des Landtagsabgeordneten Drechsler gegen Hitler. Der bayrische Landtagsabgeordnete Drechsler, der frühere Ehrenvorsitzende der national-sozialistischen deutschen Arbeiterpartei, hat gegen Adolf Hitler Verleumdungsbilge erhoben. Der Schlichter ist, wie die Münchener Neuesten Nachrichten melden, gescheitert. Der Grund der Klage besteht in Neußerungen, die Hitler bei einer Sitzung im Fraktionszimmer der völkischen Landtagsfraktion in Zusammenhang mit dem Weimarerprozeß Ehrenperger getan haben soll. Hitler soll Drechsler die Schuld an der Beurteilung Ehrenpergers wegen Meinolds zu Buchhaus gegeben und ihn der Lüge beschuldigt haben.

Deutsche Sachlieferungen nach Belgien. Die von der belgischen Regierung für den Abzug deutscher Sachlieferungen gewährten Erleichterungen haben rege Nachfrage zur Folge gehabt, so daß, wie Independent Belge meldet, Belgien voraussichtlich bis zum Sept. 1926 seinen ganzen Sachlieferungsanteil in Anspruch nehmen dürfte.

Verbot der Anwendung fremder Sprachen in dem italienischen Justizministerium. Der Justizminister hat heute im Ministerrat einen Gesetzentwurf über die Anwendung der Sprache in den Justizämtern vorgelegt. In allen Zivil- und Strafverfahren muß die italienische Sprache angewendet werden. Alle Akten der Justiz, die in einer anderen Sprache als der italienischen verfaßt seien, in einer vollkommen ungenügend zu betrachten.

Wahlen in Oberschlesien. Wie die „Schlesische Zeitung“ regierungsfreundlich am Doppel berichtet, ist als Wahltag für die Neuwahlen in dem Provinziallandtag Oberschlesien der 29. November (Sonntag) festgesetzt worden.

Polizeiliche Strafe für einen evangelischen Gottesdienst. Anfolge der Abwanderung ist in einzelnen Gemeinden Polens die Zahl der evangelischen Gemeindeglieder und der Geistlichen so stark zusammengesunken, daß viele Kirchgemeinden von einem gemeinsamen Geistlichen versorgt werden. Manche Gemeinden müssen sich infolgedessen damit begnügen, da sie oft zehn bis zwanzig Kilometer vom Pfarrort entfernt liegen, daß der Gottesdienst im Freien abgehalten wird. Ein solcher Außergottesdienst fand auch in der Gemeinde Dornitz statt. Die Polizeibehörde aber betrachtete diesen Gottesdienst als eine unangemeldete öffentliche Versammlung und verhängte eine Geldstrafe von je 20 Joty über den Pfarrer der Gemeinde, den Besitzer des Grundstücks und das junge Mädchen, das den Kollektenteller gehalten hat.

Ausperrung in der schlesischen Glasindustrie. Als Gegenmaßnahme gegen den Streik der Glasarbeiter im Bezirk Neutzenberg (Gruppe 1) haben in den Bezirken 8 (Penzig, Rauscha, Köhlitz uim.) wie auch im Bezirk 2 (Weißwasser, Rietzen) sämtliche Glasarbeiter die Kündigung erhalten. Falls es nicht noch heute Sonnabend zu einer Einigung kommt, tritt am Montag die Generalausperrung in Kraft. Von dieser Maßnahme würden in allen drei Bezirken zusammen ca. 15 000 Arbeiter betroffen.

Beschickung von Tetuan durch Abd el Arim.

Paris. Die französischen Blätter melden aus Tanger, daß Abd el Arim erneut mit der Beschickung von Tetuan begonnen habe. Man vermutet, daß der Maßstab eine unlichtbare 105-Millimeter-Kanone 12 Kilometer südlich der Stadt aufstellen ließ. Seit einigen Tagen wird das Feuer der Rifsoldaten auf den Balast des Oberkommissars konzentriert. Die spanischen Offiziere und Beamten haben damit begonnen, ihre Familien nach Ceuta zurückzuführen.

Paris. (Funktspruch.) Dapas berichtet aus Fez vom 9. Oktober, daß am mittleren Frontabschnitt französische Artillerie am 8. Oktober östlich von Albane und am Messaub-Massiv die feindlichen Stellungen bombardiert hat. Die Infanterie, die am 4. Oktober bei Sof Jermal südlich von Kun Maatuf geschlagen wurde, hat außer schweren Verluste erlitten. An der Front des 19. Armeekorps hat die Abteilung, die am 7. Oktober den Streik gegen Beraber durchführte, den Dschebel Rator ohne Schwierigkeiten und ohne Verluste erreicht.

Blutiger Zusammenstoß in Berlin.

Berlin. (Funktspruch.) Gestern abend wurden fünf Angehörige des Frontbanns, die sich von einer Sitzung auf dem Heimwege zum Bahnhof Rausdorf befanden, von etwa 20 bis 25 Personen überfallen. Bei dem Zusammenstoß fielen auch mehrere Schüsse. Die Angreifer kürzten sich mit Schlagringen und Stöcken auf die fünf Frontbannleute und verletzten einen derselben so schwer, daß er auf Veranlassung eines hinzugezogenen Arztes in das Ober-Lustkrankenhaus gebracht werden mußte.

Die heutige Sitzung in Locarno.

Locarno. (Funktspruch.) Ueber die heutige Vollstgung wurde folgendes gemeinsam vereinbarte Kommuniqué ausgegeben: Es wurden heute auf Grund der von den Juristen ausgearbeiteten Abänderungsvorschläge die Artikel des Vorkontinentalen in zweiter Lesung durchberaten. In der Prämisse wurde der Aufschluß der vertragsschließenden Staaten der Name Italiens hinzugefügt, das in dem Londoner Textentwurf nicht enthalten war. Diese Hinzufügung bestätigt die Erklärungen des italienischen Delegierten hinsichtlich der Absicht Italiens, an dem Sicherheitspakt als Garant unter denselben Bedingungen sich zu beteiligen wie Großbritannien.

Die Erörterung ergab die endgültige Formulierung der Mehrzahl der Artikel des Entwurfs. Die übrigen Artikel wurden einer späteren Erörterung vorbehalten. Die nächste Zusammenkunft findet am Montag, den 12. Oktober 10.30 Uhr vormittags statt.

Motorbootfahrt der Delegierten.

Locarno. (Funktspruch.) Den heutigen freudigen Nachmittag benutzten Chamberlain, Briand, Fisher und Stresemann zu einer gemeinsamen Motorbootfahrt auf dem Lago Maggiore.

Die politischen Vorschläge zur Garantierung der Offverträge.

Paris. Die Fassung, die der polnische Außenminister, wie der „Matin“ zu wissen glaubt, für den 8. des Westpakt (Garantierung der Offverträge für Frankreich) in Locarno vorgelegt wird, soll folgende Punkte betreffen: Die Rheinlandzone ist stets neutral, ausgenommen in den Fällen, die in den Art. 42, 43, 44 des Versailler Vertrages und Art. 16 des Paktes vorgehoben sind. Wenn die zünftigen Schiedsgerichtsverträge verlegt werden, so tritt Art. 16 des Vorkontinentalen in Kraft. Die Neutralität der Rheinlandzone wird dann aufgehoben und Frankreich hat das Recht einer Intervention, nicht kraft seiner Bündnisverträge, sondern auf Grund der allgemeinen Verpflichtungen, die es von den anderen Mitgliedstaaten des Vorkontinentalen übernommen hat. Dr. Benesch soll sich diesem Entwurf des polnischen Außenministers vollst. anschließen. Die Frankreich kraft des Art. 16 des Vorkontinentalen zuzurechnende Rechte, so erklärt der „Matin“ weiter, würde auch Deutschland an dem Tage erhalten, an dem es in den Vorkontinentalen tritt. Ueber den weiteren Verlauf der Konferenz erzählt der „Matin“, daß von deutscher Seite gemüht werde, die Verhandlungen bereits in Locarno zu einem endgültigen Abschluß zu bringen. Aus diesem Grunde würde man es auf deutscher Seite begrüßen, wenn der Vorkontinental in Locarno einberufen werde. Außer den fünf in Locarno versammelten Mächten müßten noch weitere fünf Mächte ihre Vertreter entsenden. Die deutsche Abordnung würde dem Vorkontinental die Antwort zur Frage seines Eintrittes in den Vorkontinental überreichen. Unter den alliierten Delegationen bestehe jedoch eine Abneigung gegen die Einberufung einer Sonderkonferenz des Paktes.

Vorstandssitzung des deutschen Städtetages.

Flensburg. (Funktspruch.) Der hier unter dem Vorsitz von Oberbürgermeister Bohm-Berlin tagende Vorstand des Deutschen Städtetages beschäftigte sich u. a. mit der Frage der Aufnahme von Anleihen durch Städte, die unter allen Umständen weiter ermöglicht werden müßte, da die Gemeinden als Träger öffentlicher Wirtschaftsbetriebe einen integrierenden Bestandteil der Wirtschaft darstellten. Im weiteren Verlauf der Tagung wurde zum Referentenentwurf eines Reichsschulgesetzes eine Entschließung angenommen, die u. a. befragt, der Deutsche Städtetag habe es für seine Pflicht, vom Schulrechnen und finanziellen Gesichtspunkte aus zu beanstanden, daß im Entwurf die Regelung der Rechte derjenigen Eltern steht, die die Stimulanzwünsche wünschen. Die vorgelegene Entscheidung von Schulen auf Antrag von nur 40 Eltern würde besonders in größeren Städten den Schulorganismus aufs schwerste schädigen können und die Bildung von Zwerghalteinrichtungen hervorrufen. Die entscheidenden Mehrheiten müßten von Reich und Ländern übernommen werden.

Polnischer Terror gegen Deutsche in Oberschlesien.

Seuthen. (Funktspruch.) Die Deutsche Morgenpost meldet aus Laurahütte, daß die Verwaltung der vereinigten Königs- u. Laurahütte in den Gruben des Inbinder Reviers beschäftigten deutschen Beamten gefündigt hat. Den Beamten sei aber freigegeben worden, als Arbeiter weiter tätig zu sein. In einem weiteren Telegramm aus Laurahütte berichtet das Blatt von neuerlichem polnischen Terror gegen deutsche Optanten. Verschiedene Bürger, die ihre Option für Deutschland ausgegeben haben, hatten einen Drohbrief erhalten, in dem sie aufgefordert werden, polnisch-österreichischen binnen 48 Stunden zu verlassen. Falls sie der Aufforderung nicht Folge leisteten, würden sie von der Bildfläche verschwinden.

Oktober.

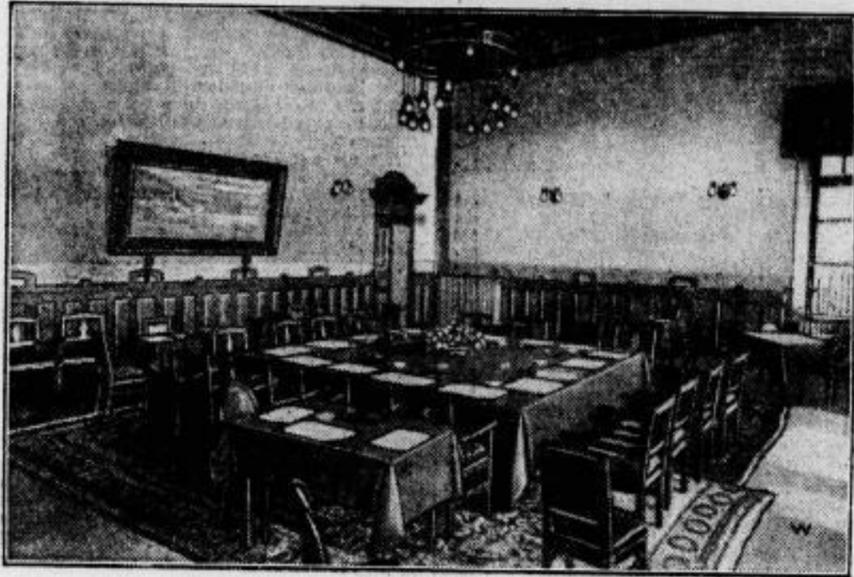
Der frühe Raubreif fiel in kalter Nacht — Da müßen all die zarten Blumen sterben, Die uns erfreut mit ihrer bunten Pracht — Natur ward müde, will um Ruhe werden. Rings fällt das saftige Laub — nun stirbt der Wald — Die Winde klagen bang, ihn zu betauern — Da frachen Schiffe — helles Hüthorn schallt — Es fliehet das schlankste Reh in Todesjahern. Wohl kommt auch noch ein Tag, da Sonne lacht, Durch Nebel brechend, der das Land beleuchtet — Dann ist's, als ob in mild verklärter Pracht Erinnerungsalang auf trüben Gräbern leuchtet. Adolf Dreßler, Radolfzell.

Nur 4 Pfennig kostet MAGGI'S Fleischbrüh-Würfel

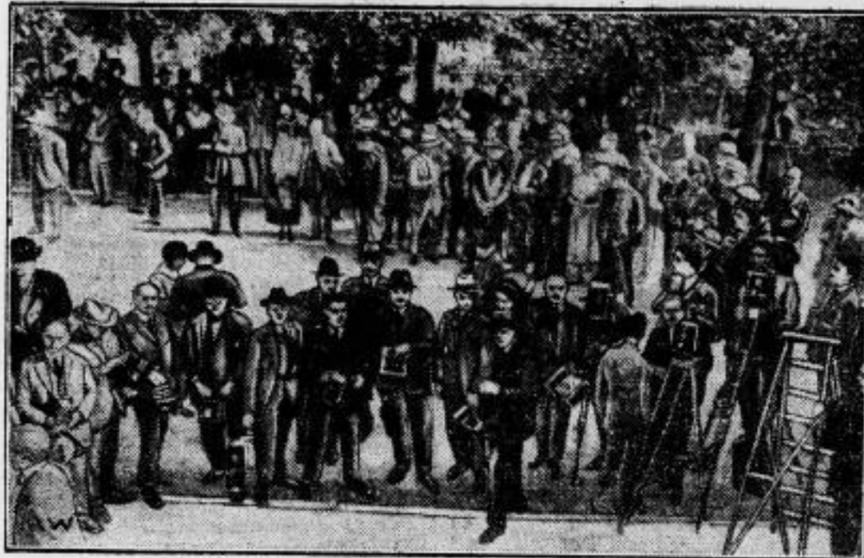
Einfach mit kochendem Wasser übergossen, ergibt der Würfel kräftige Fleischbrühe zum Trinken und Kochen, zum Verbessern oder Verlängern von Suppen und Sossen aller Art.



Die Konferenz in Locarno.



Der Konferenzstisch.



Das Heer der Pressephotographen an der Arbeit.

Abiturient und Berufswahl.

Warum nicht Handwerker.

Trotz aller Warnungen stürzen sich die Schüler höherer Lehranstalten einschließlich der Abiturienten in beängstigender Weise bei der Berufswahl auf die kaufmännischen Berufe, da andere bevorzugte Berufe, wie mittlerer Beamter, Offizier und Landwirt, aus beamtenpolitischen und wirtschaftlichen Gründen nicht in Frage kommen.

Raum einer der von der Schule Abgehenden dagegen wird sich für ein Handwerk erklären, wenn er auch hierzu feste Planung mitbringt. Die Ursachen für diese bedauerliche Richtung und große Unkenntnis des handwerklichen Berufes liegen zunächst in der einseitig auf geistige gerichteten Ausbildung an den höheren Schulen, die wohl auch durch die Einrichtung der Arbeitsschule im Rahmen der Grundschule kaum eine Änderung erfahren hat. Entscheidend ist das formale Wissen, Praktisches können, wie es jedes Handwerk erfordert, spielt keine Rolle. Damit ergibt sich sofort als ein weiterer Grund der Ablehnung die vollständige Verkenntung von Kopfarbeit und Handarbeit. Die geistige Arbeit gilt immer als die eines Abiturienten allein würdige Betätigung, was einen Schein von Berechtigung für sich hätte, wenn dieser als Student und später als Mann der Wissenschaft Ehre und Ruhm der Mitwelt in reichem Maße einheimen dürfte, was aber etwas lächerlich wirkt, wenn man, besonders in unseren Tagen, an die zahlreichen Angestellten und mittleren Beamten denkt, die doch sehr häufig alles andere denn höhere geistige Aufgaben erledigen.

Der Aufstrebende hat ja gar keine Vorstellung von den Anforderungen, die an die körperliche Geschicklichkeit, den Raum- und Formensinn eines Handwerkers gestellt werden müssen, der sein Handwerk mit hohem beruflichem Ernst ausübt. So betrachtet, muß der qualifizierte Gewerbetreibende im schlichten Arbeitsmittel vom rein beruflichen Standpunkt aus bedeutend höher eingeschätzt werden, als es gewöhnlich geschieht. Soziales Vorurteil als Folge einer eingewurzelt Abneigung gegen die „schmutzige Handarbeit“ bildet einen anderen und wohl den schwerwiegendsten Grund der ablehnenden Haltung. Die Berufsämter und Berufsberater können hier Geschichten erzählen von rastenden Müttern, die ihren Sohn — den Abiturienten — doch um keinen Preis etwas lernen lassen wollten, „was ja jeder Volksschüler werden kann!“ Mit dem auf der höheren Schule erworbenen Berechtigungen glaubt man diese unvernünftigen Ansichten hängen zu können. Ein Weiteres zur Erzeugung der gegen das Handwerk gerichteten Stimmungen taten die Schriften der nationalökonomischen Schriftsteller um die Wende des 19. Jahrhunderts, die unter dem überwältigenden Eindruck der industriellen Entwicklung den baldigen Untergang des Handwerks voraus sagten und die in den auf der marxistischen „naturnotwendigen Entwicklung“ aufgebauten Lehren sozialistischer Autoren eine wirksame Unterstützung fanden.

Doch alle diese Prophezeiungen haben sich nicht erfüllt. Auch das Handwerk hatte durch Krieg und Inflation einen schweren Kampf um seine Existenz zu führen, den es nur dank seiner Organisation und dank der Leitung unflüchtiger Führer behauptet. Heute verarbeitet das deutsche Handwerk die fastliche Zahl von etwa 1 1/2 Millionen Betrieben, die 8 Millionen Menschen Verdienst geben. Auf des Betreiben der verschiedenen Handwerkerorganisationen hat sich der Reichswirtschaftsminister jetzt bereit gefunden, im Reichswirtschaftsministerium einen Reichskommissar für das Handwerk und Kleinindustrie zu bestellen, zu dessen Unterstützung ein Ausschuss von selbständigen Handwerkern und Kleinwerkbetreibenden gebildet werden soll. Zusammen mit dem neuesten Entwurf des Berufsgesetzes, der Reichshandwerksordnung, die die vollständige vorkonföderative Zusammenfassung aller handwerklichen Betriebe bringen soll, dokumentiert sich in diesen gesetzlichen Regelungen das erfolgreiche Bestreben, als gleichberechtigtes Glied mit den

Die Grafen von Freydeck.

Roman von H. Dittland.

36. Fortsetzung. Nachdruck verboten.

Wie oft hätte er aus diesen schlichten, innigen Worten neuen Mut und neue Hoffnung geschöpft! Er hatte auf alle seine Fragen von Erich nur die Antwort erhalten, er wisse nichts von Hilda Wenthelm.

Dem Bruder die Wahrheit einzugehen, das hatte Erich nicht über das Herz gebracht. Er wollte nun vor allem das Ende des Prozesses abwarten, und jetzt schon graute ihm vor dem Augenblick, wo Georg die volle Wahrheit erfahren mußte.

Doktor Gerlach und Käthe standen Erichs Erzählungen vollkommen rasselnd gegenüber.

Aber obgleich Doktor Gerlach stets zur Ruhe riet und immer noch hoffte, die Ereignisse jener Nacht im Forsthaufe würden sich in irgend einer Weise aufklären lassen — sein Glaube an das Mädchen war doch auch erschüttert.

Ihm tat dies fast weh. Denn obgleich er vieles gesehen und erlebt hatte, obwohl er das Leben mit allen seinen Schattenseiten kennengelernt und durchgelost hatte, eins hatte dieser Mann sehr bewahrt trotz alledem: den Glauben an die Menschen, den Glauben an die Liebe, welche Raum und Zeit überdauert, an eine Treue, die auch in den schwersten Tagen besteht.

Als er in Hildas liebliches, blumenhafes Gesicht sah, da meinte er, nie etwas Reineres gesehen zu haben.

Aber Erichs Bericht hatte doch auch ihn stuhlig gemacht. Mit desto stärkerem Interesse sah er dem Auftreten Hilda Wenthelms entgegen, und als sie nun den Saal betrat, empfing ihn von einem Gemurmel der Sympathie, da wendete er den Blick nicht für eine Sekunde ab von ihrem Gesicht, welches sich in fast gespensterhafter Blässe aus dem dunklen Spitzengekränzel des Trauerkleides hob.

Georg Günther war emporsprungen.

Hilda!

Wie ein Jubelruf lag das Wort durch den Saal. Ein Zittern rann durch ihre Glieder; für einen Moment hob sie die breiten Lider, und ein einziger Blick voll Liebe lag hinüber zu ihm, ein Blick, der ihn erbeben ließ in einem Glücksgefühl ohnegleichen.

Und nun sprach der Vorkühende — Hilda Wenthelm gab ihre Aussagen mit ruhiger, deutlich vernehmbarer Stimme ab.

Sie zauderte keine Sekunde, sie verwickelte sich nicht in Widersprüche, und alles, was sie erzählte, trug, so selbstsam auch ihre Erlebnisse erschienen, den Stempel der größten Aufrichtigkeit und Wahrhaftigkeit.

Der Eindruck auf die Geschworenen war unzweifelhaft ein außerordentlich günstiger und wurde auch nicht abgemindert durch die Aussagen der Baronin von Berghaus und jene der alten Schlossbedienten.

Daß die Baronin dem Liebesverhältnis zwischen Georg und Hilda nicht günstig gefinnt war, fand man immerhin entschuldigbar, wenn man die Ansichten der alten Frau im allgemeinen in Betracht zog.

Im übrigen beschränkte sie sich darauf, immer wieder zu beteuern, daß sie von nichts gewußt habe, was ja auch der Wahrheit entsprach; den Zustand ihres Reflex schrieb sie voll und ganz den furchtbaren Aufregungen zu, welche der Vorabend seiner Hochzeit ihm brachte.

Das Fehlen des Abschlages am Schuh Hugos suchte sie gar nicht zu leugnen. Er war ja auch tatsächlich an jenem Unglückstage mehrmals über die Brücke im Freydecker Forst gegangen. Weshalb konnten jene Spuren nicht von früher herrühren?

Einer der Geschworenen warf ein, daß die gleiche Annahme dann auch von den Spuren der Jagdtiefeln gelten könne. Aber der Gerichtssachverständige widerlegte dies.

Die Eindrücke der schweren Stiefel waren tief und frisch. Sie mußten vom Abend vorher herrühren. Die Abdrücke der Salonschuhe waren selbstverständlich leichter gewesen.

Sie waren, als die Kommission sie in Augenschein nahm, schon völlig ausgetrocknet, meist halb verwischt. Ob sie vom Nachmittag oder Abend stammten, das konnte niemand mehr bestimmen.

Und wieder hob sich ein Murmeln und Flüstern im Saale. Max Günthers Woge sank tiefer — immer tiefer. Der Mann, welcher dort neben seinem Sohne auf der Anklagebank saß, hörte das Flüstern und Raunen ringsum, und sein schönes, männliches Gesicht wurde noch um einen Schatten blässer.

Aber den Blick senkte er nicht.

Und nun hatte Hilda Wenthelm alles gesagt, was sie wußte, nun hatte die Baronin gesprochen. Andere Zeugen waren vorgeführt worden. Das Verhör näherte sich seinem Ende.

Georg Günther sah immer wieder hinüber zu seinem Vater. Und immer wieder fiel es ihm auf, wie fremd ihm dieses Gesicht geworden war in dieser letzten Zeit.

Da brachte ein Amtsdienstler einen Brief an den Vorkühenden.

Das Publikum wurde neugierig, unruhig und mußte ermahnt werden.

Unter allgemeinem Interesse öffnete der Vorkühende das Schreiben und überflog den Inhalt.

Auf den scharf markierten Zügen des älteren Herrn malte sich ein unverkennbares Erschaun, und als er schon längst mit dem Lesen zu Ende war, schien er immer noch in tiefes Nachdenken versunken.

Und wieder erhob sich im Saale das Raunen und Flüstern. Die Spannung wuchs.

Mitten in das halbunterdrückte Gemurmel schallte das Zeichen der elektrischen Glocke, und gleich darauf die Stimme des Präsidenten:

„Ich bitte die Zeugin Hilda Wenthelm, nochmals vorzutreten; ebenso Frau Baronin Berghaus und Herrn Doktor Stegmann!“

Hilda fühlte, wie ihre Knie zitterten, wie ein jäher Schwindel sie befiel. In wildem Chaos stürmten die Gedanken durch ihren Kopf.

Was konnte jener Brief enthalten? Wenn noch jemand sie belauscht hätte in jener Nacht, als sie zum Forsthaufe eilte? Wenn man dies hier öffentlich bekannt

Die Baronin und Stegmann hatten geschwiegen, nicht aus Rücksicht gegen Hilda, sondern der Familienehre zu Liebe, und um einen neuen Skandal zu verhüten.

Die Baronin selbst hatte Bodo von Müllingen gebeten, damals gleich das Schloß zu verlassen unter einem Vorwande, der ihm nicht als unglaubwürdig erschien.

Er war ihrem Wunsch gefolgt, wenn auch mit schwerem Herzen, und heute sah er nicht unter den Zuhörern, sondern hatte sich, einem feinen Empfinden folgend, nur für den Abend der Baronin und Hilda zur Verfügung gestellt.

Er wußte bestimmt nichts, und auf dem Rückwege waren sie niemand von der Dienerschaft begegnet. Wer also sollte sie verraten?

Und doch hing dieser Brief bestimmt mit jenem Zusammenreffen im Forsthaufe zusammen.

Hilda wußte dies schon, ehe der Vorkühende noch sprach. Und auch die Lante wußte es, und sie, die sonst so Mutige, versagte beinahe in diesem Augenblick.

Und nun sprach der Präsident — nun begann er zu lesen —

Der Brief war schlecht und unorthographisch geschrieben, aber er schilderte genau die Szene.

Der Schreiber nannte sich nicht, aber er gab alles ziemlich wahrheitsgetreu an.

Er sagte aus, daß die Enkelin des alten Grafen von Freydeck um elf Uhr nachts in dem einsamen Forsthaufe eine Zusammenkunft mit einem dem Schreiber vollkommen fremden, sehr eleganten Herrn in mittleren Jahren gehabt hatte; daß dieser Herr das junge Mädchen küßte und in seine Arme schloß, daß er mit ihr mehr als eine Stunde in dem Forsthaufe verblieb, und daß er schließlich, als Erich Günther an die Tür klopfte, das Haus fluchtähnlich verließ.

Der Schreiber erwähnte noch, daß die Baronin von Berghaus und Rat Stegmann Hilda schließlich mit sich fortnehmen, während die Freydecker'sche Equipage leer schon früher zurückgeschickt worden war.

Der Vorkühende schwieg und faltete den Brief zusammen. In dem Saale herrschte eine so tiefe Stille, daß man das leise Summen einer einzelnen Fliege deutlich vernahm, welche am Fenster surrte.

Und alle Blicke hingen an dem jungen Mädchen, welches allein vor den Schranken stand. Die Baronin und Rat Stegmann hatten sich weit von ihr zurückgezogen.

Und noch immer währte diese furchtbare, entsetzliche Stille —

Aber jetzt klang ein Laut hinein, ein dumpfes Aufstöhnen. Dann wurde ein Stuhl zurückgeschleudert, und im nächsten Augenblick stand Georg neben Hilda, trotzdem sich viele Hände ausstreckten, ihn zu halten.

„Das ist nicht wahr!“ rief er und griff nach ihren Händen. „Eine Lüge! Sag' nur ein Wort, Hilda, ein einziges! Ich glaube dir alles — alles!“

Langsam war das Mädchen von ihm zurückgewichen. Und ganz sachte befreite sie ihre Hände von den seinen.

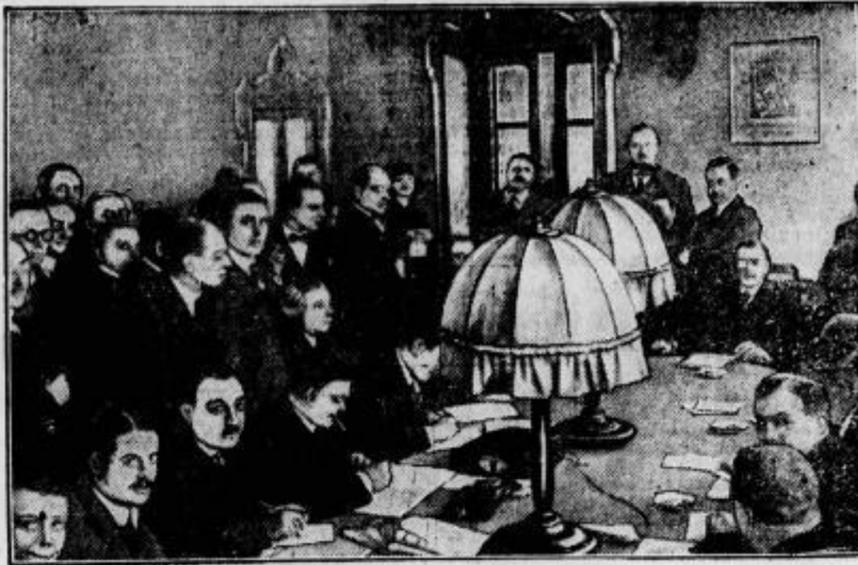
Ihre Augen hingen an einem sahnen Antlitz, das in der letzten Reihe der Zuhörer nun für einen Augenblick auftauchte, um gleich wieder zu verschwinden.

„... sie hatte doch die schärfsten, verführten Blicke der

bei und Industrie in die Wirtschaft eingereiht zu werden. Daneben ist das Handwerk befreit, sich die moderne Technik in immer gesteigelter Verwendung von Maschinen zunutze zu machen, und über das Reparaturgewerbe und den feingewerblichen Betrieb hinaus hat es den neuzeitlichen handwerklichen Betrieb, das „Großgewerbe“, entwickelt. Dieser Typ zeigt ähnliche Erscheinungen wie die Industrie unter dem Einfluß der Technik und der Reparationsverpflichtungen: Verwendung von Maschinen (Großbädereien), Durchführung der Arbeitsteilung, durch die der sonst mitarbeitende Meister entweder nur technischer oder nur kaufmännischer Leiter wird und durch eine größere Zahl von Arbeitern und Angestellten hochwertige Arbeit unter Anordnung des Ausführenden ausgeführt wird, ohne jedoch den Grundgedanken der Herstellung auf Bestellung unter Berücksichtigung des individuellen Bedarfs aufzugeben. Charakteristisch ist für das Großhandwerk die Bevorzugung künstlerischer Vorträge; seine Betriebe findet man daher meist in den Kunstschlossereien, Kunstschreinereien, Kunstdruckereien usw. Besondere Bedeutung ist hierfür auch die Gründung des Instituts für rationelle Betriebsführung im Handwerk in Karlsruhe mit einer Zweigstelle in Mannheim, das die von der Großindustrie längst anerkannten und durchgeführten Grundzüge der rationellen Betriebsführung in wissenschaftlicher Verarbeitung der Forschungsergebnisse dem Handwerk zugänglich macht.

In diesem neuerstandenen Typ des Handwerks bieten sich gegenüber dem Abiturienten zweifellos größere Entwicklungs- und Aufstiegsmöglichkeiten als in kaufmännischen Berufen. Kommt zu seiner formalen Allgemeinbildung noch der für den geschäftlichen Erfolg ausschlaggebende kaufmännische Geist, so sind alle Voraussetzungen dafür gegeben, daß der junge Mann in seinem Fach ein Tüchtiger werden wird. Durch die größere formale Schulung wird er in der Lage sein, sich zu einem geistigen Führer des Handwerks imporzieren zu lassen. Und das Handwerk braucht solche Männer für seine Ständevertretungen, seine Presse, für die Arbeit in den politischen und wirtschaftlichen Parlamenten, und nicht zuletzt für die Höherentwicklung einer wahren Handwerkskultur. Nun ist in den letzten Jahren eine kühne Zunahme der Lehrlingszahl in den Handwerksbetrieben festzustellen, wobei auch der Anteil der Lehrlinge, die aus höheren Schulen kommen, erfreulicherweise eine beträchtliche Steigerung aufweist. Und es hat in den letzten Jahren auch nicht an Stimmen gefehlt, die auf die guten Berufsaussichten im qualifizierten Handwerk hinwiesen. In einem Erlass an die höheren Schulen vom Jahre 1922 bezeichnet es der preussische Kultusminister als ratsam, wenn künstlerisch und technisch begabte Schüler sich einem Handwerk zuwenden. Es sei Aufgabe der Schule, Eltern und Schüler auf die ethische und wirtschaftliche Bedeutung des Handwerks hinzuwirken und dabei mitzuhelfen, die gegen das Handwerk noch bestehenden Vorurteile nach Möglichkeit zu beseitigen. 1923 bezog die „Wirtschaftshilfe der deutschen Studentenschaft“, daß manche Abiturienten sich unter dem Eindruck der wirtschaftlichen Not in verantwortungsbewusster Weise praktischen Berufen zuwenden. Und der Reichsfinanzminister Dr. Brüning schreibt 1924, es komme alles darauf an, unter der Jugend das Verständnis für gesteigertes handwerkliches Können zu verbreiten. Aus der den Weltmarkt beherrschenden Forderung der Qualitätsarbeit müsse die Achtung vor der Leistung herauswachsen. Dabei erscheint es von besonderem Wert, daß das Handwerk aus den Kreisen derer, die früher die Möglichkeit zum Besuch der Hochschulen hatten, Zuzug erhält. Je mehr Bildung, Idealismus und künstlerischer Drang im Handwerk sich zeigen, um so höher für Deutschlands Zukunft.

Ob alle diese wirtschaftlichen Tatsachen und wiederholten Mahnungen beruflicher Behörden und Privater es vermögen, eine größere Zahl von Abiturienten als bisher zum Verzicht auf das Studium und Wahl eines Handwerks zu bewegen, erscheint bei den noch schwärzenden Vorurteilen immerhin zweifelhaft. Hierzu werden auch in Zukunft nur verantwortungsbewusste und selbständige Persönlichkeiten imstande sein. Für solche willensstarke und beruflich Geeigneten hat auch das Handwerk noch „goldenen Boden“ und die Aufgabe in des Schmeichels der Eblen wert.



Chamberlain empfängt Pressevertreter.



Deutscher Sängerbundesstag in Nürnberg.
Am 4. Oktober wurde vom Deutschen Sängerbund in der ehemaligen Meisteringerkirche für eine im Kriege gefallenen deutschen Mitglieder ein Gedächtnismahl veranstaltet.

Mannes gesehen und erkannt, den sie Vater nannte. Und sie hatte in seinen Augen eine stumme, große Bitte gelesen, ihn nicht zu verraten. Dann war das Gesicht verschwunden, wie ein Spatzgebilde.

„Ist das Wahrheit, was ich hier vorlas? Fräulein Hilda Wentheim, sprechen Sie!“

Sie trat einen Schritt vor und öffnete den Mund zu einer Antwort, aber sie brachte keinen Ton heraus.

„Können Sie beschwören, daß alles, was dieser Brief enthält, eine Lüge ist?“

Die Stimme des Präsidenten klang schneidend. Ihm, dem gewiegten Juristen, war die Schuld Hildas jetzt schon klar.

Das junge Mädchen wankte und wäre gefallen, wenn nicht Georg hinzugesprungen wäre, um sie aufzuhalten.

„Hilda, Liebbling! Es ist ja alles nicht wahr! Es kann nicht wahr sein!“

Er beugte sich über sie, zärtlich, mit Augen voller Liebe. Sie aber bog den Kopf weg.

„Es ist alles wahr!“ sagte sie laut in die erwartungsvolle Stille hinein. „Ich kann nicht lügen! Bei Gott! Ich kann nicht! Und dennoch: Georg, ich bin unschuldig! Ich war dir nie untreu, nicht eine einzige Sekunde!“

Dann nennen Sie den Namen des Mannes, der Sie küßte! Dann klären Sie alle diese mehr als sonderbaren ganz unverständlichen Verhältnisse auf! Sie werden doch begreifen, Zeugin Wentheim, daß es ein sehr eigenartiges Bild auf Sie wirkt, wenn diese Beschuldigungen sich als wahr erweisen!

Wer wird Ihnen dann noch Ihre Erzählung von der Gestalt am Fenster und allen den übrigen rätselhaften Vorfällen glauben?

Sie haben keine Anverwandten, sie erklären sich als Braut des Angeklagten Georg Günther, und doch haben Sie in dieser Nacht Zusammenkünfte mit fremden Männern, lassen sich küssen —

Der Präsident sprach noch lange fort, immer sachgemäß, ruhig, mit einem Ton leiser Verachtung in der Stimme, welcher immer deutlicher fühlbar wurde.

Er wies darauf hin, daß durch diese neue Wendung der Dinge der ganze Prozeß in ein anderes Stadium trete. Mit jenem Manne, welcher Hilda Wentheim so sehr nahe zu stehen schien, trete eine bisher völlig unbekannte Person in den Gang der Handlung ein.

Bisher fehlte von dem Gelde, das Julie von Kirchbach durch ihren Verlobten erhalten hatte, jede Spur. Aber Hilda Wentheim war am Morgen nach der Tat im Besitz einer hohen Summe, welche sie heimlich Georg Günther aufstecte.

Sie hatte erklärt, dieses Geld in ihrem Schreibtische gefunden zu haben. Aber die Wahrhaftigkeit der Zeugin sei bestimmt anzuzweifeln.

Weshalb sollte man ihr also glauben? Konnte nicht jener Unbekannte eine große Rolle in diesem Drama gespielt haben?“

Unter den Worten des unerbittlichen Anklägers sank Hildas ganze Gestalt schlaff zusammen.

Sie brach in ein fürchterliches kampfhaftes Schluchzen aus. Nur wie aus weiter Ferne vernahm sie die Stimme ihrer Tante, der Baronin von Berghaus, welche bisher mit Doktor Stegmann geflüstert hatte.

Sie schienen einig geworden zu sein, daß hier nur noch das Eingestehen der vollen Wahrheit möglich sei; denn sie schilderten nun ohne jede Rücksicht, wie sie damals Hilda Wentheim im Forsthaus getroffen hatten.

Allerdings hatten sie den fremden Mann nicht gesehen. Aber Erich Günther würde ihn wahrscheinlich kennen; denn er habe Hilda warnen wollen.

Jedenfalls bestehe trotz allen Zeugens eine Verbindung zwischen der Familie Günther und jenem Unbekannten.

Die Freundschaft hätten sich, so schloß Baronin von Berghaus ihre Rede, längst vollständig von jedem Mitgliede der Familie Wentheim scheiden sollen, von ihnen sei seit jeder nichts als Unglück über das Haus Freydeck gekommen.

Nun aber sei das Maß voll. Von jetzt ab könne Hilda nicht mehr als Anverwandte des gräflichen Hauses gelten. Wenn sich dieser letzte unerhörte Skandal hätte vertuschen lassen, so wäre es die Pflicht aller Mitglieder des Freydeckschen Hauses gewesen, über den Vorfall im Forsthaus zu schweigen, wenn auch in Wahrheit Hilda sich dadurch vollständig von ihnen trennte.

Nun aber, da diese seltsamen Erlebnisse aus Tageslicht gezerzt würden, nun schieden ihre Wege sich für alle Zeit.

Hilda Wentheim richtete sich plötzlich hoch auf. Ein Rest des alten Stolzes flammte in ihr empor. Sie lösten sich alle von ihr — niemand stand zu ihr.

Wie eine Ausgestoßene, wie eine Schuldige wurde sie behandelt! Qui! Das mußte sie ertragen, bis einst der Augenblick kommen würde, wo ihre Reinheit und Unschuld sich erweisen ließ. Aber Georg?

Sie wendete den Kopf nach der Seite, wo er stand. Sein Vater sprach leise auf ihn ein. Aus dem schönen Gesicht des jungen Mannes schien jeder Blutstropfen gewichen.

„Georg!“

Wittend, stehend klang sein Name von ihren Lippen. Und noch einmal tat ihre Stimme ihre Wirkung. Langsam hob er den Blick.

„Ist es wahr?“ fragten seine Augen; „um Gottes willen, sag, nein!“

Aber Hilda Wentheim senkte den Kopf und schritt, einem Zeichen des Vorsitzenden folgend, schwankend und unsicher zur Tür.

Wie ein Brausen klangen die Worte des Präsidenten in ihrem Ohre. Sie verstand es kaum, daß er sagte, er müsse in Folge der letzten ganz unerwarteten Vorfälle die Weiterführung des Prozesses auf den nächsten Tag verschieben, wo er nochmals versuchen würde, auch Erich Günther zu bewegen, eine Aussage abzugeben.

Sie vernahm auch nicht die teils empörten, teils lächlichen Zurufe der Menas. Sie sah nicht, wie die

Baronin von Berghaus sich schroff abwendete, als sie vorüberschritt.

Sie sah immer nur eins: Georgs entsetzte Augen, sein zuckendes, todendes Gesicht.

Und nun stand sie an der Tür. Noch einmal sah sie zurück. Aber Georg wurde schon mit seinem Vater aus dem Saale geführt.

Dann fiel auch hinter ihr mit dumpfem Krach die Tür ins Schloß.

Wie gejagt lief sie die Treppe hinunter. Und nun stand sie auf der Straße, umrandet von dem Gewoge der Großstadt, und doch in einer trostlosen Oede.

Wohin sollte sie? Wo war ein Heim für sie, die Ausgestoßene? Sie schauderte, wenn sie an die letzten Wochen neben der Baronin von Berghaus dachte.

Sie war wie eine Gejangene gehalten worden, wie eine Verworfenne hatte die empörte alte Frau sie behandelt. Und jetzt würde es noch viel ärger werden! Jetzt, wo ihre angebliche Schuld sie auch der Öffentlichkeit gegenüber in eine so furchtbare Lage brachte.

Hilda zögerte einige Minuten und versuchte, nachzudenken.

Aber ihr Kopf war so müde, ihre Gedanken überstürzten sich. Sie war ihrer Sinne kaum mächtig.

Einer Ohnmacht nahe, lehnte sie an der Mauer des düsteren Hauses, aus dem sie soeben gekommen.

Mancher Vorübergehende hob eine Sekunde der Kopf, neugierig nach dem schweratmenden, mit Tränen ringenden Mädchen hinblickend. Aber keiner sprach sie an.

Man sieht täglich so vielerlei Unglück in allen Formen; wer kann jeden einzelnen dieser Fälle verfolgen?

Und die Schatten fielen schon so tief. Der Winterabend brach herein.

In großen Flocken fiel der Schnee nieder und breitete einen dichten, weißen Mantel über die Erde. Jetzt erst merkte Hilda Wentheim, daß sie in ihrer Verwirrung das Gebäude durch einen der vielen Nebeneingänge verlassen hatte, statt durch das Haupttor.

Wahrscheinlich würde dort der Wagen der Baronin warten.

Und schließlich mußte sie ja doch mit ihr nach dem Hotel fahren, wo sie erst heute vormittag abgefliegen waren. Wie blieb es doch?

Sie grübelte nach über den Namen, der ihr in der Aufregung des Tages gänzlich entfallen war. Und als sie nun, um die Ecke blickend, nach dem Wagen anspähte, sah sie ihn nicht.

Weit und breit war kein Gefährt zu entdecken. Nichts! Und sie war fremd hier, vollkommen unerfahren, ohne Schutz, ohne Ratgeber.

Fast ohne klaren Gedanken ging sie weiter hinein in dieses Chaos von Straßen, die sie nicht kannte. Und bald hatte das Dunkel ihre schmale Gestalt verschlungen.

(Fortsetzung folgt.)

Handel und Volkswirtschaft.

Die amtliche Großhandelsbilanz vom 7. Oktober 1925. Die auf den Stichtag des 7. Oktober berechnete Großhandelsbilanz des Statistischen Reichsamts ist gegenüber dem Stande vom 1. September (1924) um 1 vom Hundert auf 125,3 gestiegen. Oben lagen die Preise für Getreide und Kartoffeln, Butter, Hopfen, Rohwolle, Futtermittel und einige Nichtmetalle. Gefallen sind die Preise für Schmalz, Zucker, Rind- und Schweinefleisch, Milch, Kaffee, einige Textilrohstoffe und -Halbwaren, Öl, Gasöl, Kohle und Eisen. Von den Hauptgruppen haben die Agrarzeugnisse von 118,7 auf 120,7 oder um 1,7 vom Hundert zugenommen, während die Industriestoffe mit 124,1 (Vorwoche 124,2) nahezu unverändert blieben.

Die Beschränkung in der Röhren- und Schweißindustrie. Infolge Mangel an Absatz und an Aufträgen hat sich die Röhren- und Schweißindustrie zu wesentlichen Beschränkungen veranlaßt gesehen. Eine Firma entließ von ihrer etwa 1000 Mann starken Belegschaft etwa 800 Arbeiter. In den übrigen Fabriken wird zum Teil nur drei Tage gearbeitet. Auch sonst haben Entlassungen stattgefunden.

Am Berliner Börse war die Tendenz des Effektenmarktes am Freitag trotz mancher Schwankungen vorwiegend fest, wozu neben anderen Momenten auch die immer härter werdende Verbilligung auf dem offenen Geldmarkt beitrug. Die inländischen Anleihen zeigten gute Haltung. Rumpfprozentige Kriegsanleihe lag bis auf 0,282 Prozent an. Das Geschäft in Bankaktien war recht reger. Darmstädter gewannen ein Prozent, Deutsche Bank und Reichsbank je 0,22 Prozent, Eisenbahn- und Schiffahrtsaktien hatten nur geringes Geschäft. Am Montanaktienmarkt konnten Bochumer, Deutsch-Luxemburger, Phönix und Schlesiens Zink sowie Rheinisch rund 2 Prozent gewinnen, Mannesmann 3,12 Prozent. Auch die übrigen führenden Papiere hatten Kurssteigerungen von 1 bis 1 1/2 Prozent. Unter den Aus-

werten, die im allgemeinen nur wenig Umsatz hatten, konnte Eisenstaben um zwei Prozent ansteigen. Am Markt der Rohmetalle gewann u. a. baltische Antimon 1 1/2 Prozent. Bei den chemischen Werten gewann Nütgers 1 1/2 Prozent, Oberfels 1 Prozent. Elektrizitätswerke hatten gutes Geschäft. Schuderer gewann 3 Prozent, Lieferungs-Gesellschaft, Veltin und Licht und Kraft je 2 Prozent, Siemens 1 1/2, A.G. 1 1/2 Prozent und Transradio 2 Prozent. Von den Aktien der Maschinenfabriken lag die Kupfer um 3 Prozent an, Rheinmetall, Augsburg-Münchener Maschinen und Berliner Maschinen durchschnittlich um 2 Prozent. Der Satz für äg. Geld betrug 9-10 1/2 Prozent. Der Privatdiskont blieb unverändert. — An der Produktivität war das Brotgetreidegeschäft im ganzen zwar nicht sehr erheblich, die Tendenz aber war fest. Die Zufuhren aus dem Inland waren sehr gering.

„Deutsche Kavallerie“

Stellen zum Festzug
morgen Sonntag erst nachm. 2¹⁵ Uhr an der Trinitatiskirche.

Amtliches.

Für 2 Mädchen aus Riesa im Alter von nicht unter 20 Jahren, die Lust haben, sich in der Krankenpflege auszubilden zu lassen, ist hierzu im städtischen Krankenhaus zu Riesa Gelegenheit gegeben. Bewerbungen sind umgehend an das Krankenpflegeamt Riesa, wo auch Auskunft über die näheren Bedingungen erteilt wird, einzureichen. Der Rat der Stadt Riesa — Krankenpflegeamt — am 10. Oktober 1925.

Freiw. Versteigerung.

Dienstag, 13. Okt., kommen in Riesa, Hotel Kronprinz, gedr. Objekte zur Verf.: 9 Uhr: Sand- u. Kinderw., Bettst., Kinderbettst. m. W., Tisch, zwei Stühle, Büchsenanhang, Röhrengerät, 5 D. Schälst. Gr. 5; 10 Uhr: Gebrod m. W., Herren u. Kinderw.; 11 Uhr: Kleiderchr., Küchenchr. mit Glasaufl., Lade, Bettst., Spielst. m. W., Kleider; 12 Uhr: Sportliegen., Dreifessel m. Lehm, Kleider; 1 Uhr: Wappent., Gasplatte, Kleider, Schuhe; 1 1/2 Uhr: Korbsofa m. 2 Korbst., 4 flamm. elektr. Lampe (Deckenbel.), 3 arm. elektr. Kronl., Bettst., Kleider, Schuhe; 2 Uhr: Smoking, Herren- u. Kinderkleider; 3 Uhr: 1 sehr gut erh. Sofa mit 2 Sessel, ein Kleiderhänder u. a. m.

Riesa, Klosterstraße 9, am 10. Oktober 1925.
Ernst Rübchen, Auktionator.

Großer Versicherungskonzern
(ämtliche Branchen führend, sucht
tüchtigen Anzeigenbeamten
gegen zeitgemäße Bezüge. Fachleute bevorzugt.
Ausführliche Bewerbungen erbeten unter D 3104 an das Tagesblatt Riesa.

Geteilte und ungeteilte Holz- und Eisen-Riemenscheiben

sowie sämtliche Transmissionsteile in jeder Abmessung, eigener Fabrikation, normale Abmessungen größtenteils ab Lager.

Gleichzeitig empfehle meinen modern eingerichteten Betrieb zur schnellsten Ausführung von Reparaturen an allen Maschinen für Landwirtschaft und Gewerbe in gewissenhafter, preiswerter Ausführung. — Obst- u. Gemüschaden.

Mühlbau-Anstalt und Maschinen-Fabrik Felix Damm, Glaubitz.



Jalousien

in allen Konstruktionen

Rolläden

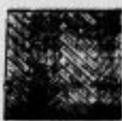
in Holz und Weißblech
Rollwände — Holzrollen
Büromöbelrollen
Verkauf von Reparatur-Material

Hans Honold, Dresden-N. 2
Königsstr. 7 — Fernspr. 13 490
früher Franz Leipoldt & Co.

Grizner-Nähmaschinen

beste deutsches Fabrikat, Sticken, Kopieren, nähen vor- und rückwärts. Für Haushalt und alle gewerbliche Zwecke geeignet. Leber 3 Mill. im Gebrauch. Bei einer Anzahlung von 30 bis 50 M. erhalten Sie die Maschine sofort zum Gebrauch, den Rest zahlen Sie in monatlichen Raten von nur 10 bis 15 M. Bei sofortiger Kasse billige Berechnung. Man verlange Preislisten gratis.

Vertreter:
Otto Mühlbach, Riesa
Bismarckstr. 11, Ecke Schloßstr.



Parkett-Fußboden

besten u. billigsten Belag, speziell auf alte, abgenutzte Böden, liefert und verlegt Töbelscher Parkett-Fabrik Julius Gröbner, Töbels, Am Bahnhof. Telefon 275.



Europas größte Haushaltsnähmaschinenfabrik

mit einer Tagesproduktion von 600 Nähmaschinen. Bei nur M. 20.— bis M. 30.— Anzahlung erhalten Sie eine erstklassige Nähmaschine frei Haus. Wöchentlich M. 4.— bis M. 5.— Abschlagszahl. Langjährige Garantie. Unter gleichen Bedingungen Maschinen für Schneider und Gewerbe.

Fritz Fiero & Co. Dresden-A. 16

Fürstentstraße 59. Fernruf 33 879.

Schäferhund entlaufen.

Nachricht erbittet
Bennetow, Veffa.

Anständiger Herr
sucht Schlafstelle
oder möbl. Zimmer in Stadtteil Gröba, Offert. erbeten unter C 3103 an das Tagesblatt Riesa.

Herr sucht sof. Zimmer auf einige Tage. Angeh. u. E 3105 a. d. Tagesbl. Riesa
Gut möbl. Zimmer
in ruhig. Hause zu sofort gesucht. Off. unt. F 3106 an das Tagesblatt Riesa.

Tüchtiges Alleinmädchen

mit Kochkenntnissen, guten Zeugnissen, nach Leipzig per 1. November gesucht. Sommer Landhaus, große Bäder außer Haus. Mit Zeugnissen zu richten an Frau Apold, Gehre, Leipzig Gabelsbergstraße 2, 1.

Fleischermeister in guten Verhältnissen, mit flottem Geschäft, sucht als Lebensgefährtin die Bekannte einer Dame, die sich als **Fleischerfrau** eignet. Damen, die sich entschließen können, Vorliebendem näher zu kommen, wollen sich möglichst bald schriftl. mit Angabe des Alters u. der Familienverhältnisse melden unter G 3107 a. d. Tagesbl. Riesa.

Wer sich verheiraten will
abonniere die Monatszeitschrift „Lebensglück“. Erscheint alle 14 Tage mit über 200 Preisausschreibungen. Preis 3.— (verloschen). Verlagsgesellschaft Blocher, Stuttgart, Schleichstr. 404.

Gebr. Nähmaschine billig zu verf. Wersdorf Nr. 11.

Die billigen Fahrradpreise

und die leichten Zahlungsbedingungen ermöglichen einem jeden, sich ein Fahrrad anzulegen. Bei einer Anzahlung von 15.— M. erhalten Sie ein erstklassiges Opel-Fahrrad mit 1 Jahr schriftl. Garantie sofort zum Gebrauch.

Fahrradhaus
Otto Mühlbach, Riesa
Bismarckstr. 11, Ecke Schloßstr.

Alle jungen Tiere, wie Ferkel, Kälber usw. wachsen verblüffend schnell und kräftig heran mit

M. Brodmann's

Vieh-Lebertran-Emulsion

„Diteosan“



Einzigartig, hochkonzentriert, fast eiweißhaltig. Große Fehlgier! Sicherer Schutz vor Knochenweiche, Krampf, Steifheit, Verdauungsstörungen! Kein Ferkel- u. Kälbersterben mehr!

Schutzmarke
Machen Sie sofort einen Versuch!
Prospekt kostenfrei!

M. Brodmann Chem. Fabr. m. b. H., Leipzig-Furt.

Auch alleiniger Hersteller des altbewährten, gewürzten Futterkalkes „Svevo-Mark“.

Zu haben in Riesa bei: Wils, Maria Berg, Drogerie; Rudolf Bennsdorf, Wettinerstr. 21; Otto Schmidt, Kolonialwaren. In Gröba bei: Alfred Otto, Drogen, Lauchhammerstr. 9; Zedler Zimmer. In Glaubitz bei: G. H. Böttger; Gustav Thomas, Inh. Richard Schurig, Getreide. In Glaubitz bei: Fritz Donath, Getreide.

Gaushaltungsherde

weit unter Fabrikpreisen in verschiedenen Größen, lackiert und emailliert, verkauft
Otto Marx, Riesa, Goethestr. 52.

Patent- und Ingenieur-Büro
G. Güttlich
Dresden-N., Christianstr. 31 II.
— Telefon 29 488 —
Patente, Marken, Markenrecht.

Wer übernimmt Buchführung?
Wöchentl. einige Abendstunden. Ang. unt. H 3109 an das Tagesblatt Riesa.

1 Magd für sofort gesucht. Klöpper, Zentrich.

Leute
zum Räuberoden im Afford sucht
Kurze, Veffa.
Kanarienvogel in großer Auswahl verf. Bobbiger Str. 19, 2. r.



Das ist gerade der besondere Vorzug, den dieses einzigartige Waschmittel bietet: Sie können es für Woll-, Bunt- und Seidenwäsche genau so gut verwenden, wie für die Weißwäsche auch! Empfindliche Stoffe wäscht man natürlich niemals heiß, sondern — je nach Art und Farbe — kalt oder schwachwarm.

Malergehilfen

stellt sofort ein
Gustav Kühn
Malermeister
Oschatz, Körnerstr.

Malergehilfen

sucht
Otto Franz
Bismarckstr. 44.

Abgebauter Beamter

der Besoldungsgruppen V bis VIII oder früherer Angestellter für die mehrere Monate dauernden Arbeiten der Untereinstellungsstelle beim Finanzamt Riesa gesucht.
Zu melden Montag, den 12. Oktober 1925, vorm. 9—11 Uhr im Finanzamt Riesa.

Zu verkaufen:
gute Weilsiege mit einem Jungen, Sandwertzeug für Maurer u. Steinmetz; in gute Hände abzugeben kleiner hübscher Hund. Zu erfr. im Tagesbl. Riesa

3jahr. Weilsiege zu verlauf. Wülfnis 1 b.

Cäuser zu verf.
Jungmädchen, Rittergut Gröba

Junge hochtrag. Rub
zu verkaufen
Glaubitz 53.

Pferdeschere
werden unter Garantie geschliffen.
E. Schmod Meßer- schmiebenstr.

1 geb. Damenrad
gut erhalten, billig zu verf. bei Rud. Schlichter, Hauptstraße 60.

Sehr gut erhaltener Kinderwagen zu verlauf. Bahnhofstr. 15b, I. l.

Rußbaumregler billig zu verf. Bahnhofstr. 3. 8. 9.

Sofa u. Nähmaschine zu verf. Schützenstr. 9, 2. l.

Gute Spinnelöhren hat abgegeben
Gehre, Riesa.

Wegen Veränderung zu verkaufen:

2 Bettstellen m. Matratz
2 Kleiderschränke
1 Kommode.
Zu erfr. im Tagesbl. Riesa
1 Winterpaletot
1 Hebergangpaletot
1 Gebrodanhang
Herrenschuhe (Nr. 43)
billig zu verkaufen
Bismarckstr. 26, I. l.

Gleichstrommotor

3/4 PS, 440 Volt, mit Antilaster u. Spannschienen, sowie
Gasheizofen
ein preiswert zu verkaufen
Pestalozzistraße 9.

Eiserne Fenster

1,40x2,0 m gr. u. Kantholz 14/17 cm u. 18/24 cm ft. zu verkaufen G. Diehe, Architekt, Bismarckstr. 2.

Beste mehrlöcherige
Speisekartoffeln
empfehlen frei Haus
R. Schnelle
Schützenstr., Tel. 285.

Speisekartoffeln
verkauft
Müsch, Riesa.

Zweife. u. Futter.

Wöhren

verkauft, auch im einzelnen
Daweritzsche Gutverwaltung
Glaubitz.

Schlachthofdünger

Pferde- und Rinderdünger, Jauche

liefert nach allen Stationen
Gustav Mühlbach
Glaubitz

Fernruf Riesa 740.

Kräutergut

beseitigt schnell sauren, mild, unschädlich. Suchen u. fast alle Gemüsch. 1000000 l. hem. Saft. 1.50. Med.-Drog. u. S. Gennide.

Haupenleim
Marke „Kieblang“ zu Fabrikpreisen bei
Berlinand Müller

Aus dem Reich der Frau

Frauenkleidung und Gesundheitschäden.

Von Dr. med. Albert Ullmann, Berlin.

Die Abhängigkeit der Kleidung von der Mode verlangt bei vielen Frauen eine Vergewaltigung des Körpers, die auf die Dauer nicht ohne schwere Schädigung ertragen werden kann. Vor allem die muskulösen und fettleibigen Frauen leiden unter diesem Zwang. Geistesfest und Gelassene, der Trieb zur Nachahmung der „modernen“ Form leisten in der Überreizung oft Staunenswerte. Ein schöner Körper hat keine Modestärke nötig; ein weniger schöner Körper — und deren Beibehaltung ist leider in der Mehrzahl — versucht sich dem Modegeschmack anzupassen. Wie das gemacht wird, darf beim Korsett wohl als bekannt vorausgesetzt werden; aber nicht alle Frauen, die damit ihre Abicht erreichen und „figur“ bekommen, wissen, wie verderblich die Wirkung der übertriebenen Korsettschmürung auf die Körperorgane ist. Denn Leber und Milz erhalten oft tiefschende Schürfrühen. Schürleber, Schürmilz, Magen und Darme werden nach unten gedrängt, die Nieren senken sich Wanderniere. Nicht selten tritt dadurch hartnäckige Stuhlverstopfung ein, ja selbst Herz- und Lungenkrankheiten können durch zu hartes Zusammenpressen des unteren Brustkorbes entstehen. Bei häufigem Tragen kann die Muskulatur des Rückens nicht genügend in Tätigkeit treten, sie erschlafft und verfällt dem allmählichen Schwund. Solche an das Korsett gewöhnte Frauen ermüden sehr leicht und klagen über heftige Kreuz- und Rückenschmerzen, sobald sie sich längere Zeit ohne dieses bewegen. Glücklicherweise ist ja heutzutage das Korsett weniger denn je in Mode, und so sind die schweren Schädigungen, auch verhältnismäßig selten. Ich will nun aber nicht mißverstehen werden und etwa gar als grundsätzlicher Gegner des Korsetts gelten; ich warne nur vor Überreizung. Denn solange die Kleidung der Frau aus zwei Teilen besteht, Rock und Taille, wird sich das Korsett nicht ganz vermeiden lassen; doch gesundheitsgemäß muß es gearbeitet sein, aus weichem Stoff, ganz ohne Stäbchen, der Körperform angepaßt, etwa in der Art eines Schürleibchens. In dieser Form wird es sogar förderlicher, indem es das Gewicht der mit Bändern zusammengehaltenen Kleidungsstücke auf eine größere Fläche verteilt. In offener Zeit stellt man Korsetts aus Gummistoff her, die auf dem bloßen Körper getragen werden; schon weil sie nicht mit Wasser und Seife gewaschen werden können und nur chemisch zu reinigen sind, müssen sie abgelehnt werden. Viel bedenklicher ist noch, daß durch sie die Schweißabsonderung und Verdunstung hintangehalten wird, was besonders im Sommer als außerordentlich lästig und wegen der Entstehung von Ausschlägen und Scheuerwunden als gefährlich bezeichnet werden muß.

Das zweite Lament der weiblichen Kleidung ist für jeden hygienisch Empfindenden der Schuh. Jede Frau möchte natürlich einen möglichst leinen und sterilen Fuß haben, und dieser Reinigung zuliebe wird der Fuß durch ungemessene Bekleidung verdoht. Schon der eng anliegende Strumpf drückt mitunter die Zehen zusammen; die möglichst kleine Schuhnummer tut das Weitere. Dadurch werden die Zehen übereinander geschoben, und Druckstellen, Hühneraugen und eingewachsene Nägel sind unvermeidbar, ja manchmal tritt auch eine ausgeprägte Krallenstellung der Zehen ein. Dazu kommt der hohe Absatz, der die Trägerinnen zwingt, nur auf den Zehen und dem Vorderfuß zu gehen; häufiges Umknicken, leichtes Ausgleiten, eine Veränderung

der Beckenmeinung und, als deren mögliche Folge, Verlagerung der Beckenorgane entsteht daraus. Für schwangere Frauen ist der hohe Absatz geradezu lebensgefährlich. Zahlreiche Hüftgelenke, die bei dieser unnatürlichen Haltung und Gangart untätig bleiben, verfaulen. Der Fuß büßt seine ursprüngliche anatomische Form und Schönheit völlig ein, und dafür bleibt ein häßliches, schwächliches Kulturprodukt übrig. Die zweckmäßigste Fußbekleidung ist der Schürleibcheln mit niedrigem Absatz, zur Not noch der halbe Schürleibcheln, der der anatomischen Gestalt des Fußes angepaßt sein muß.

In enger Verbindung damit steht das Strumpfband, das leider noch sehr häufig als Gummiring um Wade bzw. noch öfter oberhalb des Knies getragen wird. Bei längerer Dauer bildet sich dann an der Stelle seines Sitzes ein Schürfrühen, der ebenso ungesund wie schädlich ist. Der Kreislauf des Blutes wird gehindert, es bilden sich lästige Krampfadern, ja Schwellungen des Beines und Fußes aus; besonders bedenklich ist dies wieder bei schwangeren Frauen, die schon an und für sich zu Blutstauungen der unteren Extremitäten neigen. Am besten werden die Strümpfe durch ein oder zwei Bandsaumumwickelungen seitlich und vorne am Schürleibcheln ersetzt.

Von ebenso großer Wichtigkeit ist auch die Frage des Beinleides; heutzutage hat sich mit Recht der sogenannte „Schürleibcheln“ als äußerst zweckmäßig eingebürgert; er schließt den Unterleib mit den Geschlechtsorganen sicher gegen Staub und kalten Luftzug ab. Doch soll das Material des Beinleides nicht aus sinnlosen, binnen Stoffen bestehen, die dann nur einen scheinbaren Schutz darstellen würden. Wie viele Frauen stehen sich im Herbst und Winter, besonders bei Taumetter, in Folge der zu seinen Unterwäsche alle möglichen Erkältungskrankheiten zu, in erster Linie hartnäckige Blasenkatarrhe, Unterleibsentzündungen, Rheumatismus und ähnliches! Natürlich haben auch die weit ausgebreiteten, dünnbesetzten Halbstrümpfe und die hauchdünnen Strümpfe daran einen erheblichen Anteil. Wer irgendwie zu derartigen Erkrankungen neigt, trage bei Beginn der kühleren Jahreszeit sehr feine Strümpfe, die Regen auch Gummistümpfe, warme, wollene Beinleiber und entsprechende Strümpfe. — Eine erhebliche Bedeutung kommt auch dem richtigen Hüftenhalter zu. Heute ist die gerade Linie, die schlanke, glatte Form höchste Mode. Der Hüftenhalter, der die Aufgabe hat, die Brust zu heben und zu stützen, wird aber gerade darum nur allzu oft mißbraucht; um möglichst schlank und geradlinig zu erscheinen, wird er sehr tief getragen und die Brüste fest gegen die Rippen gepreßt. Das erstrebte Moberziel wird sicherlich damit erreicht; aber die unausbleibliche Folge ist, daß die nicht unterstützte Brust dem Geiß der Schwere folgend, sich auszerrt und verlängert und besonders bei schlanken und schwächlichen Frauen, die Mangel an elastischem Gewebe leiden, oder die schon geboren und gestillt haben, sich allmählich zu einer häßlichen Hängebrust umbildet. Mitunter kann eine solche Hängebrust sehr unangenehme Zerrungsschmerzen bereiten. Zusammenfassend ist zu sagen: keine Frau sollte ihren Körper widerstandslos den jeweiligen Verdröbnheiten und Torsionen der Mode unterwerfen, sondern vielmehr die Modeschöpfer zwingen, ihre neuen Ideen und Entwürfe der anatomischen Normalgestalt des weiblichen Körpers, in Verbindung mit den Gesetzen der Hygiene und Schönheit, anzupassen.

Wie man sich im Winter kräftiger soll.

Im Anschluß an den Berliner Friseurmodentag wird berichtet: Die kommende Mode wird als Extrem eine Frisur bringen, die die Ohren frei läßt, die Stirn jedoch

durch festgelegte Wellen beschattet und im Nacken mit locker und leicht gekrauteten Haarteilen den glattgeschlittenen Büschel weicher abschließt. Um eine ganz seit ausliegende Kahlbinde bandagiert und um die Perücke dem Kopf anzupassen, wird das Naturhaar durch Perücke darübergezogen und unsichtbar überfrisirt. Weiches Haar wird gar nicht mehr getragen, dagegen grau, rotblond, hellblond und als Neuheit die abgeschattete Frisur, d. h. Perücken, die an der Stirn weiß beginnen und zum Nacken langsam ins Grüne übergehen, oder Rosa bis leuchtend Rot. Eine Modetorheit, die wahrscheinlich nicht lange herrschen wird und kaum den Beifall des Publikums finden dürfte. Im hellblonden Haar wirken, passend zum Kleid, sehr apart die kleineren oder größeren bunten Rämme, z. B. ein roter, zweifarbiger Ramm, schmal schwarz umrandet, oder ein grünes Rämmchen mit sterlich gelochtem Muster, kleine bunte Spangen mit schmalen Goldbeinlagen und schmale Schildspangens mit blühenden Steinchen und für den Büschel die breiten Strähnen aus Metall, Silber und Blumen. — In Paris tragen die Damen am Tage den Büschel, abends zu gesellschaftlichen Zwecken und im Theater eine Perücke mit Voluten

Schauspielerinnen-Protest gegen das Korsett.

Ein altes Stück von Shaw „The Philanderer“ (Der Hofmacher) ist in Birmingham wieder auf das Repertoire gesetzt worden, und da das Drama in den vier Jahren des vorigen Jahrhunderts spielt, wurden auch die Kostüme dieser Zeit auf der Bühne getragen. Die Damen erschienen in Glockenröcken, unter denen nur die Spitzen der Beine zu sehen sind, und in Blusen mit Schürleibcheln. Da aber ergab sich eine unerwartete Schwierigkeit. Um die engen Taillen zu erhalten, mußten die Schauspielerinnen auch Korsetts anlegen, wie sie damals getragen wurden, und das empfanden die an eine glücklichere Korsettlosigkeit gewöhnten Damen als eine furchtbare Last. Nach der ersten Vorstellung begaben sie sich sämtlich zu dem Direktor und erklärten, daß sie in dem Stück nicht mehr auftreten würden, wenn sie weiter die Korsetts tragen müßten. Es sei ihnen unmöglich, sich in diesen Winterwerkzeugen zu bewegen. „Jetzt verstehe ich, warum unsere Mütter niemals gelacht haben“, sagte eine Schauspielerin. „Sie konnten es einfach nicht, auch wenn sie wollten.“ Die Direktorin mußte sich daher wohl oder übel entschließen, das Stück bei den folgenden Vorstellungen in modernen Kostümen spielen zu lassen.

Lustiges aus der Münchner Schönheitsgalerie.

Die Schönheitsgalerie, die König Ludwig I. von Bayern angelegt hat, gibt noch heute Kunde von der leidenschaftlichen Frauenverehrung dieses Herrschers, der mit ewig jugendlichem Herzen unter seinen weiblichen Untertanen die schönsten aushuchte, um sie im Bilde unterwerflich zu machen. Diese Schönheitsjagd führte zu manchen komischen Geschichten. Die erste, die Ludwig für seine Galerie vorzutragen ließ, war Auguste Strobl, auf die der begeisterte Herrscher folgende ein Gesicht machte und der er seine Quibdigungen darbrachte. Als er ihr aber einmal auf einem Ball auslieferte: „Schöne Auguste, wenn Du einen Wunsch hast, so will ich ihn Dir erfüllen“, erwiderte diese sofort: „Majestät, bescheiden Sie bitte den Fortgeschritten Silber, damit ich ihn heiraten kann.“ Der feurige Verehrer auf dem Thron war über diese Bitte freilich sehr enttäuscht, aber es blieb ihm weiter nichts übrig, als sie zu gewähren, und so wurde denn Auguste bald danach Frau Reichsrätin Silber. Die reizvolle Nanette Kaula ließ der König als 17jährige für seine Galerie malen und vries: Begehrter der romantischen Reiz ihrer Erscheinung. Aber als dann Nanette nach vielen Jahren als Frau Gittermayer Heine dem König einmal auf der Straße begegnete und mit einem tiefen Hoffix ihn vertraut begrüßte, da trat er in seiner haltigen Art an sie heran und fragte: „Wer sind Sie?“ „Majestät“, antwortete Frau Heine, „hatten die Gnade, mich für Ihre Schönheitsgalerie malen zu lassen!“ Worauf sie Ludwig ungläubig ansah und brummte: „Tats ist jetzt nimmer. Tats ist jetzt nimmer!“ Eine von dem Herrscher besonders gepriesene Schönheit war auch das sog. „Auracher-madel“, die 15jährige Helene Sedlmayr, die bei dem Kaufmann Auracher Kaufmädchen war. Der König hatte ihr 1000 Gulden als Aussteuer versprochen und verheiratete sie, ganz als wenn er der Papa wäre, an einen Kaufschüler namens Miller, den er als Kammerkassier in seine Dienste nahm. Er nannte Miller nur Dermis und seine schöne Frau Helene. Aber als dieses so antil getaupte Paar eine Familie von neun Büben und einem Mädel nun sich vermählte, da wurden sie plötzlich auf gut männlich der Schorsch und die Feut, und der Schönheitsstraum war vergessen.

Berufsaussichten für die Fliegerin.

Nachdem es in den angelsächsischen Ländern bereits zur Alltäglichkeit geworden ist, daß die Frau selbst ihren Kraftwagen lenkt, wollen die Damen jetzt auch die Luft erobern und lassen sich in immer wachsender Zahl als Fliegerinnen ausbilden. Die Londoner Fliegerclubs haben eine ganze Anzahl von Frauen als Mitglieder, und man erörtert auch eifrig die Berufsaussichten, die sich der Frau auf diesem neuen Gebiet ihrer Tätigkeit eröffnen. Die Darrn Harper in einem englischen Fachblatt ausführlich, ist eine tüchtige Fliegerin schon heute imstande, sich mit ihrem Flugzeug recht gut zu ernähren. Das Bedürfnis eines raschen Luftverkehrs zwischen London und Paris nimmt immer mehr zu, und es gibt viele Londoner Damen, die rasch etwas in der französischen Hauptstadt einkaufen wollen. Diese Damen, die natürlich über ein großes Portemonnaie verfügen müssen, vertrauen sich bei diesen Einkaufsflügen am liebsten einer Fliegerin an, die für ihre Wünsche besseres Verständnis besitzt als der Mann. Man kann einen solchen Flug zum „Shopping“ in Paris bequem an einem Tage ausführen. Die Fliegerin, die vier Damen in ihrer Maschine mitnehmen kann, ist pünktlich zur Stelle, bringt die Damen nach Paris und nimmt sie dann am Nachmittag mit ihren Einkäufen zurück. Die Reiseflosten belaufen sich auf nicht mehr als 40 Pfennig den Kilometer. Auch Einkäufer für große Londoner Geschäfte sind häufig in der Notwendigkeit verfaßt, rasch nach Paris zu fliegen, und diese würden gern ein kleines schnelles Flugzeug in Anspruch nehmen, das von einer Frau geführt wird. Die Fliegerin kann, wenn sie geschäftstüchtig ist, auch selbst neue Modelle und andere Luxusartikel aus Paris herüberbringen und sich dadurch verschiedenen Firmen nützlich machen. Schon verschiedenlich sind Debitorennen, die beim längeren Transport an Frische verlieren, mit dem Flugzeug befördert worden. Die vornehmen Londoner Restaurants brauchen solche erlebener und schneller Verkehrsmittel für ihre Tafel, und die Fliegerin kann sie regelmäßig damit versorgen. Eine weitere gewinnbringende Aufgabe der Berufsfliegerin besteht in der raschen Übermittlung von Geschäftsnachrichten zwischen England und dem Kontinent. Der rasche Transport von Wertpapieren und dringenden Mitteilungen ist ja für die Geschäftswelt von höchster Wichtigkeit, und auch da kann sich die Fliegerin eines Flugzeuges nützlich machen und Geld verdienen. Die Erfahrungen, die man bisher bei der Ausbildung von Frauen zu Fliegerinnen gemacht hat, sind sehr günstig. Die Frauen besitzen Geistesgegenwart, scharfe Beobachtungsgabe und feinfühligste Hände, lauter Eigenschaften, die man zum sicheren Fliegen braucht. Die Fliegerinnen werden immer mehr verbessert, sind immer leichter und sicherer zu handhaben, und so wird ein Frau, die das regelmäßige Fliegen zwischen England und dem Kontinent betreibt, gute geschäftliche Erfolge aufzuweisen.

Das Stillkleid.

Den grandiosen Stil früherer, glanzvollerer Zeiten beschwören die Abendkleider in ihrer Pracht herauf. Es war vorauszu sehen, daß mit der kommenden Weise auch der Refrock wieder sein Erscheinen ankündigen würde, und tatsächlich sehen wir den über einem Reifen getragenen, kurzen, angefränselten, faltenreichen Rock schlante Hüften umspannen. Denn schlant müssen diese sein, sonst wirft es furchtbar!

Die beiden Modelle neuer Stillkleider, die wir heute bringen, werden das Entzücken der Damenwelt erregen. Das eine ist aus schwarzem und weißem Taft und weist eine unerhört reiche und originelle schwarz-weiße Perlenstickerei auf, die sich über den ganzen unteren Rockteil erstreckt und in den oberen Falten in Sternensüßeln ausläuft. Die Taille bringt gleichfalls das schwarz-weiße Perlenmotiv und ein schwarz-weißer Strumpfbedeckter steht mit dieser entzückenden Fülle in harmonischem Vorherrschen.



Matrifarbenees Stillkleid aus Crepe de Chine mit Spitzenüberwurf und blumenähnlichen Perlenstickerei.

einklang. Auch die Schuhe sind aus schwarz-weißem Brokat und das Ganze bedeutet eine der schönsten schwarz-weißen Farbenharmonien, die man in diesem Winter sehen kann.

Das andere Stillkleid ist in seiner Aufmachung jugendlicher. Es ist aus mattfilla Crepe de Chine mit Spitzenüberwurf über dem Rock. Blumen, die aus lilaweißen-schwarzen Perlen hergestellt sind, liegen in größeren Büscheln über dem Rock und in kleineren auf der Taille verstreut, die, wie das bei den Stillkleidern immer der Fall ist, wieder auf ihren natürlichen Platz rückt. Das ist ein ganz ungewohnter Anblick, der durch die in dem Rock liegende Weite allerdings bedingt wird.

Nicht jede Frau hat Stil genug, um ein Stillkleid tragen zu können. Wenn sie sich jedoch mit Anmut in ihm zu bewegen weiß, wird sie für alle, die sie anschauen, eine Augenweide sein.



Großes abendliches Stillkleid aus schwarz-weißem Taft mit reicher schwarz-weißer Perlenstickerei, die sich über das ganze Kleid erstreckt.

dann — sein Werk ist e' h'el' h'op'ig, nich' w'ed'r, k'ann'?"
sag' Herr Reichel.

„Aber Herr Reichel, Sie können doch nicht in
Verlegenheit kommen. Sie haben doch die ganze Be-
rühmtheit mit an Bord. Sie wissen doch — von wegen dem
Unterdecker.“

„Ne, das werden mir ja schon mit dem Unterdecker,
junger Mann. S'cher ist s'cher. Meine Erben sollen nicht
leben.“

(Fortsetzung folgt.)

Sigener.

Von Wilhelm Herzog.

Das eigenartige Wandervolk der Sigenen trifft man
jetzt in Vorderasien, Nordafrika, fast in ganz Europa und
gelegentlich auch schon in Nordamerika an. Ihre Heimat
ist das nordwestliche Indien, Hindostan, wie durch Sprach-
forschungen einwandfrei festgestellt ist. Ihre Sprache ist
eine der urindischen vom Gaudri und Vatri ab-
stammenden Volksstämme. Von Indien aus hat ihre Wan-
derung ihren Anfang genommen, und die Sprachwissenschaft
hat durch die Aufschlüsselung der verschiedenen fremden Be-
zeichnungen in den einzelnen Sigenersprachen sogar die einzel-
nen Stationen ihrer Wanderung bis in das westliche
Europa, von denen man jetzt die iberischen Sprachen ge-
bildet nachzuweisen.

Bereits im 8. Jahrhundert n. Chr. sind auch die un-
bekannteren Stämme die Auswanderung der Sigenen aus
dem Indusgebiet nachgewiesen worden; denn im Anfang des
2. Jahrhunderts lauden sie bereits in Kleinasien und
Bosnien auf, wurden aber von dem Sturz der Sigenen
Betrüger des Landes vertrieben. Von Indien aus
waren sie über Persien und Arabien nach Kleinasien ge-
kommen, vielleicht auf dem Seewege schon dem antiken
Kleinasien, wo sie bereits im 5. Jahrhundert anzutreffen
waren. Ein Zug von ihnen blieb in Syrien und Pala-
stina, einzelne Stämme wanderten nach Nordafrika. Nach-
dem jene Kleinasien Sigenen aus Bosnien wieder spur-
los verschwunden waren, drückten sie sich später von Klei-
narien nach der griechischen Inseln und der Westküste
auf, von da schließlich nach dem übrigen Europa. Sie
erscheinen im Jahre 1221 auf Sicilien, 1295 auf Korfu und
bald darauf in der Balatol, Ungarn und Böhmen. Im
Jahre 1417 landeten sie dann auch in Deutschland auf. In-
wieweit sie dort, wahrscheinlich von Ungarn her über
Böhmen, von da bis nach Wien als Karavanen vorüberzogen
wurden, um einzuweisen das Land zu erkunden. In Kon-
stantinopel, wo damals gerade das große Konzil lagte, gelang
es ihnen, die Kaiserliche Hofkapelle zu besuchen, wobei
einige Sigenen, die sich dort befanden, von Kaiser
Sigismund zu verhaften, und damit begann die Zeit der
Verhaftung der deutschen Sigenen. Bald aber kam man der
wahren Natur dieser Leute und ihrer Absichten und Ver-
trieben sie auf dem Grund, und man suchte sie sich von
Stadt zu Stadt in Nord- und Mittel-Deutschland
weiter nach Westen drängen. 1422 sind sie wieder auf deut-
lichen Boden zurückgekehrt, und dann für mehrere Jahre
Schicksal für immer verschunden, bis 1438 der große Kon-
zilsrat von Ungarn aus, viele Tausende dort, in Deutsch-
land, und zwar zuerst in Bayern, anlangte. Von damals
ab sollte Europa sie nicht mehr wiedersehen.

Von jener Zeit an ist ihre Geschichte trotz der oft bar-
barischen Maßregeln, die von den Herrschern, besonders
im 16. Jahrhundert, in ihrer Ausrottung angewandt wur-
den, nur die einer wild zunehmenden Verbreitung und
Verbreitung in den europäischen Ländern, unter denen
Frankreich und Italien sie am weitesten ausbreiteten. Sie
sind seit dem 18. Jahrhundert fast nur in Europa an,
sie sind nicht zu behandeln, wozu vor allem Maria
Theresa und Joseph II. einen rühmlichen Anfang machten.
Aber alle Versuche, sie in die iberische unglückliche Geschick-
nis als mühsame Mühsalier einzuführen, sind bisher mit-
lungen.

„Sigenen“ heißen sie nach einem arabischen Namen,
den sie in Kleinasien erhielten. Nach einer solchen An-
nahme, daß sie nämlich aus Kleinasien stammten, nannte
man sie auch „Kleinasien“, wie sie bei den Engländern heute
noch „Sigenen“ heißen. In Norddeutschland und den
Niederlanden nennt man sie noch heute vielfach Tataren, das
aus Tataren verstanden ist, weil man das Wort für Hun-
den hielt. Die Sigenen selbst nennen sich in Europa
„Hun“ oder „Mann“, in Syrien „Dum“. In ihrer eigenen
Sprache heißen sie Sige oder Sijele, das heißt Schwarz,
und Sijele oder Sijidromi, das bedeutet Einheits-
(Zusammenhang). Ihre Sprache zerfällt in zahlreiche Dia-
lekte, deren Grundformen nordwestindisch sind. Doch ist
weder aus den Sprachen der Länder, in denen sie jetzt
leben, noch aus denen, in die aufgenommen.

Die auffallende Fähigkeit haben sie trotz ihrer ge-
ringen Zahl an ihrer aus dem fernem Osten mitgebrachten
Sprache festhalten, und bis jetzt ist es weder durch Wohl-
taten noch durch Drohungen und Strafen gelungen, sie der
europäischen Zivilisation anzupassen. Ihre Hautfarbe ist
besonders bräunlich, die Haare schwarz und glänzend, das
Gesicht lang und wie herabhängend. Auffallend sind ihre
blühend weißen Zähne.

Obgleich die Sigenen ein ausgesprochen hochbegabtes
Volk sind, sind sie doch arbeitslos, träge, leichtsinnig und
lässig. Ihre Gesinnungen verwenden sie mit Vorliebe
dazu, die Christen zu betrügen — die Sigeneninnen be-
sonders durch Wahrsager, die Männer durch Tischen-
spielerkunst, Pferdehandel usw. —, und wo sie können,
schleichen und betteln sie. Doch beweisen sie häufig auch un-
gemeine Tapferkeit und Ausdauer gegen die, die sich
ihnen gegenüber über sie auch nur freundlich oder rüh-
mend äußern.

Eine Religion haben sie so gut wie gar nicht, oder sie
ist ursprünglich sehr primitiv, das trüben sie, wie es
scheint, keine Göttergötter. Bei uns in Deutschland geben
sie sich heidnisch, wo es ein Gewinn für sie ist, als heidnische
Götter an und lassen ihre Kinder oft mehrmals taufen,
wegen der Taufschänke. In der Türkei aber werden sie
Sigenen als Heiden angesehen. Sie sind für Kunst besonders
begabt. Ihre Poesie ist aber im ganzen dürftig und arm-
tümlich, und nur selten begegnet man in ihren Liedern tiefer
und wahrer Empfindung in nicht sehr kunstvoller Form.
Trotzdem sind sie durch ihr geistreiches Wesen und
Tun, durch den Schicksal, der über ihren Mitleiden
Wanderungen bis vor kurzem noch zu rühmten, sowie
durch den romantischen Aufbau ihrer unheimlichen Lebens-
weise und ihrer ganzen Treiben schon lange des öfteren
Gegenstand der poetischen Darstellung geworden, vor allem
durch Goethe. Der den Sigenen von dem Dichter
als typisch angelegte Dargestaltung, Kinder zu rühmen, hat sich
in großen und ganzen nicht nachweisen lassen.

Die einzelnen Sigenenrassen leben meistens in Landa-
nieder- und kleinen bald hier, bald dort die Lager auf,
wobei die Kleinstadtsiedler ein händiges Sigenen-
lager im äußersten Norden des Reiches bilden. Schon beim
Näherkommen sieht man dort den Hauch neben ihnen
hinschreitenden Wohnungen aufsteigen. Es umgibt von
Hainen, braunen, schmutzigen, halbverfallenen Kindern, die,
sich auf der regenfeuchten Erde wälzen, sich lauern, und
streicheln an Hand und Fuß der Besucher ankommen, sie
arbeiten, wobei ihr Hauptgeschäft auf Klänge Klänge,
„Scheit“, und Klänge- und Klängeklänge, die sie denn
rühmen wie die Klänge, gerichtet ist. Nicht man diese Klänge
in Schminke und ohne Pflege annehmen, so konnte man sich
glauben, daß Gesundheitsregeln überhaupt unbekannt sind.
In solchen Sigenenlagern entstehen sich, wenn Gänge es
bedürfen, jedesmal das eigenartige, bunte Leben und Trei-
ben, das man mit Recht Sigenenleben nennt.

Erzählung!

Glaub' an die Sonne!
Und wenn dich Wetter umflühen
Und Nebel umflühen,
Verzage nicht,
Glaub' an das Licht,
Glaub' an die Sonne!

Glaub' an die Liebe!
Und wenn die Menschen dich hassen,
Und du mit Efel gehst durch die Gassen,
Verzage nicht,
Glaub' an das Licht,
Glaub' an die Liebe!

Glaub' an die Treue!
Und wenn dich Unwissenheit umflühen
Und deine Wege mit Hindernissen umflühen,
Verzage nicht,
Glaub' an das Licht,
Glaub' an die Treue!

Und glaub' an dich!
Denn du bist so dunkel und bang,
Deine Nacht ist so tief und so lang,
Es kommt das Licht!
Daran verzage nicht,
Glaub' an die Sonne, Liebe und Treue,
Und vor allem Licht:
Ich glaube an dich!

Otto Buchmann.

Druck und Verlag von Bauer u. Winterlich, Nies. — Für die Redaktions verantwortliche: Heinrich Hoffmann, Nies.

Erzähler an der Elbe.

Velletr. Gratisbeilage zum „Nieser Tageblatt“.

Nr. 41.

Nies, 10. Oktober 1925.

48. Jahrg.

Die Kirchweihfeier.

FR. Die Stadt ohne Kirche! Der Eber Johannes
hat sie gesehen. Er sieht im Geiste das künftige Jerusa-
lem, die Stadt mit dem goldenen Gassen und den Perle-
toren, aber wunderbar — es ist kein Tempel darin, kein
„Der Herr, der allmächtige Gott selbst ist der Tempel und das
Lamm“ (Offenbarung Joh. 21 Vers 22). Ein Bild aus der
Zeit der Völkerwanderung! Wenn das Wort Jesu von der Au-
hebung Gottes im Geiste und in der Wahrheit ganz erfüllt
ist, dann wird jedes Bild Wirklichkeit werden. Aber auch
dann erst! Solange wir noch im Verste werden, solange wer-
den wir die iberischen Formen nicht erlösen können, auch
nicht für unsere Gottesverkörperung, solange brauchen wir
unser Kirchen.

Die Stadt ohne Kirche! Mit ein unbegreifliches Bild
hat es manchem ersten Christen und Freund der Kirche in
den Tagen des Aufstieges der Seele gegeben. Viele
haben damals gemeint, daß auch unsere Gottesdienste in das
Wahrheit der Reformation fallen, daß sie zum mindesten
ihren heiligen Zweck verlieren, entweihen, daß der Gebrauch
der christlichen Gemeinde entgegen werden würden. Ein
altes Mütterchen kam damals in den Novembertagen 1918
zum Pfarramt, es dem nächsten Sonntag noch einmal ab-
sichtlich gehalten würde. Einmal, das letzte Mal möchte sie
noch zur Kirche gehen. Ohne Kirche! Sie klammerte sich diesem
Wort an, die Stadt, dem Dorf ihrer Kirche schmerzte, das
heißt nicht nur am Heiligsten freizein, das heißt auch Frei-
heitliche eine Freiheit verlieren.

Was Sie, Sie nicht noch zwischen den tausenden Fabri-
kstätten der Industriekultur, den hohen Geschäftshäusern und
Palästen der Großstädte, den herrlichen Bauwerken und
schönen Parkanlagen, unsere Kirche mit ihrem nach oben
weisenden Turm, kleinerer Prediger von der unsterblichen
Welt, die in die sichtbare Welt hinein, komme. Lassen Sie
die ewige Fülle, daß der lebendige Gott auch unter
und Wohnung machen will, trauliche einladende Säulen für

Das Glück der Gladys Peterjen.

Roman von Friede Winkler.

4. Fortsetzung.

„Und zwar ein sehr gut renommierter Kapitän“, sagte
Egon in seiner unangenehmen, aber liebenswürdigen Art.
„Es dürfte ja auch nicht anders sein, Herr Direktor.
Nebenbei bin ich Ihnen sehr verbunden, daß Sie das Ver-
hältnis, in dem Sie zu mir stehen, klargestellt haben; denn
ich bin es gewohnt, abfahrender Herr an Bord zu sein, und
hätte Sie auch bitten müssen, für die Dauer der Reise sich
nicht als mein Vorgesetzter zu betrachten.“

Kapitän Hartmann hatte lächelnd und höflich geantwortet
und sich nicht von der heftig zur Schau getragenen Verbren-
nung Peterjens berühren lassen.

„Aber, mein lieber Herr Kapitän, wie hätte mir die der
Gedanke kommen können, Ihnen als Vorgesetzter zu be-
zugen! Ich bin jetzt einfach der Repräsentant der Gladys-
mannschaft und weiter nichts.“

„Dann wären wir noch einige Kleinigkeiten zu be-
sprechen. Es ist dies die erste Fahrt des „Sturfs“. Die
Welt würde nicht, daß es eine Neubesetzung wird, sondern
die Umrüstung des „Sturfs“ soll einfach nur eine neue Verbindung
zwischen Ost- und Südwest Afrika sein. Ich bitte Sie nun,
mit anzugehen, wie viel Tage Sie brauchen, daß der „Sturf-
fart“ in Nomadon liegen soll.“

„Ich denke, vier Tage reichten. Sie können in den
Tagen auch Stellen kaufen lassen, damit wir in Kontakt
nicht lange liegen müssen.“

Hartmann notierte sich die Angaben.
„Zum Aufbruch können wir drei Tage, Herr Di-
rektor, ich habe auch in Post Geld als länger dazu ge-
braucht, trotz der langwierigen Arbeit dort.“

„Aber wir es bei vier Tagen. Und dann noch ein-
mal, haben den ihnen vorgeschlagenen Vorschlag werden in Kauf
bar keine neuen Vorgesetzten an Bord genommen, auch keine
Neubesetzung, bis in Verbindlichkeit kommen wieder Vorkä-
ufe an Bord.“

„Das ist mir bereits bekannt. Nur ist es mir
nicht ganz klar, Herr Direktor, die das Schiff auf eigene Rech-

nung fahren läßt, daß doch darüber eine ganz beträchtliche
Summe ist.“

„Was wollen Sie! Die Herren Hoffmann haben sich die
Reise nur einmal so in den Kopf gesetzt.“

„Wohlmeinlich verstanden Egon, daß er es selber genießen
war, der die Schifffahrt durchgeföhrt hatte. Eine Weile
hätten die beiden Männer.“

Dann fuhr Egon fort:
„Somit wären wir mit dem Geschäftlichen fertig. Sie
haben sich übrigens Ihre Ruhe hier richtig genötigt ge-
macht. Das sind ja lauter Vorurteile, die Sie hier haben
haben.“

Interessiert sah Egon sich die tropischen Kostbarkeiten
an, die der Kapitän in seiner Kabine gelammelt hatte. Das
Kostbarste war eine große Fede aus Affenhaut. Um das
Kabinenschloß herum eine dicke Kette aus grotesk schön-
sten Kesseln, auf dem Schreibtisch standen indische und
ägyptische Götzenbilder. Der Schreibtisch war eine schö-
ne arabische Arbeit. An den Wänden hingen, von den
Wänden der Amerikaner bis zu den russischen der
Indier.

„Es sind ja Sachen dabei, die einem Kapitän zur Ehre
gereichen könnten.“

„Das will ich meinen. Und doch arbe ich keine dieser
Gegenstände für mich her. Ich bin ein ziemlich jämmerlicher
Sammler. Erben Sie hier dieses Götzenbildchen, meinen
neuen Götzen.“ Als Sammler war der Kapitän jetzt ge-
wöhnlich.

Er zeigte Egon eine kleine, herrlich schönste Götzen-
figur, eine minutiöse Nachbildung der Reichsministerin
Katharina VIII. von England.

„Natürlich, wo haben Sie das denn erstanden?“

„Hier an Bord!“

„Was, hier an Bord?“ fragte Egon.

„Ja, durch Zufall“, erwiderte der Kapitän. „Ich ist das
Götzenbildchen in einem Koffer geblieben. Er benutzte es
hoch persönlich als Kesselnbildchen. Als er mein Entschien
bekannte, hießte er die Kette heraus, und fünf Minuten
später war ich der glückliche Besitzer. Herr Kommandant ist
ein sehr netter junger Mann.“

„Ja — ja — das heißt, für länger geübt, fällt er mir
nicht ganz klar, Herr Direktor, die das Schiff auf eigene Rech-

